Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

S. I. M. Leonard Batz, pervotvr.

Digitized by Google

UCSB LIBRARY
X-38710

BX 2735.
.P43

BX2735.
.P43

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Propaganda-Congregation

und

die nordischen Missionen

im siebenzehnten Jahrhundert.

Aus den Acten

des Propaganda-Archivs und des Vaticanischen Geheim-Archivs

dargestellt von

Dr Anton Pieper.

THE LIBRARY

Köln, 1886.

Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die folgende Arbeit ist aus Studien entstanden, welche ich von 1879—1882 in römischen Archiven und Bibliotheken machte. Sie will die Verdienste der Propaganda-Congregation um die nordischen Missionen und die Geschichte dieser während des 17. Jahrhunderts darlegen. Der steten Fürsorge und weisen Leitung der Congregation danken wir die Erhaltung der katholischen Reste des Nordens; wie ein rother Faden zieht sich ihre Thätigkeit durch die Geschichte derselben. Hauptquelle der Arbeit ist das Propaganda-Archiv mit seinem reichen Schatze der aus den Missionen eingelaufenen Briefe und Berichte, den sorgfältig registrirten Acten, Beschlüssen und Antwortschreiben der Congregation. Als Mittelglieder zwischen dieser und den Missionen dienten die Vertreter des apostolischen Stuhles, in unserm Falle besonders die Kölner Nuntien, deren Berichte in den Bänden der Nunziatura di Colonia des Vaticanischen Archivs aufbewahrt sind. Die Ausbeute dieser Quellen wurde durch die nicht genug zu rühmende Zuvorkommenheit der Beamten namentlich des Propaganda-Archivs wesentlich erleichtert. Ihrer freundlichen Mitwirkung habe ich es zu danken, daß ich in verhältnißmäßig kurzer Zeit das in Hunderten von Bänden zerstreute Material sammeln konnte.

Was ich aus diesem herangezogen, ist jedesmal unter dem Texte vermerkt. SOR bezeichnet die im Propaganda-Archiv befindliche Serie der Scritture originali riferite nella congregazione generale, d. h. der aus den Missionen eingelaufenen originalen Schreiben und Berichte, deren Inhalt in der Sitzung der Congregation zum Vortrag gebracht wurde. Bis 1668 wurden die Schriftstücke nach den einzelnen Ländern, aus denen sie kamen, zu Bänden zusammengestellt und mit Foliobezeichnung versehen; seit 1669 aber nach den Sitzungen und in der Reihenfolge, in der sie referirt waren, so daß, wo im ersten Falle Band und Folio zur Auffindung der Actenstücke genügt,

Digitized by Google

im zweiten das Datum der Congregationssitzung und die N^ro des Referats angegeben werden muß. Das Protokoll über die Sitzungen bieten die Acta sacrae Congregationis (Acta Congr.), welche in kurzen Worten das referirte Schriftstück, sowie den Entscheid der Congregation enthalten. Nach dem Rescript wurden die Lettere della s. Congregazione ausgefertigt. Bei sonstigen Schriftstücken aus dem Propaganda-Archiv und aus andern Bibliotheken und Archiven Rom's ist der Aufbewahrungsort besonders beigefügt. Aus den gesammelten Materialien hoffe ich binnen Jahresfrist eine Auswahl des Wichtigeren als Anhang der „Beiträge zur Geschichte der nordischen Missionen und der westdeutschen Bisthümer im 17. Jahrhundert" zu veröffentlichen. In der folgenden Darstellung sind die Zeitangaben nach dem gregorianischen Kalender zu verstehen, mit wahrscheinlicher Ausnahme für diejenigen Briefe, die aus protestantischen Gebieten kommen. Wo hier sicher der julianische Kalender befolgt war, steht ein doppeltes Datum.

Für die Anregung zu der Arbeit und durch Rath und That bei ihr geleistete Hülfe fühle ich mich zu besonderm Danke verpflichtet dem Herrn Prälaten und Prof. Dr J. Janssen, unter dessen Leitung ich mehrere Jahre den historischen Studien obliegen konnte, dem Herrn Stadtpfarrer und Geistl. Rath Münzenberger in Frankfurt am Main, sowie der Görres-Gesellschaft, Monsignore de Waal, Rector am Campo-Santo in Rom, und Rev. Father Faerber in St. Louis, die mir durch ihre Unterstützung den Aufenthalt in der ewigen Stadt ermöglicht und die Arbeit in den Archiven erleichtert haben. /

Der Verfasser.

Digitized by Google

THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.

Erster Abschnitt.

Von der Gründung der Propaganda-Congregation bis zur Errichtung des apostolischen Vicariats 1622—1667.

I.

Stand der katholischen Religion im Gebiete der nordischen Missionen zur Zeit der Gründung der Congregation.

Unter nordischen Missionen (Missioni settentrionali) verstehen wir mit der Propaganda-Congregation das große Gebiet Norddeutschlands und des Nordens, welches, vom Protestantismus eingenommen und eigener Bischöfe entbehrend, seit 1667 der Jurisdiction eines und seit 1709 zweier apostolischen Vicare anvertraut wurde. Damals erst wurde der Umfang der „nordischen Missionen" genau festgestellt. Zu ihnen gehörten 1709 die Reiche Schweden, Dänemark und Norwegen, die norddeutschen Bisthümer und Städte: Bremen, Hamburg, Lübeck und Schwerin, die Gebiete der Herzöge von Braunschweig und des Kurfürsten von Brandenburg, letztere, soweit sie katholischen Ordinarien nicht unterstanden.

Die Sorge für die Erhaltung und Ausbreitung der katholischen Religion in diesen Gegenden, die Jurisdiction über die dort wohnenden Katholiken lag von Ende des 16. Jahrhunderts an der Kölner Nuntiatur ob, zu deren Sprengel der ganze Norden gehörte. Im Anfange des 17. Jahrhunderts sehen wir die Nuntien Albergati und Montorio eine eifrige Thätigkeit in dieser Hinsicht entwickeln[1]). Ihr Wirken mußte sich jedoch auf einige Punkte beschränken. Als dann Gregor XV. am

[1]) L. Dreves, Geschichte der katholischen Gemeinden zu Hamburg und Altona. 2. Auflage (Schaffhausen 1866), S. 44, 57; Relation Montorio's in Meiners und Spittler, Göttinger historisches Magazin. Bd. 1 (1787), S. 500 ff.

Digitized by Google

6. Januar 1622 die Congregatio de propaganda fide errichtete[1]) und ihr die Sorge für die Ausbreitung des Glaubens übertrug, da begann auch für den Norden eine neue Epoche. An zahlreichen Orten erhoben sich allmälig wieder die Altäre der katholischen Kirche.

Den Nuntien fiel bei der Thätigkeit der Congregation eine wichtige Aufgabe zu. Sie bildeten das natürliche Bindeglied zwischen dem Missionsgebiet und der Congregation, hatten einmal diese über die Bedürfnisse der Mission zu unterrichten, dann die Maßnahmen der Congregation auszuführen und zu überwachen. In der dritten Sitzung wies dieselbe einem jeden Nuntius in einem bestimmt umgrenzten Gebiete diese Aufgabe zu und ertheilte ihm die nöthigen Facultäten. Das Gebiet der nordischen Missionen wurde unter die Nuntien von Köln, Brüssel und Polen vertheilt. Zur polnischen Nuntiatur kam Schweden, zur Brüsseler Dänemark und Norwegen, wobei als Grund angeführt wird, daß durch den Meeresweg die Verbindung für den Brüsseler rascher und leichter sei, als für die deutschen Nuntien. Das Uebrige blieb unter Köln[2]).

Der erste Auftrag nun, welchen die Congregation den Nuntien ertheilte, galt der Erforschung des ihnen unterstellten Gebietes[3]). In Brüssel bekleidete damals den Nuntiaturposten Giovanni Francesco, Erzbischof von Patras, aus dem Geschlechte der Grafen Guidi del Bagno. Derselbe sandte alsbald zwei Dominicanermönche, Jacob de Brouwer, Rector des Studiums der Dominicaner in Douai, und Nicolaus Janssenius, Präfect der Schule in Antwerpen, auf eine Erforschungsreise durch den deutschen Norden nach Dänemark[4]).

Die beiden Reisenden kamen auf dem Seewege am 26. Juni 1622 zunächst nach Hamburg, wo sie drei Tage blieben. „Mit der katholischen

---

[1]) Ihr Gründungsdiplom, ein vivae vocis oraculum, bei P. Rocco da Cesinale, Storia delle missioni dei cappuccini II, 38, Anm. 1. Die Stiftungsbulle der Congregation ist erst vom 22. Juni 1622, in Bullarium Congr. de Prop. fide I, 26.

[2]) 1673 kamen die drei nordischen Reiche auch unter den Kölner Nuntius, dem der Papst am 24. Mai die Facultäten auf dieselben ausdehnte. Propag.-Archiv, Udienze di Nostro Signore I, dall' anno 1666 al 1679 fol. 158.

[3]) Lettera da scriversi a tutti li Nuntii, von Cardinal Ludovisi, Neffen Gregor's XV., 1622 Januar 15. Copie im Propag.-Archiv, Miscell. Missioni III, fol. 139. Jeder Nuntius solle zu erfahren suchen „se vi si facciano missioni, e quali, e ce ne dia conto minuto, o se vi si siano fatte altre volte e poi tralasciate e perchè, e se vi sarebbe bisogno di destinarne delle nuove e dove e in qual maniera.....

[4]) Janssenius hat die Ergebnisse und Beobachtungen in einem Berichte niedergelegt, dessen Original im Propaganda-Archiv aufbewahrt wird. (SOR 296 f. 16—31.) Itinerarium Danicum. Scribebat Antwerpiae F. Nicolaus Jansenius, ordinis F. F. Praedicatorum, missionis Danicae commissarius 1622 Oct. In Münter's Magazin für Kirchengeschichte und Kirchenrecht des Nordens II, 4, S. 31 ff. findet sich ein Auszug mitgetheilt.

Digitized by Google

Religion in Hamburg," heißt es in dem Berichte, „sieht es traurig aus. Viele Klagen sind uns zu Ohren gekommen. Vor zehn Jahren wurden die Väter der Gesellschaft Jesu vertrieben und die Katholiken der Religionsfreiheit, welche sie in Altona genossen, beraubt."

Die katholische Gemeinde, die erste im protestantischen Norden, bestand erst seit wenigen Jahren, als dieser unerwartete Schlag sie traf [1]). Mit Einführung der Reformation war die letzte Spur katholischen Glaubens auch in Hamburg verschwunden; kein Nichtlutheraner sollte mehr in der Stadt geduldet werden. Dieses im Artikel 59 des Recesses vom Jahre 1529 erlassene Verbot ließ sich doch auf die Dauer nicht gut halten, da die Handelsverbindungen mit katholischen Ländern fast nothwendig Katholiken nach Hamburg führen mußten. So gelangte 1589 auch ein florentinischer Kaufmann Alexander della Rocha nach Hamburg und mit ihm der erste katholische Geistliche, der gelehrte Michael ab Isselt [2]). Durch die Bemühungen des Florentiners ließ sich der protestantische Graf von Schauenburg Adolf XII. vermögen, in seinem Dorfe Altona den katholischen Gottesdienst vorläufig auf drei Jahre zu gestatten. Nach dem am 17. October 1597 erfolgten Tode des Missionärs unterhandelten die Hamburg-Altonaer Katholiken durch Vermittelung des P. Gordon, der auf der Rückreise nach Schottland begriffen einige Zeit in Hamburg verweilte, mit dem Provincial der rheinischen Jesuitenprovinz und erhielten als Seelsorger drei Väter der Gesellschaft Jesu. Ihren Unterhalt bestritten zu einem Theil die dortigen Katholiken, zum andern Theil der Papst, welcher der Altonaer Mission jährlich 100 Scudi zuwandte.

Unter mancherlei Anfechtungen dauerte der Gottesdienst bis zum Jahre 1612 [3]). Am 23. Juni dieses Jahres traf die Patres der Ausweisungsbefehl des Grafen Ernst von Schauenburg, um so unerwarteter, als derselbe noch im J. 1607 die Ausübung der kathol. Religion auf weitere zwanzig Jahre verstattet hatte. Von da ab entbehrten die Hamburg-Altonaer Katholiken (in Hamburg allein waren es über 150) volle zehn Jahre eines ständigen Seelsorgers.

---

[1]) Ueber die Geschichte der katholischen Mission in Hamburg-Altona sind wir auf's Beste durch Dreves unterrichtet. Was wir hier bieten, entstammt dem Propaganda-Archiv, ergänzt und berichtigt auch zum Theil seine Ausführungen.

[2]) Derselbe ist den Geschichtsforschern bekannt durch seine Historia belli Coloniensis

[3]) Vgl. hierüber außer Dreves 29—43 Friedrich Reiffenberg, Historia Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem I (Köln 1764). Anfänge der Hamburg-Altonaer Mission p. 345 f. ad an. 1598. Bedrängnisse der Mission, p. 368—371 ad an. 1601. Vertreibung der Missionäre, p. 476—478 ad an. 1612 und eine Relation des P. Generalis Soc. Jesu vom J. 1622. SOR 296, fol. 40.

Digitized by Google

Nur vorübergehend hielt sich ein katholischer Geistlicher in Hamburg auf, der überaus eifrige Missionär Martin Stricker, auf den wir unten näher zurückkommen. Derselbe war damals Beichtvater im nahen Monasterium vetus, Oldenkloster. So oft als es die Verhältnisse erlaubten, kam er nach Hamburg, um heimlich katholischen Gottesdienst zu halten und die Sacramente zu spenden. Aber auch dies blieb nicht unbemerkt. Januar 1615 traf ihn ein Verbot unter Androhung schwerer Strafe. Jedoch schreckte ihn das nicht ab. Noch kurz vor Ankunft der beiden Dominicaner war er auf längere Zeit in Hamburg gewesen[1]).

Ehe wir hier die Verhältnisse weiter verfolgen, begleiten wir die beiden Reisenden auf ihrem Wege durch den Norden. Sie kamen zunächst nach Buxtehude, wo sie keine Katholiken fanden. Nahebei aber lagen zwei Klöster, in denen wehrlose Frauen, Benedictinerinnen, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit den katholischen Glauben und die klösterliche Zucht inmitten einer protestantischen Bevölkerung durch die Stürme der Reformation hindurchgerettet hatten: Oldenkloster (Altkloster) und Nyenkloster (Neukloster). Die klösterliche Zucht, sagt der Berichterstatter, wird dort, was sehr zu verwundern ist, noch beobachtet. Im Oldenkloster waren 24 Chorschwestern und 10—12 Laienschwestern, im Nyenkloster weniger. Als Beamte waren den Klöstern Lutheraner aufgedrängt. Als im Jahre 1611 (Juli und August) der Franciscaner Arnold Budelius aus Köln im Auftrage des Nuntius den Norden, besonders die Erzdiöcese Bremen, besuchte[2]), machte er über deren Wirthschaft traurige Erfahrungen. Im Oldenkloster fand P. Budelius damals noch 44, im Nyenkloster 37 Benedictinerinnen, die er ebenfalls wegen ihres Eifers und ihrer guten klösterlichen Zucht rühmt. Beichtvater der Erstern war der oben erwähnte Martin Stricker, der Andern Johannes Bodenberg, beide um die gute Ordnung wohlverdiente und seeleneifrige Priester[3]).

---

[1]) 1622 Juli 24 schreibt er aus Hildesheim an den Kölner Nuntius: Ego quidem Hamburgi ... a Paschate usque ad festum divi Baptistae apud catholicos desolatos rebus divinis clam (propter furorem plebis) operam dedi. SOR 296, fol. 6.

[2]) Originalbericht desselben im Archiv des Fürsten Boncompagni E 31 Lettere del Nunzio di Colonia 1611. Propst von Oldenkloster war Hermann von der Recke, „der, ohne jemals den Nonnen über seine Verwaltung Rechenschaft abzulegen, die Erträgnisse der Güter des Klosters verkauft, verschleudert, verthut, mit häufigen Besuchen, in Begleitung seiner Familie und Anderer, die Nonnen belästigt und beschwert, die Präbenden der Kirche seinen Kindern, selbst den noch in der Wiege befindlichen, verleiht und andere für etwa zukünftige Nachkommenschaft reservirt."

[3]) Bei der Besitznahme des Landes durch die Schweden im Jahre 1633 erhielten die beiden Klöster das Privilegium, einen Geistlichen für den Gottesdienst zu halten, so lange noch eine der Nonnen am Leben sei. Als im J. 1705 die letzte hochbetagte Klosterfrau starb, wurde der Geistliche (ein Benedictiner) von der schwedischen Regierung in Stade vertrieben. Dreves 133.

Digitized by Google

Die beiden Dominicaner richteten nunmehr ihre Schritte auf däniſches Gebiet und kamen zunächſt nach Itzehoe (nur eine Katholikin), Tönningen (drei katholiſche Familien) und Huſum, wo ſie drei aus dem Kölniſchen gebürtige Katholiken fanden. Auf einer Rundreiſe beſuchten ſie im eigentlichen Dänemark Kopenhagen, Malmö, Lund, Helſingör, kamen über Roeskilde und Slagels nach Nyborg auf Fünen und kehrten über Odenſe und Middelfart nach dem heutigen Schleswig-Holſtein zurück, wo ſie noch Hadersleben, Flensburg, Eckernförde und Kiel berührten. Nur ſpärliche Reſte der katholiſchen Kirche wurden im däniſchen Reiche entdeckt: einige wenige Handel- und Gewerbetreibende, die aus katholiſchen Ländern herübergekommen waren. Unter den eigentlichen Bewohnern des Landes ſchien die katholiſche Religion gründlich ausgerottet. Es mochten jedoch unter ihnen noch manche ſein, welche im Geheimen der Religion ihrer Väter zugethan waren. In einer Verordnung vom 10./20. Juni 1613 heißt es: „Seine Majeſtät wäre in Erfahrung gekommen, welcher Geſtalt viele Einwohner derer Reiche Dänemark und Norwegen, ſowohl adeligen als unadeligen Standes ſich finden ſollten, die der papiſtiſchen Lehre zugethan wären; wer von jetzt an rechtmäßig überführt werden würde, der papiſtiſchen Lehre ergeben zu ſein, ſolte derſelbe ſeiner Erbgerechtigkeit gantz verluſtig ſeyn und das Erbe ſeinen nechſten Anverwandten anheimfallen“ [1]).

Dieſe Verordnung hing zuſammen mit einer höchſt merkwürdigen Erſcheinung. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts ſtudirten eine Reihe junger Dänen, beſonders aus adeligen Familien, angezogen durch den ausgezeichneten Unterricht, im Jeſuitencolleg zu Braunsberg. Wieder in ihr Land zurückgekehrt, verbreiteten ſie, jeder in ſeinem Kreiſe, die Principien der katholiſchen Religion. Auf Grund der Vorſtellungen lutheriſcher Biſchöfe, denen ſolches bekannt geworden, verbot der König auf das ſtrengſte das Studium in Braunsberg. Alle, welche in Jeſuitencollegien ſtudirt hätten, dürften zu keinem Amte mehr befördert, und wer in Zukunft noch in ihnen ſtudire, ſolle des Landes verwieſen werden [2]).

Der Rector einer Schule in Malmö, Haggäus, wurde als derjenige bezeichnet, der viele Jünglinge dazu bewogen und ſelbſt katholiſch ſei. Ihm befahl der König, die katholiſche Religion abzuſchwören, oder das Reich zu verlaſſen. Er wählte das letztere und hielt ſich ſeitdem in Braunsberg auf.

---

[1]) Erich Pontoppidan, Annales ecclesiae Danicae diplomatici oder Kirchenhiſtorie des Reiches Dänemark, Kopenhagen 1747, Theil III, S. 610 f. Vgl. über dieſes und das Folgende W. J. Karup, Geſchichte der katholiſchen Kirche in Dänemark. (Münſter 1863), S. 315 ff.

[2]) Verordnung vom 6./16. October 1604, vgl. Pontoppidan, Annales ad ann. 1604.

Digitized by Google

Von hier wurden übrigens schon im Jahre 1606 einige Missionäre nach Dänemark geschickt, unter denen sich der berühmte P. Laurentius Nicolai (Lars Nielsen) befand. Derselbe hatte in den siebenziger Jahren des 16. Jahrhunderts an der Wiedervereinigung Schwedens mit der katholischen Kirche gearbeitet und wollte jetzt im ähnlichen Sinne in Dänemark wirken. Vom Könige gnädig empfangen, überreichte er demselben ein merkwürdiges Buch „Confessio Christiana“ [1]), worin er die Nothwendigkeit einer Reform der dänischen Kirche bewies und die Hauptlehren der katholischen Kirche darlegte. Der König versprach, die Sache zu untersuchen, wurde jedoch schon bald von den lutherischen Bischöfen so gegen ihn und seine Schrift gestimmt, daß er ihm binnen 24 Stunden Land und Reich zu verlassen befahl.

Nichts destoweniger dauerten heimlich die Missionen der Jesuiten fort; dänische Jünglinge kamen noch nach Braunsberg, ja, als 1621 der König das Kloster Sorö zu einer Ritterakademie einrichtete und Professoren suchte, meldete sich ein Jesuit P. van Dyck für die Geschichtsprofessur. Er kam nach Kopenhagen; aber bevor man sein Gesuch gewährte, wurde bekannt, daß er ein Jesuit und im Besitze einer päpstlichen Vollmacht für Ausbreitung der katholischen Religion war. P. van Dyck mußte sofort das Land verlassen. Alle Leute fremder Bekenntnisse wurden in die Frauenkirche zusammenberufen und vor die Alternative gestellt, entweder die articuli pro peregrinis anzunehmen, oder auszuwandern. Diese „Fremden-Artikel“, im Jahre 1569 von Friedrich II. aufgestellt, richteten sich besonders gegen die Lehren der katholischen Kirche [2]). Aber dennoch fanden im folgenden Jahre unsere Reisenden, die beiden Dominicaner, noch einige Katholiken vor. So in Kopenhagen 10—12, zumeist, wie schon gesagt, Eingewanderte, von denen Pietro Crivelli aus Mailand, als Hofbildhauer, Terville, als französischer Sprachlehrer des Kronprinzen und ein gewisser Nicolaus Gallus in königlichen Diensten standen. In Malmö und Helsingör trafen sie je drei Katholiken, unter jenen Hans Clausen, dessen zwei Brüder katholische Geistliche im Auslande waren, und den angesehenen Kaufmann Wyswyler, (Weisweiler), der uns in der Geschichte der Mission wieder begegnen wird.

Auf ihrer Rückreise in die Heimath berührten die beiden Dominicaner Lübeck und Bremen. In Lübeck waren nur zwei Canoniker der Kathedrale katholisch, ein Priester Heinrich Bresemann, Vicar der

---

[1]) Gedruckt in lateinischer Sprache zu Krakau 1604, in dänischer zu Braunsberg 1605.

[2]) Karup, 295, 296. Pontoppidan, Annales III, 727. Die articuli 25 de quibus interrogabuntur peregrini et hospites, qui a regia Majestate in Regnis Daniae et Norwegia petunt hospitia. Daselbst 416—421.

Digitized by Google

Kathedrale, und der Subdiakon Rhabanus Heistermann, alle andern, ebenso die Klöster, protestantisch. Im Jahre 1607 zählte man noch drei katholische Canoniker und bis zum Sommer dieses Jahres war auch der Propst des Capitels an der Kathedrale immer ein Katholik gewesen. Damals aber, als der bisherige Propst Sudermann, der zugleich Propst an der Kirche Maria ad gradus in Köln war, resignirte, nahm der Lübecker Senat die Gelegenheit wahr und zwang dem Capitel den Senatssecretair Brambach als Propst auf, der protestantisch und verheirathet war [1]).

Für die wenigen Katholiken, welche nach der Durchführung der Reformation in Lübeck sich aufhielten, hatten die katholischen Canoniker, welche Priester waren, den Gottesdienst in ihren Privathäusern gehalten. Aber auch das war durch Senatsdecret (von 1587, Octav von Pfingsten) auf das strengste untersagt worden.

Von Lübeck kamen die beiden Dominicaner über Hamburg nach den Klöstern Harsefeld und Seven (Zeven), welche sie vorher nicht berührt hatten. Ersteres, eine Benedictiner-Abtei, zählte sieben Priester; in Zeven waren von dreizehn Benedictinerinnen sieben protestantisch. Der Franciscaner Budelius hatte 1611 ebenfalls die beiden Klöster besucht, jedoch die klösterliche Zucht in sehr schlechtem Zustande gefunden. Von Harsefeld sagt er: „Im Aeußern hatte zwar alles katholische Formen, aber ich fand keinen Eifer, keine Disciplin und keinen Fortschritt im religiösen Leben. Von den sieben Priestern feiert täglich nur einer, der Wochner, das hl. Meßopfer." Beim Besuche der Benedictinerinnen in Zeven habe er große Vorsicht gebraucht, da seit $1^1/_2$ Jahren das Kloster vom Lutherthum inficirt sei. Fünf Jungfrauen seien schon abgefallen. Er habe die Oberin und die principaliores des Klosters zu Rede gestellt; dieselben hätten alle Schuld auf den lutherischen Propst und auf den Beichtvater des Klosters geschoben. Vom Letztern erfuhr er, daß derselbe häufig Beicht höre in berauschtem Zustande und dabei einschlummere [2]).

In der Stadt Bremen, über welche unsere Reisenden nicht berichten, fand 1611 der Franciscaner Budelius nur einen Katholiken, Adam Drost,

[1]) Mero facto a capitulo extorta possessione et praelaturae domo sive curia occupata. Vatic. Bibliothek Cod. Ottobon. 2421 parte I^a fol. 77. Informatio ecclesiarum septentrionalium Germaniae. Anonym und undatirt. Aus der Relation geht die Zeit mit Sicherheit hervor (1607). Der Verfasser war wahrscheinlich ein Jesuit des Hildesheimer Collegs.

[2]) Von den im Erzbisthum Bremen belegenen Klöstern war außer den genannten noch wohl das Benedictiner-Nonnenkloster Osterholz katholisch, aber auch nur mehr zur Hälfte. In den übrigen waren die Nonnen abgefallen. Vgl. Th. Tupetz, Der Streit um die geistlichen Güter und das Restitutions-Edict (Wien 1883) S. 233, 234.

Digitized by Google

Canonicus an der Kathedrale und Propst der Collegiatkirche zu Wildeshausen, welches, obwohl nur zwei Meilen von Bremen entfernt, schon zur Diöcese Münster gehörte. Die Katholiken von Wildeshausen fand er im Glauben erkaltet, und das sei nicht zu verwundern, da der Pfarrer der h. Geistkirche, der ein reiches Einkommen habe, seine Kirche ganz verfallen lasse und im ganzen Jahre niemals Gottesdienst halte. Ein anderer Pfarrer in der Nähe bereichere mit den Einkünften von zwanzig Pastoraten seine Söhne und Töchter bei deren Verheirathung. Am meisten bedauert Budelius, daß von den katholischen Diöcesen, die an den protestantischen Norden grenzten, nichts für diesen gethan werde [1]).

In der That, wie viel hätte nicht gewirkt, wie viel nicht erhalten und gerettet werden können! Aber die Verhältnisse waren zu ungünstig. Die meisten katholischen Theile Deutschlands befanden sich in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts selbst in dem Stadium eines gefahrvollen Ueberganges, in welchem alle Kraft auf Erhaltung der Religion im eigenen Lande gerichtet sein mußte. Als diese Krisis überstanden war, blieb im Innern noch so Vieles zu einigen, zu läutern und zu befestigen, ehe eine Einwirkung und Thätigkeit nach Außen möglich wurde. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts müssen die Zustände allerorts noch traurige gewesen sein, so in Münster, Hildesheim, Köln; in Paderborn war es etwas besser, Dank der Thätigkeit Theodor's von Fürstenberg (1585—1618). Was nun den im Norden zerstreuten Katholiken ihre katholischen Nachbaren nicht geben konnten, durften jene jetzt von der neu errichteten Congregation erwarten.

II.

Erste Missionen der Propaganda-Congregation im Norden (in Altona, Dänemark und Schweden) 1622—1624.

Zu den ersten Missionen, denen die Propaganda-Congregation ihre Sorge zuwandte, gehörten die nordischen. Bevor noch der Bericht der beiden Dominicaner eingelaufen, waren schon Veranstaltungen getroffen, Missionäre in diese Gegenden zu senden. In der fünften Sitzung der

[1]) Inter plurimas alias miserias hoc unum ab omnibus catholicis deploratur, quod princeps elector per se suosque officiales et in spiritualibus vicarios nullam faciat inspectionem, cum iste locus de facili reformari et restitui possit, ubi tamquam in centro et quodam asylo non modo totius provinciae Bremensis sed et reliquarum adjacentium civitatum catholici et religiosi suum sustentaculum et spiritualem refectionem habere possent.

Digitized by Google

Congregation (am 11. April 1622) wurde auf den Vortrag des Cardinals Eitel von Zollern beschlossen, acht Jesuiten nach Dänemark und Norwegen zu schicken. Für jeden wurden sechszig Scudi ausgesetzt; über die Errichtung der Mission sollten der Referent und der Secretär der Congregation mit dem General der Gesellschaft Jesu das Nähere verhandeln [1]). Letzterer stimmte den Absichten der Congregation vollkommen bei. Man sollte, so meinte er, keine Zeit mehr verlieren und weitere Informationen über den Stand der katholischen Religion nicht mehr einholen; denn man würde doch entweder gar keine oder nur wenige Katholiken vorfinden. Der Anfang könne ohne große Gefahr gemacht werden in Verbindung mit den Kaufleuten, die namentlich aus den Rheinlanden behufs des Verkaufs ihrer Weine in jenen Reichen sich aufhielten. Als Plätze der Mission wurden genannt: Flensburg, Odense, Kopenhagen und Bergen [2]).

Schon in der Sitzung vom 8. Juli konnten die vier Jesuiten bezeichnet werden, welche der Provincial der rheinischen Provinz für die dänische Mission ausgewählt hatte. Es waren die PP. Heinrich Schacht aus Schleswig, Theophil Olaus aus Dänemark, Joachim Roscius aus Hamburg und Andreas Nesenus aus der Mark Brandenburg. Vom Provincial der belgischen Provinz waren die Namen noch nicht eingelaufen [3]).

Während die Vorbereitungen für diese Mission in das eigentliche Dänemark und Schweden noch fortdauerten, wurde ein anderer Posten des Nordens nach zehnjähriger Unterbrechung den Katholiken wieder zurückgegeben, die freie Religionsübung in Altona bei Hamburg. Die Congregation hatte am 20. Juni 1622 dem Kölner Nuntius die geeigneten Schritte dafür aufgetragen [4]). Die Bemühungen gelangen um so eher, als nach dem am 17. Januar 1622 erfolgten Tode des den Katholiken bald gewogenen, bald feindlich gesinnten Ernst von Schauenburg dessen Vetter Justus Hermann, der den Katholiken nicht abgeneigt war, die Grafschaft erbte. Derselbe willfahrte dem Begehren des Canonicus Stricker, der vom Nuntius zu ihm gesandt war, und gestattete den Katholiken freie Religionsübung.

„Am Feste Allerheiligen," schreibt Stricker am 14. November 1622 an den Nuntius, „habe ich in der Nähe von Hamburg in Folge Erlaubniß des Grafen von Schauenburg die erste h. Messe in einem Hause

---

[1]) Acta Congr. 1622—1625, fol. 8.

[2]) Aufzeichnung des Secretärs der Congregation Francesco Ingoli. SOR 296, fol. 33.

[3]) Acta Congr. 1622—1625, fol. 14.

[4]) Daselbst fol. 12.

Digitized by Google

gefeiert, zu dem Allen der Zutritt offen stand“ [1]). Die Congregation bewilligte für Aufrechthaltung des Gottesdienstes in Altona den zwei Jesuiten P. Andreas Nesenus aus der rheinischen und P. Justus Fischer aus der belgischen Provinz jährlich 100 Scudi [2]). Doch nur kurze Zeit sollten sich die Hamburg-Altonaer Katholiken der wiedererlangten Religionsübung erfreuen. Eine rohe Gewaltthat bereitete ihr ein jähes Ende. Am Feste Peter und Paul 1623 erschien, während die Gläubigen der Predigt des P. Nesenus beiwohnten, plötzlich ein Trupp von über vierzig schwarzvermummten dänischen Reitern vor der Kapelle. Die Thüre wurde mit Aexten eingeschlagen und die wehrlosen Anwesenden mit gezogenen Schwertern und Dolchen überfallen. Dabei wurden zwei Personen sofort getödtet, sechsundzwanzig verwundet, von denen nachher noch zwei starben; den übrigen riß man ohne Ansehen der Person und des Geschlechtes die Kleider vom Leibe; die Bilder in der Kapelle wurden zerrissen, Altar und Kanzel zerstört, alles Uebrige geraubt und fortgeführt. Die Patres selbst retteten nur mit Mühe das Leben [3]).

Konnte man bei derartigen Vorgängen der nach Dänemark und Schweden bestimmten Mission ein gutes Loos prophezeien? Ende 1622 hatte der Brüsseler Nuntius den Theodor Moll, einen Geistlichen aus Westfalen, dessen Vater Maler am dänischen Hofe war, dorthin in Begleitung des P. Andreas Jodocus aus der Gesellschaft Jesu geschickt [4]). Vier Jesuiten folgten ihnen in den ersten Monaten des Jahres 1623 nach. Zwei von diesen, P. Olaus und P. Heinrich Schacht, wurden jedoch von den Holländern gefangen genommen, während die beiden andern, P. Matthäus Colen und Ludovicus Carbonelius, glücklich nach Hamburg gelangten und dort von Theodor Moll in die dänische Mission abgeholt wurden [5]). Einige Monate später, im September 1623, kamen noch die beiden

---

[1]) SOR 330, fol. 13.

[2]) Acta Congr. 1623 Januar 24, Nr. 11.

[3]) Acta Congr. 1622—1625, fol. 59 b nach einem Schreiben des Brüsseler Nuntius. Brief des Kölner Nuntius an die Congregation, Lüttich 1623 October 20. SOR 296, fol. 59. Vgl. Dreves 45, 46. P. Nesenus hielt sich noch einige Zeit in Hamburg verborgen, ging dann nach dem neu angelegten Friedrichstadt, wo er 40 Katholiken fand, und von da nach Lübeck und Bremen. Im Sommer 1624 bekam er einen Genossen an dem P. Joannes, mit welchem er im Magdeburgischen und Halberstädtischen in den katholischen Klöstern eine Zeit lang wirkte. Reiffenberg 580 f.

[4]) Bestätigung der Mission in Acta Congr. 1623 Januar 24, Nr. 12. P. Jodocus wurde schon bald in Dänemark entdeckt, rettete sich durch die Flucht und kehrte nach Belgien zurück. Reiffenberg 579.

[5]) Brief des belgischen Nuntius an die Congregation, 1623 Juni 23. SOR 296, fol. 57.

Digitized by Google

Brüder Nicolaus und Dominicus Janſenius hinzu[1]). Als Miſſionäre der Congregation erhielten Letztere von dieſer ihre Facultäten und eine eigene Inſtruction, Alle eine jährliche Unterſtützung von 60 Scudi.

Anfangs ging die Miſſion gut von Statten; die Miſſionäre fanden Rückhalt an einigen Katholiken; in Kopenhagen an dem Hof-Bildhauer Crivelli und dem franzöſiſchen Sprachlehrer Terville, in Malmö an dem reichen Kaufmann Weisweiler. In Kopenhagen traten mehrere Studenten zur katholiſchen Religion über[2]). Nicolaus Janſenius lernte den Arzt des Königs kennen und hatte ſogar eine Unterredung mit dem König ſelbſt über italieniſche Alterthümer, die derſelbe überaus ſchätzte[3]). Die Congregation wollte wiſſen, welche der König beſonders wünſche, um ſie ihm etwa anzubieten, aber ſchon kurz nachher langte die Nachricht von dem traurigen Ende der Miſſion an. In Malmö wohnte der Miſſionär P. Matthäus Colen bei dem Kaufmann Weisweiler, welcher der Propaganda zwölf Häuſer und Gärten für Miſſionszwecke geſchenkt hatte. Irrthümlicher Weiſe wurden für ihn beſtimmte Briefe eines Hamburger Katholiken an den Magiſtrat in Malmö geſchickt, dadurch wurde die Anweſenheit der Miſſionäre verrathen[4]). Eine Hausſuchung, wobei man die Meßkleidung und die päpſtlichen Schreiben vorfand, zeigte zur Genüge, daß Weisweiler's Haus ein Aſyl für katholiſche Geiſtliche war. P. Colen wurde in's Gefängniß geworfen, dann aber unter Androhung der Todesſtrafe aus dem Lande verwieſen, Januar 1624[5]). Nicolaus Janſenius entging der Verfolgung, da er kurz zuvor nach Hamburg gereist war. Weisweiler wurde nebſt ſeiner Magd im Gefängniß behalten, ihnen der Proceß gemacht, als Grund wurde Diebſtahl angegeben, beide im Mai 1624 zum Tode geführt und die Güter vom Fiscus eingezogen[6]).

So nahm auch die mit vielen Hoffnungen und Anſtrengungen begonnene däniſche Miſſion ein jähes trauriges Ende. Der König von

---

[1]) Vgl. Karup, 325—327. Außer den beiden Genannten war noch ein dritter Bruder, Cornelius, Dominicaner und ſpäter eine Zeit lang Miſſionär in Friedrichſtadt. Sie ſtammten aus Zierikzee, Provinz Zeeland, und ſoll ihr Familienname Boye geweſen ſein.

[2]) In einem königlichen Schreiben vom 11. 21. Februar 1624 wird ausdrücklich der Student Jörgen Lauridſen als von den päpſtlichen Sendlingen verführt bezeichnet. Karup, 328.

[3]) Acta Congr. 1624 Februar 27, Nr. 2.

[4]) Acta Congr. 1624 April 17 (coram Sanctissimo), Nr. 11.

[5]) P. Matthäus Colen an die Congregation, Hamburg 1624 Februar 8. SOR 296, fol. 150.

[6]) Nicolaus Janſenius an den Brüſſeler Nuntius, Hamburg 1624 Februar 10/20 und Dominicus Janſenius an denſelben, 1624 Juni 9. SOR 296, fol 96 und 138. Daſelbſt fol. 195—210. Bericht über die Verurtheilung des Arnold Weisweiler.

Digitized by Google

Dänemark erließ, um der dem Reiche von den katholischen Missionären drohenden Gefahr zu begegnen, ein strenges Decret vom 28. Februar 1624, worin es heißt: „Daß der Papst und sein Anhang nun neulich verschiedene Mönche, besonders Dominicaner und Jesuiten, heimlich hier in's Reich geschickt, welche auf's Neue die vor vielen Jahren abgeschafften Irrthümer und superstitiones in unserm Reiche wieder einzuführen sich bemühen sollten." Dieserhalb wolle der König, „bei Verlust von Leib und Leben" andurch ganz und gar verboten haben, daß papistische Mönche, Jesuiten und presbyteri saeculares und andere solche geistliche Personen sich in sein Land begäben oder sich in seinen Reichen betreten ließen[1]).

Bei dieser Sachlage dürfte der Beschluß der Congregation, die Könige von Spanien und Frankreich um Anstellung von Residenten in Dänemark zu ersuchen, und dadurch das katholische Religions-Exercitium zu ermöglichen, keinen Erfolg gehabt haben, zumal der französische Sprachlehrer Jacob de Terville, den man als Residenten für Frankreich im Auge hatte, nebst einem andern königlichen Hofbeamten aus Dänemark wegen ihres Glaubens vertrieben wurden[2]). Verhandlungen, welche die Minister der Infantin Isabella in Brüssel mit dem dänischen Residenten betreffs Zurücknahme des Edictes und privaten Exercitiums in Dänemark führten, blieben ohne Resultat[3]). Der bald darauf beginnende dänische Krieg hinderte zudem jede Annäherung.

Ein noch härteres Schicksal erlitt fast um dieselbe Zeit die junge Mission in Schweden, wo seit dem Ende des 16. Jahrhunderts das Bekenntniß der katholischen Religion durch die strengsten Beschlüsse verboten und jedem katholischen Priester der Aufenthalt unter Androhung der schärfsten Maßregel untersagt war[4]). Dennoch gab es in Schweden Katholiken, unter denen der Secretair Gustav Adolf's, Georg Ursinus, und der Bürgermeister von Telge[5]), Zacharias Anthelius, durch ihren glorreichen Tod für den Glauben besonders bekannt geworden sind. Ersterer war nach einem längern Aufenthalt in Frankreich auf der Rückkehr nach Schweden durch Douai gekommen, wo er eine Unterredung mit dem P. Carolus Malepertus aus der Gesellschaft Jesu hatte. In Schweden, so stellte er ihm vor, seien sehr viele Katholiken. Um diesen in ihren

---

[1]) Bei Karup, 328. Das Verbot der Conversion dänischer Staatsangehöriger sub poenis infamiae, amissionis officiorum et haereditatum mulctaeque ac exilii wurde damals erneuert. Acta Congr. 1624 November 5, Nr. 8.

[2]) Acta Congr. 1624 April 17, Nr. 13, 1624 November 5, Nr. 9.

[3]) Acta Congr. 1625 Januar 20, Nr. 8.

[4]) Gustav Adolf hatte auf jedwede Ausübung katholischer Religionsgebräuche die Strafe des Hochverraths, nämlich Todesstrafe gesetzt. Dreves 54, Anm. 27.

[5]) Consul Telgensis, wahrscheinlich Södertälge bei Stockholm.

Digitized by Google

religiösen Bedürfnissen zu helfen, wolle er einige Priester mit sich nehmen. Die beiden dafür bestimmten Jesuiten Andreas Nesenus und Theophil Olaus fanden jedoch in Lübeck den Ursinus bereits abgereist und wurden darum von ihrem Provincial zurückgerufen. Schon im folgenden Jahre (1623) wurde die obenerwähnte nordische Mission im Auftrage der Congregation unternommen. P. Heinrich Schacht war für Schweden ausersehen. Die Wahl konnte kaum auf eine geeignetere Persönlichkeit fallen, da er in der Stadt Schleswig von protestantischen Eltern geboren, also mit Religion, Sitten und Gebräuchen und Sprache des Landes auf's beste vertraut war [1]). Um nicht so leicht erkannt zu werden, beschloß er, als Mausefallenhändler nach Schweden zu gehen [2]). Er nahm seinen Weg durch Holland, begleitet von P. Theophil Olaus [3]), wurde jedoch gefangen und

---

[1]) Hier kurz sein Lebensgang, wie er ihn dem Kölner Nuntius selbst erzählte. 1585 geboren (so nach dem officiellen Katalog, P. Tanner gibt 1583 an), studirte er in seiner Jugend zu Hamburg und Lübeck, kam dann 17 Jahre alt durch die Vermittelung des Martin Stricker, der damals Alumnus in Braunsberg war, in das dortige Jesuitencollegium und erhielt Unterricht in der katholischen Religion. Nachdem er katholisch geworden und im päpstlichen Seminar zu Wilna seine humaniora und poetica beendigt hatte, kam er nach zwei Jahren (etwa 1603 oder 1604) nach Prag, wo er nach mehrjährigem Studium der Philosophie in den Schulen der Jesuiten 1607 oder 1608 zum Doctor promovirte. Da er den Beruf in sich fühlte, in die Gesellschaft Jesu einzutreten, so wurde er von den Patres, welche die Mission in Altona besorgten, nach Rom in's Noviziat geschickt und legte dort nach zwei Jahren in die Hände des Generals Aquaviva, der ihn in kurzer Zeit sehr lieb gewonnen hatte, die Gelübde ab (1610 Sept. 8). Nach Deutschland zurückgekehrt, lehrte er fünf Jahre lang humaniora im Colleg zu Hildesheim und wurde darauf nach Absolvirung seiner theologischen Studien zu Würzburg und Bamberg im Alter von 33 Jahren (etwa 1617 oder 1618) zum Priester geweiht. Seine erste Thätigkeit entfaltete er zu Düsseldorf, wo er als praefectus scholarum in collegio 4 Jahre hindurch auch auf der Kanzel und im Beichtstuhle thätig war (1618—1622). Aus dem im Palaste der Nuntiatur zu Lüttich vom Kölner Nuntius Carafa aufgenommenen Proceß über den Tod des Anthelius und Ursinus vom 24./26. Januar 1626 in Prop. Archiv, Varie. Indice delle materie antiche, fol. 272—286. Auch das Folgende stammt zum größten Theil aus dieser Quelle. Vor der Propaganda-Congregation wurde mehrmals über diese Verfolgung der Katholiken in Schweden referirt: Acta Congr. 1624 November 5, Nr. 8, 1625 März 8, Nr. 10, 1625 November 24, Nr. 22 u. 23 und 1626 März 13, Nr. 16. Die Ernennung eines eigenen Protonotars für die Congregation, qui confessorum et martyrum gesta, quae in ea referentur, scribat, datirt daher. Acta Congr. 1626 Februar 6 (coram Sanctissimo), Nr. 23. Seine Facultäten wurden festgestellt Acta Congr. 1626 November 9, Nr. 19.

[2]) Es existirt ein altes Bild, das P. Schacht in der Erlernung dieses Handwerkes darstellt. Vor ihm liegen Fallen, Draht und Zangen; an der Wand hängt Hut und Reisemantel, an den apostolischen Zweck seiner Arbeit erinnernd. In Jo. Nadasi, Annus dierum memorabilium Societatis Jesu (Antwerpen 1665), 2. Januar (S. 6). Daraus M. Tanner, Societas Jesu, Pars I. Europaea. Prag 1694, S. 794—796.

[3]) P. Th. Olaus ging, nachdem er mit P. Schacht aus der Haft entlassen war, an die Küsten der Ostsee, wo er bald nachher starb. Reissenberg 578 ad an. 1622—1626.

Digitized by Google

drei Monate lang zu Arnheim in Haft gehalten. Gegen ein Lösegeld frei gegeben, besuchte er zunächst die zerstreuten Katholiken in Hamburg, Lübeck und Holstein, überall die h. Messe lesend und die Sacramente spendend. Ein nach Schweden gehendes Schiff, welches er in Lübeck bestieg, wurde nach Dänemark verschlagen. Nachdem er auch hier verschiedene Orte besucht hatte, ging er Anfang 1624 nach Schweden und traf auf dem Schlosse Gripsholm, wo der König Gustav Adolf residirte, den Secretär desselben, Ursinus. Als Erkennungszeichen diente das Wort Corpus iuris. Derselbe nahm ihn gleich mit in seine Wohnung und man überlegte, auf welche Weise der katholische Glaube verbreitet werden könne. Hinzugezogen wurde der eben so eifrige Bürgermeister von Telge, Zacharias Anthelius, der überaus erfreut war, wieder einen katholischen Priester zu sehen. Bei ihm verblieb der P. Schacht in der Stellung eines Dieners, um nicht erkannt zu werden, und begleitete denselben auch nach Stockholm, wohin er als Mitglied des gesetzgebenden Rathes am 16. März 1624 zu dessen Versammlung sich begab.

Hier wartete ihrer schwarzer Verrath, um so schwärzer, als er von einem Katholiken, dem Zitherspieler des Königs, ausging. Dieser, Giovanni Battista Veraldi, ein Römer, war von der Pest, die damals in Schweden wüthete, befallen und erhielt in seiner Krankheit den Beistand des muthvollen Priesters. Wieder gesund, wußte der Elende für die Wohlthaten keinen bessern Dank, als dem König in der Charwoche 1624 die Anwesenheit des Missionärs zu entdecken. Als Blutlohn erhielt er 200 Thaler. P. Schacht wurde nebst Anthelius, Ursinus und Nicolaus Campanius, der Rector einer Schule war [1]), in den Kerker geworfen, gefoltert und dann zum Tode verurtheilt.

Anthelius und Ursinus starben als heldenmüthige Martyrer für ihren Glauben am 21. September 1624, während der Dritte im Angesichte des Schaffots den Glauben abschwor, aber dennoch nicht sein Leben rettete. Rührend sind die Briefe, welche Anthelius und Ursinus einige Tage vor ihrem Tode schrieben. Den Cardinälen der Propaganda-Congregation danken sie für ihre Sorge um die katholische Religion in Schweden, ihren Professoren in den Collegien zu Gratz, Olmütz und Ingolstadt für den Unterricht im katholischen Glauben, dem General und Provincial der Gesellschaft Jesu für die Sendung des Missionärs und diesem einige Stunden vor ihrem Tode für die Leiden und Mühen, die er für ihr Seelenheil über sich genommen. Man kann kaum etwas

[1]) In dem von Dominicus Jansenius, datirt Hamburg, 1625 Januar 12. der Congregation übersandten Bericht heißt er Nicolaus Nolanus, ex ministro factus catholicus. Acta Congr. 1625 März 8, Nr. 10.

Digitized by Google

Ergreifenderes lesen, als diese Briefe, als die Aufopferung ihres Lebens für den katholischen Glauben, niedergeschrieben im Angesichte des Todes [1]). Auf dem Richtplatze angekommen, beteten sie laut für den König und die Königin, für die Räthe des Königs und für Veraldi, der sie so treulos verrathen und verkauft hatte. An P. Heinrich Schacht wurde das Todesurtheil nicht vollzogen, obschon mehrmals der Tag dazu bestimmt war, derselbe wurde am 23. December 1624 aus dem Kerker entlassen [2]).

Kurz nachher, im Februar 1625, wurde noch ein Jüngling von 16 Jahren, Arnold Missenius, der in Braunsberg studirt hatte, für den katholischen Glauben hingerichtet, nachdem er allen Verlockungen des Königs heldenmüthig widerstanden hatte [3]). Jeder, so lautete das um diese Zeit erlassene Edict des Königs, der der papistischen Secte anhange, oder auch nur bei derselben seine Studien mache, solle für einen Verräther des Vaterlandes gehalten werden. Und doch waren damals in Schweden noch manche dem katholischen Glauben, wenn auch heimlich, ergeben. P. Schacht erzählte dem Nuntius: während er im Gefängniß gewesen und wegen der überaus harten Kälte von dem Kerkermeister in dessen Zimmer eingelassen wurde, seien häufig Katholiken, Adelige sowohl als Nichtadelige, zu ihm gekommen, unter ihnen sehr viele aus dem königlichen Palaste, und mehrere hätten bei ihm gebeichtet. Arnold Missenius habe ihm erzählt, daß er viele gekannt, welche einst beim P. Possevin gebeichtet hätten. Anthelius und Ursinus haben die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Mission des P. Schacht reiche Früchte würde getragen haben, wenn nicht durch den Verrath ihr das plötzliche Ende bereitet worden wäre. So aber war auf lange Zeit alles vorbei, in Schweden mehr noch als in Dänemark. Nur in Hamburg und in Friedrichstadt sollten die Katholiken des Nordens für die nächste Zeit der ständigen Anwesenheit eines Missionärs sich erfreuen.

---

[1]) Abgedruckt bei Dreves, Anlage II (S. 356—358). Sie finden sich auch in Abschrift vom Nuntius von Köln am 7. August 1626 übersandt in Varie. Indice delle materie antiche, fol. 60—61.

[2]) Wie Reiffenberg sagt, kam P. Schacht Anfang 1625 nach Lübeck und ging von da nach Osnabrück (S. 581—583 über die schwedische Mission), später war er längere Zeit in Hamburg als Missionär thätig. Vgl. weiter unten und besonders Dreves 58—69.

[3]) Ein Musiker Theodorus, bei demselben in großer Gunst, rettete sich, nachdem es bekannt geworden, daß er katholisch sei, nur durch schleunige Flucht und kam mit Frau und Kindern nach Danzig.

Digitized by Google

III.

Dominicus Janſenius, Miſſionär der Propaganda in Hamburg 1624—1637.

Durch das Attentat auf die Katholiken in Altona von Peter und Paul 1623 waren dieſelben in große Furcht gerathen. Die in Hamburg wohnenden wagten nicht mehr nach Altona zu gehen, wo der Canonicus Martin Stricker ſich aufhielt. In Hamburg ſelbſt konnten ſie die Erlaubniß der privaten Religionsübung nicht erlangen, obwohl es ihnen an mächtigen Fürſprechern und guten Gründen nicht fehlte. Die Infantin Iſabella, von der Congregation darum erſucht[1]), wandte ſich in zwei Schreiben an den Senat um Geſtattung derſelben auf Grund einer Convention, welche am 27. October 1604 zwiſchen dem Könige von Spanien und Hamburg gemacht war. Jedes Mal, zuletzt am 31. Januar 1624, lautete die Antwort ablehnend[2]).

Günſtiger ſchien die Lage der Hamburger Katholiken werden zu müſſen, als der P. Dominicus Janſenius, der 1624 von Dänemark nach Hamburg gekommen war, dem Senate einen Schutzbrief des Kaiſers Ferdinand II. überbrachte[3]). „(Wir) meinen ſetzen und wollen," heißt es darin, „daß vorbemeldete katholiſche Kauf- und Handelsleute ſammt deren Prieſter, auch der Kaufleute Hausfrauen, Kindern, Dienern und Zugehörigen, in Unſerm und des Reichs ſonderbaren Vorſpruch, Schutz und Schirm ſeyen und darauf ihrer Gelegenheit nach den katholiſchen Gottesdienſt ungehindert beſuchen, halten, demſelben beywohnen und abwarten, auch ſonſt alle Gnade, Freiheit, Vortheil und Gerechtigkeit, als Andere ſo Wir mit dergleichen Schutz und Schirm verſehen haben, ſich deſſen freuen, gebrauchen und genießen ſollen und mögen, von Allermänniglich unverhindert."

Ende April 1624 erhielt der Miſſionär die Antwort vom Senate, daß er das Privilegium acceptire und die Katholiken unter ſeinen Schutz nehmen werde[4]). Das hinderte aber nicht, daß der Senat ungeſtraft die Katholiken verhöhnen und beläſtigen ließ. Niemals, ſo ſchreibt Domi-

---

[1]) Acta Congr. 1623 October 30, Nr. 2.

[2]) Acta Congr. 1624 Januar 10, Nr. 7 und 1624 April 30, Nr. 13, nach einem Briefe des Nuntius von Brüſſel, 1624 März 16. SOR 296, fol. 107.

[3]) Derſelbe, datirt 1622 September 2, iſt abgedruckt bei Dreves, Anlage I (S. 355. 356).

[4]) Brief des Dominicus und Nicolaus Janſenius an den Brüſſeler Nuntius. Hamburg 1624 März 17/27. SOR 296, fol. 100.

Digitized by Google

nicus Janſenius an den Brüſſeler Nuntius, hat der Senat dazu bewogen werden können, dem Volke den kaiſerlichen Schutzbrief bekannt zu geben, damit wir nicht länger den Drohungen und den Gewaltthätigkeiten von Seiten des Volkes und der Soldaten ausgeſetzt ſeien. Noch vor acht Tagen hat derſelbe die Publication rundweg abgeſchlagen[1]). Es dürfte kaum Erfolg gehabt haben, daß die Congregation durch den Brüſſeler und Wiener Nuntius um Verwendung von Seiten der Infantin und des Kaiſers erſuchen ließ[2]). Als andern Ausweg ſchlug die Congregation vor, der Kaiſer möge in Hamburg einen Agenten halten, damit in deſſen Haus der Miſſionär mit größerer Freiheit den Gottesdienſt halten könne. Der Nuntius Karl Caraſa fand aber, daß die kaiſerlichen Miniſter nicht darauf eingehen wollten[3]).

So konnten die Katholiken nur in ſteter Angſt und Sorge für Gegenwart und Zukunft ihren religiöſen Uebungen obliegen. Ihre Anzahl in Hamburg war damals keine geringe. Wir beſitzen ein Verzeichniß aus dem Anfang des Jahres 1624, wonach es 35 katholiſche Familien mit 140 Perſonen und außerdem noch 36 einzelſtehende Katholiken gab. Alle waren eingewandert, zum größten Theil aus den Niederlanden, Weſtfalen und den Rheinlanden, 2 (Kaufleute) aus Italien und einer aus Liſſabon. Die angeſehenſten unter ihnen waren der Kaufmann Abondio Somigliano aus Como und Nicolaus van Wouwer aus Brabant, der früher Capitain unter Spinola und Boucquoy geweſen. Beide eifrige Katholiken, waren ſie oft, wiewohl vergeblich, um freies Religionsexercitium vorſtellig geworden. Bei ihnen fanden Prieſter eine Zufluchtsſtätte und gaſtliche Aufnahme; ihr Haus hatte vielfach als Kapelle gedient, nicht ohne daß ſie deshalb der Wuth des Pöbels oder den Strafmandaten des Senates (Wouwer waren 500 Thaler angedroht) ausgeſetzt waren.

Von den 35 katholiſchen Familien gehörten acht dem Kaufmannsſtande an, zwei beſaßen Schiffe auf der See, die übrigen vertheilen ſich auf die verſchiedenen Handwerke[4]). Zum größten Theil zählten demnach die Katholiken Hamburgs zu der minder begüterten Klaſſe. Während der Hamburger Senat gleich anfangs (1566) den eingewanderten Engländern, dem engliſchen Court, welcher faſt nur aus

---

[1]) Dominicus Janſenius an den Brüſſeler Nuntius. Hamburg 1624 Juli 14. SOR 296, fol. 105.

[2]) Acta Congr. 1624 Auguſt 24, Nr. 16.

[3]) Carlo Caraſa an die Congregation. Oedenburg 1625 November 12. SOR 66, fol. 7.

[4]) Nach dem Catalogus catholicorum Hamburgi residentium, überſchickt vom Nuntius von Brüſſel 1624 Februar 24. SOR 296, fol. 91—95.

Digitized by Google

reichen Kaufleuten bestand, und ebenso den portugiesischen Juden gegen Ende des 16. Jahrhunderts freie Uebung ihrer Religion gestattet hatte, kamen die armen Katholiken nie zur Ruhe. Im Anfang des Jahres 1627 wohnten bisweilen den Predigten des Missionärs, meistens wohl aus Neugierde, einige protestantische Kaufleute an. Darüber klagten die Prediger gegen die Katholiken sowohl, als besonders auch gegen den Senat und fragten, mit welchem Rechte er den papistischen Aberglauben gestatte. Die Nachricht, daß die Katholiken in Hamburg ihr Religions-Exercitium hätten, drang bis zum Dänenkönig, der, damals im Kriege gegen den Kaiser, den Senat bestimmte, die Religionsübung zu verbieten[1]). In Folge dieses Verbotes, sagt Jansenius in dem Briefe, worin er die Vorgänge der Congregation mittheilte[2]), habe er die Predigt aufgegeben, um nicht die Katholiken den Thätlichkeiten des von den Predigern aufgereizten Volkes auszusetzen, fahre jedoch heimlich mit dem Gottesdienste fort. Er könne sogar wieder freier handeln, seit Tilly die Elbe überschritten und Wallenstein'sche Soldaten zum Fouragieren nach Hamburg kämen. An den Nuntius in Wien, sowie an den kaiserlichen Beichtvater habe er um Intervention des Kaisers für die Hamburger Katholiken geschrieben. Ein von diesem unter dem 28. Juli 1627 ergangenes Mandat, welches Tilly an den Senat beförderte, machte auf die Ungerechtigkeit aufmerksam, daß man den Engländern ein öffentliches Religions-Exercitium und den Juden eine Synagoge verstatte, während man den Katholiken nicht einmal Privatgottesdienst gönnen wolle[3]).

In der Beantwortung des kaiserlichen Schreibens setzte man den angeführten Gründen entgegen, daß die Katholiken von keiner sonderbaren Qualität wären, auch schlechte Nahrung und Trafiquen trieben; den vom Kaiser ertheilten Schutzbrief habe man nicht anders als „respectu ihres Gottesdienstes in Altona" verstehen können. Auf Weiteres könnten sie nicht eingehen. Ein „kurzes Bedenken" aus dem J. 1630 beantwortete dann noch die Frage, „ob man absque praeiudicio dem Mönche länger zusehen könne, oder ob nicht Senatus befugt und schuldig sei, mit aller Manier solch Exercitium zu behindern und abzuschaffen". Das that nun freilich der Senat nicht, vielleicht, wie sich der Verfasser des kurzen Bedenkens ausdrückt, weil die kaiserliche Armee „so stark zu Beine, daß

---

[1]) Es war bereits das 4. Mal, wie der Missionär an Lucas Holstenius schreibt, Hamburg 1628 Januar 19./29.: Spatio quadriennii, quo hic haereo, Senatus mihi quarto exercitium religionis interdixit. Bibl. Barberin. XXXI, 68 (Briefe an Holstenius).

[2]) Hamburg 1627 September 13. SOR 67, fol. 128 f.

[3]) Vgl. Dreves 48. Das Antwortschreiben vom 31. October 1627 bei Klefeker, Sammlung Hamburgischer Gesetze und Verfassungen VIII, 373 ff.

Digitized by Google

Senatus hoch Bedenken getragen, contra victoriosa arma sich zu regen“[1]).

Der Missionär blieb stets äußerst beschränkt in seinen Verrichtungen, da das Verbot des Senates nicht aufgehoben wurde[2]), konnte jedoch immerhin den Katholiken Hamburg's regelmäßigen Gottesdienst halten. Im Jahre 1630 meldet er[3]) von sieben Taufen, die er vorgenommen und von der Conversion eines protestantischen Predigers aus dem nahen Westense im Holsteinischen, Christian Culemann (gräcisirt Bolynander), welche in Gegenwart der kleinen Gemeinde stattfand. Schlimmer wurde jedoch die Lage derselben, als die kaiserlichen Waffen den schwedischen unterlagen und der ganze Norden Deutschlands von ihnen überschwemmt wurde.

In Hamburg selbst mußten die Katholiken Mißhandlungen der durch Predigten aufgereizten Menge befürchten, so daß ein großer Theil dem Gottesdienste fern blieb. Er habe deshalb, schreibt P. Jansenius weiter, da der Zorn der Prediger besonders gegen ihn gerichtet sei, sich in ein kleines Häuschen am äußersten Ende der Stadt zurückgezogen, und halte dort für die Wenigen, die zu kommen wagten, den Gottesdienst. Daß dieser im Hause eines Katholiken stattfinde, sei verboten[4]). Dieselben Klagen begegnen in einem Briefe des Missionärs an die Congregation vom 23. Juli 1633. Wenige nur, so schreibt er, besuchten den Gottesdienst, den er in seiner engen Wohnung, Dank allein der Connivenz des Senates, halten könne. Viele Katholiken wagten gar nicht zu kommen, da die Prediger sehr dagegen eiferten.

In einem Zeitraume von zwei Jahren habe er 9 Knaben und 8 Mädchen getauft und 15 Kranken die Sterbesacramente gespendet. In derselben Zeit wären ein Calviner von Adel und eine Lutheranerin zur katholischen Kirche zurückgekehrt, und am 5. Juli hätten 2 Juden das Glaubensbekenntniß abgelegt[5]). Ende des folgenden Jahres meldet der Missionär von 4 Conversionen, 7 Kranken, denen er die Sterbesacramente gereicht, 6 Taufen und 2 Copulationen. Am 25. Februar war er in Glückstadt, hielt zwei Mal Predigt und spendete die Sacramente an 60 Katholiken, die er theils in, theils außerhalb der Stadt vorgefunden[6]). In Hamburg

---

[1]) Dreves 49—52.

[2]) Die Congregation suchte um Verwendung für ihn nach bei Tilly, Wallenstein, dem Bischof von Osnabrück und dem Kaiser. Acta Congr. 1630 Februar 26, Nr. 1 und 1630 August 5, Nr. 4.

[3]) Acta ab 31. Martii 1629 usque 1. Mart. 1630. SOR 296, fol. 353.

[4]) Dominicus Jansenius an die Congregation, 1632 September 1. SOR 74, fol. 275 f.

[5]) Derselbe an dieselbe, 1633 Juli 23. SOR 75 f. 192.

[6]) Derselbe an dieselbe, Hamburg 1634 December 29. SOR 77, fol. 74.

Digitized by Google

selbst scheinen die Verhältnisse ruhige gewesen zu sein, wenigstens hören wir nicht die frühern Klagen.

Doch nur kurz war die Dauer dieses bloß scheinbar friedlichen und freien Zustandes. Schon einige Monate nach Abgang des Berichtes, gegen Mitte März 1635, hatte ihm der Senat, von den Predigern dazu gedrängt, das private Religions-Exercitium von neuem untersagt. Er habe zwei Bittschriften dagegen eingereicht, den Gottesdienst jedoch von Passionssonntag an unterlassen, um nicht sich und die Katholiken der Gefahr für Leib und Leben auszusetzen. Der Brief ist voll Trostlosigkeit. 11 Jahre, so schließt er, habe er für die Gemeinde so viele Schwierigkeiten erduldet, wie wohl kaum Jemand erdulden werde[1]).

Von allen Seiten nahm man sich der bedrängten Mission an. Churmainz schrieb unter dem 9. April 1635 „ad Caesarem zu faveur der in Hamburg angeblich gravirten Catholicorum“[2]). Der bereits genannte Domherr Martin Stricker war in derselben Zeit am kaiserlichen Hofe für die Katholiken Niedersachsens im Allgemeinen thätig. Die Congregation beauftragte den Wiener Nuntius am 5. Sept. 1635, ernstlich sich der Katholiken Hamburg's beim Kaiser anzunehmen. Der Kaiser, berichtet der Nuntius Baglioni, habe sofort dem Hamburger Senat geschrieben (October 1635). Da die von diesem erwartete Antwort noch nicht eingetroffen, so werde der Kaiser nächste Woche nochmals schreiben[3]).

Inzwischen war der Domherr Stricker in den letzten Monaten des Jahres 1635 als kaiserlicher Bevollmächtigter für diese Angelegenheit nach Hamburg gegangen und hatte ein Rescript vom 21. Juli überbracht, in welchem der Senat unter Bezugnahme auf die das Jahr 1627 als Normaljahr festsetzende Bestimmung des Prager Friedens aufgefordert wurde, den Katholiken ein exercitium religionis privatum zu gestatten, da sie solches, wie bekannt, in jenem Jahre gehabt hätten. In seiner Antwort an den Kaiser 1635 October 12 leugnete der Senat dies, „außer was etwa clandestine tentiret,“ wogegen er aber, sobald er es erfahren, „verbis et facto die gebührende Veranstaltung“ getroffen habe. Denn als die Katholiken solches wegen der in Altona eingetretenen Unsicherheit wirklich zu versuchen gewagt hätten, wodurch „bald ein großer Auflauf und Unruhe durch den gemeinen Mann“ entstanden sei, habe er, der Senat, sofort dergleichen conatus pro futuro ernstlich inhibirt, et idem semper factum, quoties aliquid tentaverint. Er habe

---

[1]) Derselbe an dieselbe. Hamburg 1635 April 8. Daselbst fol. 75.

[2]) Klefeker VIII, 374, vgl. Dreves 57, Anm. 39.

[3]) Der Nuntius an die Congregation. Wien 1636 Januar 12. SOR 78, fol. 1.

Digitized by Google

auch „den Patrem Dominicum Jansenium öfters zur Rede gestellt und demselben Inhibition gethan“ [1]).

Auch in den Besprechungen, welche Stricker mit den vom Senate Deputirten hatte, wurden große Schwierigkeiten gemacht. 1529 hätten ihre Vorfahren bei Einführung der Lehre Luther's durch ein ewiges Gesetz beschlossen, die katholische Religion nimmermehr zurückzuführen, und das werde öfter durch Eidschwur erneuert und bekräftigt. Stricker bemerkte, daß solches gegen den Religionsfrieden und die Reichsgesetze verstoße. Als weitern Grund, weshalb den Katholiken keine Religionsübung eingeräumt werden könne, führten sie die Erbitterung der Bürger gegen den Missionär an, der die Prediger durch Schriften und Disputationen allzu sehr gereizt habe [2]). Ein Tumult sei um so eher zu befürchten, da das Volk ganz in der Hand der Prediger sei und von ihren Predigten abhange. Schließlich erklärte sich der Senat außer Stande, einen etwa entstehenden Aufruhr zu beschwichtigen, gestattete aber dennoch nach längern Verhandlungen, daß die Katholiken zur Abhaltung des Gottesdienstes sollten zusammenkommen dürfen. Ein Mehreres zu erlangen, schließt Stricker, sei wegen des gallo-schwedischen Krieges nicht möglich [3]).

Ein bis $1^1/_2$ Jahre hat die Gemeinde diese Vergünstigung genossen. Auf lange Dauer rechnete schon gleich anfangs der Missionär nicht [4]), namentlich wegen seines gespannten Verhältnisses zu den Predigern. Vielleicht daß er selbst nicht vorsichtig genug redete und handelte [5]); sicher

[1]) Klefeker VIII, 375 f. Dreves 58.

[2]) Er schrieb, wie Mollerus in der Cimbria literata II, 397 anführt, in deutscher Sprache einen tractatus de ieiunio contra Lutheranos; sein Bruder Nicolaus wechselte mehrere Schriften mit dem Hamburger Prediger Joh. Müller, worüber weiter unten. Disputationen hätte der Missionär bei der Erregtheit der Bevölkerung besser vermieden. (Vgl. unten den Tadel des Abbate Bichi.) Stricker sagt von ihm in dem obigen Berichte: Hic aegre toleratur a civibus et praedicantibus nec satisfacit in docendo, cum non perfecte calleat linguam Germanicam.

[3]) Stricker an den Kölner Nuntius, ohne Ort, (Hamburg) 1636 Januar 10. SOR 78, fol. 280 f. Dem Missionär Jansenius wurde (December 1635) diese Mittheilung gemacht und ihm vom Senate besonders aufgegeben, ut summa modestia sacris nostris operam darem, quod etiam facere adnitor, ne insolens plebs occasionem tumultuandi ex praedicantium suorum instinctu contra me vel catholicos arripiat. Brief des Dominicus Jansenius an die Congregation, Hamburg 1636 Mai 24. Daselbst fol. 299.

[4]) Quamdiu vero, schreibt er an Holstenius, 1635 December 28, pro huius gentis ingenio haec exigua gratia seu aliqualis obedientiae specimen summae maiestati praestitum durabit, novit Deus. Bibl. Barberin. XXXI, 68.

[5]) Der Verwalter der Brüsseler Nuntiatur, Abbate Bichi, schrieb 1644 an den Nuntius Chigi: Der P. Dominicus sei ein religioso di buona vita et di spirito; wenn es jedoch wahr sei, was ihm von mehrern Seiten berichtet werde, so habe er in Hamburg gesucht di disputare a sproposito con ministri di altre religioni und dadurch seine Ausweisung herbeigeführt. SOR 90, fol. 89.

Digitized by Google

wollten aber jene die Katholiken nicht friedlich neben sich dulden, und schürten deshalb die Aufregung der Menge, bis schließlich Jansenius im April 1637 weichen mußte[1]).

Der Domherr Martin Stricker war wieder derjenige, welcher sich der bedrängten Hamburger Katholiken annahm und ihnen, zunächst nur von Zeit zu Zeit, so lange noch die Aufregung dauerte, den Gottesdienst hielt[2]).

Dann, als die Verhältnisse wieder ruhiger und durch die beständige Anwesenheit eines kaiserlichen Residenten sicherer und gefestigter wurden, ward die Hamburger Gemeinde einem Missionär der Gesellschaft Jesu übergeben, die bis zu ihrer Aufhebung mit großem Eifer und Erfolge nicht ohne viele Widerwärtigkeiten und Verfolgungen die Seelsorge bei den Hamburg-Altonaer Katholiken ausübte.

IV.

Nicolaus Jansenius, erster Missionär in Friedrichstadt, 1624—1634.

Zu derselben Zeit, als Dominicus Jansenius die Katholiken in Hamburg aufsuchte, richtete sein Bruder Nicolaus, gleich ihm von Dänemark kommend, den katholischen Gottesdienst in Friedrichstadt ein.

Der Herzog von Holstein hatte im Jahre 1621/1622 an der Mündung der Treene in die Eider, zwei Meilen vom Meere, eine Stadt angelegt, zunächst als Niederlassung für die in sein Land gekommenen Arminianer, neben welchen sich gleich anfangs auch Katholiken besonders aus den spanischen Niederlanden und den nördlichen Theilen Deutschlands angesiedelt hatten. P. Nesenus fand im J. 1623 bereits 40 Katholiken vor, zu denen andere aus der Umgegend von Tondern, die vom Meere sehr heimgesucht war, hinzukamen. Zum raschen Aufschwunge des Platzes konnte dem Herzog eine Einwanderung auch aus katholischen Gegenden nur erwünscht sein, wie ihm anderseits viel darauf ankommen mußte, durch Handelsverbindungen die Bedeutung desselben zu heben. Der Handel mit den Niederlanden stand in erster Linie. Nicolaus Jansenius versprach dem Herzog, die Verhandlungen darüber zu führen unter der Bedingung, daß den Katholiken in Holstein freies Religions-Exercitium gewährt würde. Ende April oder Anfang Mai 1624 kam er in Begleitung des Arztes Florus als Abgesandter des Herzogs nach Brüssel

[1]) Am 11. December 1637 wurde der Brief desselben über seinen Weggang von Hamburg in der Congregation referirt und über Neubesetzung der Stelle Aufträge gegeben. Acta Congr. 1637, fol. 412b.

[2]) Vgl. weiter unten S. 31.

Digitized by Google

und fand bei der Infantin Isabella geneigtes Gehör. Sie stellte ein Memorial vom 2. Mai 1624 aus, dahin lautend: im Falle der Herzog von Holstein den Katholiken in seinem Lande Freiheit des Gewissens und freies Religions-Exercitium gewähre, werde sie ihrerseits anordnen, daß die Schifffahrt der Einwohner Friedrichstadt's und der andern Unterthanen des Herzogs durch die Schiffe von Dünkirchen nicht belästigt werde[1]), mit andern Worten, daß ihnen der Handel nach den Niederlanden erlaubt sein solle. Papst Urban VIII. war anfangs durchaus nicht einverstanden. Nicolaus Jansenius solle nicht in dem Sinne thätig sein, auch nicht unter der angeführten Bedingung[2]). Später, zumal die Angelegenheit schon so weit gediehen war, gab man sich mit den Abmachungen zufrieden. Behufs Bestätigung derselben von Seiten Spaniens war Jansenius dorthin abgereist und am 11. Februar 1625 nach den Niederlanden zurückgekehrt, um mit der Infantin, welcher die holsteinische Angelegenheit vom Könige übergeben wurde, den definitiven Vertrag abzuschließen[3]). Von Seite des Herzogs erging das Decret freier Religionsübung für Friedrichstadt und ganz Holstein am 25. Februar 1625[4]). Nicolaus Jansenius ging selbst als Missionär nach Friedrichstadt[5]). Die Anfänge der Mission wurden sehr getrübt durch den Krieg Dänemarks gegen den Kaiser, von dessen Folgen auch Holstein berührt wurde. Der Herzog hatte sich für den Kaiser gegen Dänemark erklärt. Jedoch wurde von Freundesseite auch sein Land arg heimgesucht, da Wallenstein einen Theil seines Heeres daselbst Winterquartiere nehmen ließ. Viele Einwohner, fast alle Katholiken Friedrichstadt's flohen[6]). Der Herzog von Holstein wandte sich an die Congregation um Verwendung beim Kaiser. Bisher habe er sein Land friedlich regiert, nun werde es aber durch die Soldaten verwüstet. Er werde

---

[1]) Das Memorial SOR 296, fol. 130. Nicolaus Jansenius an die Congregation, Antwerpen 1624 Mai 9. Das. fol. 131. Nuntius von Brüssel an die Congregation, Brüssel 1624 Mai 4. SOR 102, fol. 35.

[2]) Acta Congr. coram Sanctissimo, 1624 April 17, Nr. 12: „quia sedes apostolica non iuvat, sed impedit, cum potest, haereticorum commercia cum catholicis."

[3]) Nicolaus Jansenius an den Brüsseler Nuntius, 1625 Februar 25. SOR 296, fol. 44. Referirt in der Congr. coram Sanctissimo, 1625 März 22 (Acta, fol. 207). Der Papst ließ dem Nuntius schreiben, er möge den Jansenius in Brüssel unterstützen.

[4]) In lateinischer Sprache Acta 1622–1625, fol. 219.

[5]) Da die Zahl der Katholiken gering war, dürften die beiden Missionäre der Gesellschaft Jesu, P. van Alst und P. Veken, welche zu derselben Zeit, gemäß dem Berichte Reiffenberg's (S. 597), nach Friedrichstadt kamen, nur kurze Zeit sich aufgehalten haben. P. Veken ging bald darauf nach Schweden.

[6]) Nicolaus Jansenius an den Secretär der Congregation, Friedrichstadt 1627 November 3. 13. und December 2./12. SOR 102, fol. 335 f.

Digitized by Google

beim Kaiser auf Schadenersatz und Zurückziehung der militärischen Besatzungen dringen und ersuche die Congregation, ihren Einfluß dahin geltend zu machen[1]).

Als Abgesandter des Herzogs in dieser Angelegenheit ging der Missionär an den kaiserlichen Hof. Bei einem kurzen Aufenthalte in Lübeck (Juni 1628) bekehrte er einen Adeligen aus Niedersachsen, Joachim von Litzau, nebst seiner Frau Dorothea Haim[2]). Auch in Friedrichstadt fanden in diesem Jahre zwei bedeutende Conversionen statt. Christian Becker, Senator der Stadt, sowie Petrus Engelravius, ein Prediger der Arminianer, traten mit ihren Familien, in allem 14 Personen, zur katholischen Kirche über[3]). Von den Predigern, meint Nicolaus Jansenius, würden noch manche, von mehrern wisse er es sicher, diesen Schritt thun, wenn sie nicht durch die Conversion mit ihrer Familie in die größte Dürftigkeit geriethen[4]). Während seiner Abwesenheit, die häufig längere Zeit dauerte, wurde der Missionär durch seinen zweiten Bruder, Cornelius, in der Mission vertreten.

Die Anzahl der Katholiken war noch immer gering; im Jahre 1629 mochte sie etwa 60—70 betragen, da 39 Ostercommunionen stattfanden; auf 5 belief sich die Zahl der Taufen. Im folgenden Jahre convertirte eine Frau mit ihren fünf Kindern[5]). Auch konnte der Missionär berichten, daß er eine Schule in Friedrichstadt gegründet habe. Die Congregation billigte dieses Unternehmen sehr und ermunterte ihn zur Weiterführung desselben, da von dem Unterrichte der Kinder zum größten Theile die Frucht der Missionen abhange[6]).

Während der Jahre 1629—1632 leitete Cornelius Jansenius die Mission in Friedrichstadt; dann trat sein Bruder Nicolaus, der Gründer derselben, wieder an seine Stelle. Dieser hatte unterdessen seine Zeit der Vertheidigung der katholischen Religion wider die Angriffe des Vorkämpfers der Hamburger Prediger, Johann Müller, gewidmet[7]).

---

[1]) Brief des Herzogs an die Congreg. Gottorp 1628 Jan. 8./18. SOR 102, fol. 352.

[2]) Nicolaus Jansenius an den Secretär, Wien 1628 Juli 12. SOR 102, fol. 345; an Lucas Holstenius, Friedrichstadt 1628 Sept. 1. Bibl. Barberin. XXXI, 68.

[3]) Derselbe an denselben, Friedrichstadt 1628 Aug. 28. SOR 102, fol. 346 und de Statione Fridericopolitana 1629. SOR 296, fol. 358.

[4]) Nicolaus Jansenius an die Congregation, 1630 December 18. SOR 71, fol. 331.

[5]) Für das Jahr 1631 erfahren wir, daß zu Ostern 37 die Sacramente empfangen hätten; drei Schiffer würden nach ihrer Rückkehr der österlichen Pflicht nachkommen, so daß, fügt er bei, wo zu Anfang der Mission nur 4—5 gewesen, jetzt 40 Communicanten seien. Cornelius Jansenius an den Secretär, Friedrichstadt 1631 Mai 4. SOR 72, fol. 341.

[6]) Acta Congr. 1630 November 21. Nr. 26.

[7]) Gegen die „Nothgedrungene Vermahnung an die christliche Gemeinde zu Hamburg wegen der irrigen und verführerischen Lehre des Pabstuhms, welche Dom. Jansenius sich

Digitized by Google

Nach Holstein zurückgekehrt, erlebte der Missionär bald darauf die Freude, daß ein lutherischer Prediger, „ein Mann von großer Gelehrsamkeit", die Absicht bekundete, zur katholischen Kirche überzutreten [1]). Johann Adolf Cypräus, Prediger an der Michaelskirche in Schleswig, hatte durch seine kirchengeschichtlichen Studien starke Zweifel an der Wahrheit der lutherischen Religion bekommen. Von dem Missionär mündlich und schriftlich belehrt, beschloß er, seinen Vorsatz auszuführen und in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren. Er reiste dieserhalb nach Amsterdam und von da nach Köln, wo er noch im Jahre 1633 katholisch wurde und bald darauf in den Orden der Dominicaner eintrat. Der Verfasser der Geschichte der katholischen Kirche in Dänemark zählt ihn wegen seiner Annales episcoporum Slesvicensium, welche 1634 in Köln herauskamen, unter die bedeutendsten dänischen Kirchenhistoriker [2]).

Die holsteinische Mission hatte um diese Zeit einen kleinen Zuwachs an Katholiken erhalten. Der Herzog hatte nämlich in Schleswig einen Theil angeschwemmten Landes, ungefähr sieben bis acht belgische Quadratmeilen groß, niederländischen Kaufleuten (Katholiken) zur Ansiedelung überlassen und ihnen außer andern Privilegien auch die freie Uebung ihrer Religion gestattet [3]). Die Ansiedelung, Butslot, aggeratio Butslotana, wie Jansenius sie in einem Briefe vom 15. Mai 1634 nennt, scheint guten Erfolg gehabt zu haben. Da er sie von Friedrichstadt, weil acht Stunden entfernt, nicht mitversehen könne, so habe er einen ihm befreundeten Benedictiner, der aus Westfalen vertrieben sei, mit der Seelsorge der dortigen Gemeinde betraut [4]). Im selben Jahre noch starb

---

daselbst auszubreiten unterfteht" (Hamburg 1630) richtete er die Defensio fidei catholicae, opposita „admonitioni necessariae" Johanni Muelleri . . . (Antwerpen 1631). Eine Anzahl von Exemplaren schickte er davon an die Congregation nebst Brief, Hamburg 1631 Sept. 26. SOR 72, fol. 332. Von Seiten Müller's erschien dagegen ein Prodromus Antijansenii (Hamburg 1632), worauf der Angegriffene durch einen Commentarius (1633) antwortete und dadurch eine dritte Schrift des Predigers „Antijansenius" (1634) hervorrief. Für Hamburg hatte, wie wir angedeutet, dieser Streit eine größere Verbitterung der Prediger, durch sie des Volkes und damit die endliche Vertreibung des Missionärs zur Folge. Anderswo mögen doch die Schriften des Jansenius einige Zweifel am Lutherthum und so gute Früchte getragen haben. Die Schriften bei Mollerus, Cimbria literata II, 398. Vgl. Dreves 48, Anm. 4 und 52, Anm 17.

[1]) Nicolaus Jansenius an die Congregation, Friedrichstadt 1633 Juli 30. SOR 75, fol. 199.

[2]) Vgl. Karup 332 f. und Mollerus, Cimbria literata I, 119 f.

[3]) Nicolaus Jansenius an die Congregation, 1632 Juni 15. SOR 74, fol. 277 ff.

[4]) Derselbe an dieselbe, Friedrichstadt 1634 Mai 15. SOR 76, fol. 284.

Digitized by Google

der Missionär in Friedrichstadt[1]) und die Mission blieb eine Zeit lang ohne regelmäßigen Gottesdienst. Martin Stricker sorgte auch hier die nächsten Jahre von Zeit zu Zeit für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken. 1637 trug die Congregation dem Provincial der belgischen Dominicaner auf, einen Missionär dorthin zu senden[2]); man scheint aber keine geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben. Später übernahm die Gesellschaft Jesu auch diese Mission.

V.

Martin Stricker, Canonicus der Collegiatkirche zum hl. Kreuz in Hildesheim, apostolischer Missionär des Nordens (1609—1650?).

Dreves nennt Martin Stricker einen für die Conservirung der katholischen Reste des deutschen Nordens wohlverdienten Mann. Wir sind ihm im Vorhergehenden wiederholt begegnet und können danach schon sagen, daß das gespendete Lob nicht übertrieben ist. Eine nähere Beschäftigung mit seinem Leben und Wirken wird zeigen, wie er vierzig Jahre rastlos den nordischen Missionen seine Thätigkeit widmete. Anstatt, wie so viele Andere, ruhig seine Pfründe zu verzehren, ist er im protestantischen Norden von Stadt zu Stadt gewandert, um den wenigen zerstreut wohnenden Katholiken die Tröstungen ihrer Religion zu bringen. Wir begegnen ihm zuerst im Jahre 1600—1601 als Alumnus des päpstlichen Seminars zu Braunsberg[3]). Dorthin kam durch seine Bemühungen der früher erwähnte Heinrich Schacht, welcher wie Stricker lange Jahre in den nordischen Missionen und vielfach mit diesem zusammen gewirkt hat. Von Rom, wohin er zur Fortsetzung seiner Studien sich begeben hatte, in die Heimath zurückgekehrt, wird er schon bald seine Thätigkeit auf diesem Gebiete begonnen haben.

Eine Reise aus Polen nach Löwen führte ihn durch Lübeck. Hier wurde er von einem Katholiken aufgefordert, als Spiritual in das in der Nähe von Buxtehude belegene Benedictinerinnenkloster (Monasterium vetus, Oldenkloster) zu gehen. Er willfahrte dessen Bitte und leitete die dort mitten im protestantischen Norden mit wunderbarer Standhaftig-

---

[1]) Dominicus Jansenius schreibt an die Congregation, Hamburg 1634 December 29. SOR 77, fol. 74: Immaturam mortem fratris mei Nicolai Sacram Congregationem inaudisse non dubito.

[2]) Congreg. vom 21. April 1637 in Acta Congregationis a. 1637.

[3]) Mollerus (Cimbria literata I, 667) glaubt, daß er aus Holstein stammte und 1612 vom Protestantismus zur katholischen Kirche übertrat Die Zeit der Conversion ist jedoch jedenfalls unrichtig.

Digitized by Google

keit ausharrenden Nonnen[1]). Dort traf ihn im Jahre 1611 auf seiner Visitationsreise der Franciscanerpater Budelius und weiß nicht genug seine Frömmigkeit, Wissenschaft und seinen Eifer für die katholische Religion zu rühmen. Das Kloster fand er in guter Ordnung und Disciplin und bewog Martin Stricker zu dem Versprechen, noch wenigstens ein Jahr dort zu verbleiben. Im Jahre 1609 hatte ihn bereits der Kölner Nuntius Albergati, der ihn ebenfalls schätzen gelernt, zu seinem Substituten für die nordischen Missionen ernannt[2]). Seine Aufgabe — es fehlen darüber die nähern Nachrichten — wird darin bestanden haben, daß er die Verhältnisse des deutschen Nordens und der dort lebenden Katholiken erforschte, ihnen selbst geistliche Hülfe gewährte und wenn möglich Freiheit der Religionsübung erwirkte. Durch den Nuntius, der übrigens wohl nicht den Titel „apostolischer Vicar" führte, sondern als Vertreter des Papstes die Jurisdiction über die Katholiken in den abgefallenen Bisthümern seiner Nuntiatur ausübte, erhielt er seine Facultäten als apostolischer Missionär des Nordens. Seine Anwesenheit daselbst wurde dringend nothwendig, als die Jesuiten im Jahre 1612 die Station in Altona verlassen mußten und die Bemühungen mehrerer Katholiken, nach Hamburg selbst Priester aus der Gesellschaft Jesu zu erhalten, fruchtlos blieben[3]). Seit einem Jahre, schrieben sie am 26. November 1614 an Papst Paul V., seien dieserhalb verschiedene Briefe zwischen ihnen und dem General der Gesellschaft gewechselt, und es sei leicht, durch den Kaiser, der es der Stadt auflegen könne, oder durch den König von Spanien, von dessen Handel fast alle Kaufleute abhingen, die Erlaubniß zum Religions-Exercitium zu erwirken[4]).

Wie schwer das jedoch war, hat genugsam die Folgezeit bewiesen. In dieser traurigen Lage kam ihnen Martin Stricker, soweit es in seinen Kräften stand und seine Stellung es erlaubte, zu Hülfe. Den oben erwähnten Brief unterzeichnete er als Sacerdos pro tempore catholicorum Hamburgensium; sonst aber, schreibt er einige Monate später an Paul V.,

---

[1]) Vgl. die oben citirte Relation des Budelius. Huius Monasterii Pater Reverendus Dominus Martinus Stricerius supra mentionatus, in urbe Roma quondam in studiis enutritus, in spiritualibus et theologicis exercitatissimus, unus instar omnium oculus et christiane vivendi idea est.

[2]) Dreves 57.

[3]) Damals schrieb Stricker seine Katholische Censur einer Unkatholischen Predigt Jac. Reneccii von der Rechtfertigung. Münster 1612. Vgl. Mollerus, Cimbria literata I, 667.

[4]) Archiv des Fürsten Boncompagni. E 33, Lettere diverse di Germania 1609 bis 1619. Die Namen der Hamburger Katholiken, welche den Brief unterzeichneten, sind: Silvester Versin, Melchior Fernandez Peigeira, Abondio Somigliano, Nicolaus de Wouwer, Melchior Panhuysse, Manoel Diaz, Cosmo de Silvio, de Ysnardis, Lopez Couto, Gaspar Gomez.

Digitized by Google

wohne er jenseits der Elbe in der Diöcese Bremen und leite vierzig Jungfrauen, die in ihrem Kloster ein religiöses Leben führten, in den geistlichen Uebungen, damit sie nicht in dieser Sündfluth der Seelen am katholischen Glauben Schaden litten [1]). Den Hamburger Katholiken habe er immer in ihrer Bedrängniß beigestanden, habe heimlich nicht ohne Lebensgefahr bald in diesem, bald in jenem Hause die hl. Geheimnisse gefeiert, gepredigt, Sacramente gespendet. Aber in diesen Tagen werde unter Androhung schwerer Strafe ihm verboten, weiterhin sein priesterliches Amt auszuüben. Das wage der Hamburger Senat zu thun ohne Rücksicht auf den Kaiser und die Reichsrecesse, und da sehe man mit Betrübniß, wie den Katholiken allein verwehrt werde, was allen Andern freistände.

Nichtsdestoweniger wird Stricker, wenn uns auch nicht aus jedem Jahre Nachrichten darüber vorliegen, seine Besuche in Hamburg freilich ganz im Verborgenen fortgesetzt haben, zunächst bis 1622 [2]), als auf seine Bemühungen hin der katholische Cultus in Altona wieder erlaubt und durch die Anwesenheit zweier Jesuiten auch für Hamburg gesorgt war. Nach deren Vertreibung am Feste Peter und Paul des folgenden Jahres war er sofort wieder am Platze, konnte jedoch, als 1624 ein eigener Missionär nach Hamburg kam, seine Thätigkeit anderswo entfalten.

Der bedrängten Katholiken gab es im Norden viele, namentlich im niedersächsischen Kreise. Wahrscheinlich ist, daß ihm der Nuntius, dessen besonderer Protection er von Rom aus empfohlen war [3]), dort seinen Posten anwies. Seinen Wohnsitz nahm er in Magdeburg, wo ohne ihn, schreibt er am 18. October 1625, die noch übrigen Katholiken keinen Seelsorger hätten. Im vergangenen Juli sei er in Hamburg, Lübeck und an andern Orten gewesen, um die zerstreuten Katholiken zu besuchen und darauf in die Halberstädter Diöcese gekommen. „Dort hatten verschiedene Frauenklöster meine Gegenwart begehrt, da sie eigener Beichtväter entbehrten. Die noch übrigen Frauenklöster der Diöcese Halberstadt sind: das vom heiligen Bernhard mit fünfunddreißig, Waterleh (?), erst

---

[1]) Stricker an den Papst, Hamburg 1615 Januar 26. Arch. Boncomp. E 33. Vix dici potest, fügt er bei, quam subdole haeretici in partibus his bona ecclesiastica occuparint, quam perniciose eadem possideant.

[2]) In einem Briefe an den Kölner Nuntius Carafa, Magdeburg 1625 October 18, sagt Stricker, daß er die Seelsorge in Hamburg so viele Jahre (tot annis) ausgeübt habe. SOR 66, fol. 239.

[3]) Instruction für Carafa, Rom 1624 Juni 26., Vatic. Bibliothek, cod. Ottob. 2437, p. III, fol. 410. V. S. sopraintenda a questo Missionario e lo protegga et ajuti quanto potrà.

Digitized by Google

neulich von den Protestanten zurückerworben und darum mit nur acht Nonnen; Adersleben hat zweiundzwanzig, Hedersleben zehn, Badersleben neun Klosterfrauen. Diese fünf Klöster haben dafür, daß sie der katholischen Religion treu geblieben, große Leiden und Widerwärtigkeiten ausstehen müssen. Mehrere derselben werden noch immer gezwungen, protestantische Prediger in ihrer Kirche zuzulassen, obwohl sie selbst das katholische Exercitium im Chore und der Privatkapelle stets beibehalten haben.

„Auch in Magdeburg und Umgegend sind noch mehrere katholische Frauenklöster vom Cistercienser-Orden, in der Neustadt das Kloster St. Agneten mit siebenundzwanzig, außerhalb Althaldensleben mit zweiundzwanzig, Meiendorf mit vierzehn, Marienstuhl vor Egeln mit einundzwanzig Nonnen. Diese vier Frauenklöster sind treuer ihrem Glauben und ihren Gelübden geblieben, als die Mannsklöster, die fast alle abgefallen. . . . Man verlangt sehr nach dem Empfange des Sacramentes der Firmung, da alle Jungfrauen, weil von protestantischen Eltern geboren, von den Predigern ohne Salbung mit Chrysam getauft sind; die ältern Klosterfrauen möchten auch feierlich den Schleier empfangen. Für ihre Standhaftigkeit haben sie wohl verdient, daß ihrem Begehren, wenn eben möglich, gewillfahrt wird. Die Pröpste der Klöster sind lutherisch, die meisten haben keinen katholischen Priester; wer sieht nicht, wie viel ihnen fehlt!" Wenn doch nur, klagt der Schreiber, der Cistercienser-Orden ihrer sich hätte annehmen wollen, oder es jetzt thäte. Man möge doch, so bittet er, eine Visitation anordnen. Dieselbe sei um so leichter möglich, als das kaiserliche Heer diese Gegenden besetzt habe [1]).

Ob der in der Congregation vom 3. März 1626 dieserhalb an den Kölner Nuntius beschlossene Auftrag [2]), die Klöster im Magdeburgischen und Halberstädtischen wenn möglich durch einen Bischof oder sonst durch einen Andern visitiren zu lassen, wirklich ausgeführt wurde, weiß ich nicht zu sagen, weil darüber die Nachrichten fehlen. Auch über die Thätigkeit des Martin Stricker in den nächsten Jahren fließen die Quellen sehr dürftig. Mehrere Briefe von ihm an den Kölner Nuntius müssen verloren gegangen sein. Letzterer klagt darüber, daß die Briefe, welche ihren Weg durch protestantische Gegenden nähmen und bei Gelegenheit katholischen Personen mitgegeben würden, häufig verloren gingen [3]).

In der Congregation vom 23. Januar 1627 erhielt Martin Stricker sein Patent als Missionär für die Bisthümer Lübeck und Bremen und

[1]) Briefe Stricker's an den Kölner Nuntius Carafa; Magdeburg 1625 October 18 und September 15. SOR 66, fol. 243 und fol. 228.

[2]) Acta Congr. 1626 März 3, Nr. 17.

[3]) Brief des Kölner Nuntius Carafa, Lüttich 1626 Januar 30. SOR 66, fol. 242.

Digitized by Google

die dazu nöthigen Facultäten von der Congregation des h. Officiums auf sechs Jahre[1]). Von der Residenzpflicht als Canonicus der Kirche vom h. Kreuz in Hildesheim, die das Capitel unter Verweigerung der Einkünfte während seiner Abwesenheit von ihm forderte, wurde er dispensirt[2]). 1629 finden wir ihn in Mecklenburg. Er verweile, schreibt er an den Nuntius, noch in Mecklenburg und gehe von da zuweilen nach Lübeck, dem Orte seiner Mission[3]).

Am 4. Juni 1631 schreibt er an die Congregation, daß er schon das sechste Jahr in den Diöcesen Magdeburg und Halberstadt für die Erhaltung und Verbreitung der katholischen Religion thätig sei[4]). In den folgenden Jahren, als die Kriegsfurie besonders Niedersachsen heimsuchte, schwebte er wie viele andere Missionäre in manchen Gefahren und erlitt große Verluste. Die Congregation kam ihm durch Bewilligung eines dreijährigen Stipendiums von jährlich 50 Scudi zu Hülfe[5]). Im April 1635 finden wir unsern Missionär in Wien. „Dorthin haben mich," schreibt er dem Nuntius, „verschiedene Bedürfnisse der Religion in Niedersachsen geführt. Der Stand derselben ist seit 100 Jahren nicht so schlecht gewesen, als nachdem Gustav Adolf mit ungerechtem und grausamem Kriege das Reich überzogen hat. Die Mannsklöster nicht minder als die Frauenklöster, welche durch besondere Vorsehung Gottes und auf ganz wunderbare Weise bis dahin inmitten einer verdorbenen Nation sich erhalten haben, stehen völlig leer; ihre frühern Bewohner und Bewohnerinnen sind zum Theil nach allen Seiten entflohen, zum Theil niedergemacht oder vor Hunger und Noth gestorben. So großes Unglück ist aber daraus entstanden, daß unter dem Vorwande, die deutsche Freiheit zu schützen, katholische Fürsten sich mit den Protestanten verbunden

---

[1]) Acta Congr. 1627, fol. 181. Die Facultäten sind vom 23. Februar 1627 und wurden in der Sitzung vom 14. April 1636 (Nr. 4) erneuert.

[2]) Der Kölner Nuntius an die Congregation, Lüttich 1627 Oct. 22. und 1628 März 3. SOR 102, fol. 296. 297.

[3]) Briefe an den Nuntius Carafa, Wismar 1629 Mai 27. und Güstrow Juni 24. in Päpstl. Geheim. Archiv, Nunziatura di Colonia 11.

[4]) Stricker an die Congregation. Wemblingen 1631 Juni 4. SOR 333, fol. 351. Aus Mollerus, Cimbria literata I, 667 mögen folgende Notizen hier Platz finden. (Stricerius) Ferdinandi II. imperatoris iussu tamquam illius commissarius effossioni reliquiarum D. Norberti Magdeburgensium Pragam transferendarum (Carafa, Germania sacra p. 320), anno 1629 autem monasterii Ilfeldensis occupationi a canonicis factae Praemonstratensibus interfuit. Georgio Calixto, quem anno 1626 Helmstadii in suis compellavit aedibus, vir audit et humanus et eruditus (in Digress. de arte nova Barth. Nihusii p. 27).

[5]) Acta Congr. 1634 August 21, Nr. 28. Dasselbe wurde, wie die Acta ausweisen, nach Ablauf der drei Jahre jedes Mal verlängert.

Digitized by Google

haben. O, daß es dahin gekommen, daß Katholiken von ihren eigenen Glaubensgenossen geschädigt werden! Ich werde binnen Kurzem nach Niedersachsen zurückkehren, wo ich schon seit 24 Jahren unter vielen Gefahren thätig bin. Bis jetzt habe ich bessere Zeiten erhofft, aber das Gegentheil ist leider eingetroffen" [1]). Bevor er Wien verließ, wurde ihm noch ein ehrenvoller Auftrag zu Theil. Der Kaiser schickte ihn als seinen Bevollmächtigten an den Senat der Stadt Hamburg, um dort das katholische Religions-Exercitium, das zu Anfang des Jahres verboten war, zu restituiren [2]).

Die wiedererlangte Freiheit ist nur von kurzer Dauer gewesen; mit der Vertreibung des P. Jansenius im April 1637 fiel dem Canonicus Stricker auch die Sorge für die Katholiken Hamburgs wieder zu. Wir sehen ihn in dieser Zeit eine noch eifrigere Thätigkeit entfalten, trotz der Schwierigkeiten und Gefahren, denen er überall begegnete. Bis dahin sei er in Lübeck gewesen und habe häufig an den Nuntius über die dortige Mission berichtet [3]). Die Früchte derselben, die größere Freiheit des Exercitiums, wie es dort und in Bremen und Hamburg vor dem Einfall der Schweden bestanden, alles werde durch den Krieg vernichtet; auch jetzt komme man noch nicht zur Ruhe, da der Krieg von neuem durch die Franzosen angefacht werde. Kaum sei es mehr zu ermöglichen, in Privathäusern heimlich den Gottesdienst zu halten. Von Ort zu Ort müsse er wandern, um die armen verfolgten Katholiken beim Glauben zu bewahren, da man sie durch Drohen und Versprechen zum Abfall bringen wolle. Hamburg anlangend arbeite er beim Senate und beim Kaiser, um das mit der Vertreibung des P. Jansenius verbotene Religions-Exercitium wieder zu restituiren [4]). Die Congregation trug ihm, in Folge Beschlusses vom 9. August 1638 auf, in Hamburg, von wo der obige Brief datirt war, die Mission auszuüben, bis anderweitig gesorgt werde [5]).

All die Arbeit überstieg jedoch die Kräfte des Missionärs; die zerstreuten Katholiken im ganzen Norden erforderten seine Sorge. „Die Mission in Hamburg," schreibt er, „habe ich nach dem Weggange des P. Dominicus mit allem Eifer im Auftrage der Congregation übernommen, wie ich auch, bevor der genannte Pater nach Hamburg kam, immer den dortigen Katholiken beigestanden hatte. In Friedrichstadt, welches nach dem Tode des P. Nicolaus 1634 ohne Missionär geblieben, habe ich die

---

[1]) Martin Stricker an den Nuntius von Köln. Wien 1635 April 30. SOR 77, fol. 157.

[2]) Siehe oben S. 20 f.

[3]) Diese Briefe scheinen verloren gegangen zu sein.

[4]) Stricker an den Secretär der Congregation 1638 Juni 10./1. SOR 80, fol. 383.

[5]) Acta Congr. 1638 August 9, Nr. 20.

Digitized by Google

Seelsorge wieder aufnehmen müssen, dabei durften auch die Katholiken in Lübeck und im Herzogthum Bremen nicht vernachlässigt werden. Im Gebiete des Dänenkönigs, in Glückstadt, hat sich vor Kurzem ein neuer Posten für die Mission eröffnet[1]). Da er allein dem allem nicht gerecht werden könne, habe er, zumal das Alter sich bei ihm einstelle, zwei Priester der Gesellschaft Jesu erbeten, von denen einer die Mission zu Glückstadt verwalte, der andere[2]) bei den so viel geplagten Katholiken Hamburg's sich aufhalte. Seine Bemühungen, daß hier durch Verwendung des Kaisers die früher erlangte Freiheit des Religions-Exercitiums wieder hergestellt werde, dauerten noch fort; es sei eine mühevolle Sache[3]). Einen günstigern Ausgang nahm die Angelegenheit erst, als wegen der Friedenspräliminarien mehrere Vertreter katholischer Mächte nach Hamburg kamen und die Katholiken den Gottesdienst in den Gesandschaftskapellen besuchen konnten[4]).

Stricker wandte sich wieder nach Lübeck, wohin der Kaiser ebenfalls einen Residenten schicken wolle. Er habe bisher für die dortigen Katholiken nach Kräften, so viel es seine anderweitigen Arbeiten erlaubten, gesorgt, es habe jedoch nur ganz heimlich geschehen können[5]). In Lübeck waren, wie früher bemerkt, noch mehrere Canoniker katholisch; es war ihnen aber vom Senate streng verboten, in ihren Häusern Gottesdienst für die Katholiken zu gestatten. Dazu suchten die Protestanten zu verhindern, daß die in den päpstlichen Monaten vacant gewordenen Canonicate vom Papste an Katholiken vergeben wurden.

Die Angelegenheit, die nicht allein für Lübeck, sondern auch für Magdeburg, Halberstadt und Minden[6]) von Bedeutung war, hatte schon gleich im Anfang die Congregation beschäftigt. Zunächst traf sie Maßregeln, daß nicht, wie bisher mehrfach geschehen, der Papst an ihm vorgeschlagene Protestanten oder bezüglich ihres Glaubens wankelmüthige

---

[1]) In Glückstadt, 1616 von Christian IV. angelegt und 1620 befestigt, befanden sich schon früher Katholiken. Siehe oben S. 19. 1662 erhielt Glückstadt das Stadtprivilegium und freie Cultusübung für alle Religionsparteien.

[2]) P. Heinrich Schacht, welcher schon kurz nach dem Weggange des Dom. Jansenius mit Stricker nach Hamburg kam, „quibus exercitii catholici restaurationem molientibus Magistratus ibidem bina rursum vice spatio medii anni inhibuit, ita ut bona pars catholicorum inde recesserit.“ Dominicus Jansenius an L. Holstenius, Amsterdam 1637 December 14. Bibl. Barberin. XXXI, 68.

[3]) Stricker an die Congregation, Hamburg 1639 Juni 1.; von gleichem Datum ein Brief an den Secretär Ingoli. SOR 81, fol. 277 u. 278. Für Hamburg wurden jährlich 50 Scudi von der Congregation bezahlt.

[4]) Vgl. das Nähere bei Dreves 59 ff.

[5]) Stricker an die Congregation, Lübeck 1640 Januar 1. SOR 82.

[6]) Carafa, Legatio apostolica, ed Ginzel 35.

Digitized by Google

Katholiken die Pfründen verleihe. Nach vorliegenden Nachrichten war jedoch in Lübeck wenig erreicht worden[1]). Stricker schreibt[2]): „Ich kann als sicher behaupten, daß das ganze Capitel an der Kathedrale zu Lübeck katholisch wäre, wenn die seit einigen Jahren in päpstlichen Monaten vacant gewordenen Stellen an taugliche Personen vergeben seien. Aber da schlechte oder nur vorgebliche Katholiken dieselben erhalten haben, die entweder die Pfründe verkauft, oder geheirathet oder die Religion gewechselt haben, so ist alles so gut wie protestantisch“[3]).

Von den beiden altersschwachen Katholiken, die lange dem Capitel angehörten, habe er nur Hemmnisse anstatt Förderung in der Mission erfahren. Sie fürchteten zu sehr die Protestanten und folgten deren verdorbenen Sitten, zum großen Aergerniß der Katholiken[4]), ertrügen nicht, daß er sie zur Besserung ermahne. Einer, der vor Jahresfrist ein Canonicat vom Papste erhalten, widersetze sich geradezu der Mission[5]). Zur Erhaltung derselben und Förderung des bisher Gewirkten möge die Congregation an den Kaiser schreiben, wie sehr Seine Heiligkeit wünsche, daß in Lübeck das katholische Religions-Exercitium beim Residenten eingerichtet werde, wie es zu Hamburg zum großen Nutzen der Katholiken geschehen, trotzdem daß es von vielen Gegnern befeindet werde[6]). Die Congregation vom 30. September 1641 trug dem Missionär auf, er solle die Canoniker zur Lebensänderung und zu einem Wandel, wie er sich für Geistliche inmitten einer verderbten Nation gezieme, ermahnen, ebenso solle der Nuntius beim Kaiser bezüglich des Exercitiums im Hause

---

[1]) Acta Congr. 1623 October 30, Nr. 4.

[2]) Stricker an den Secretär der Congregation, Hamburg 1638 Juni 10/1. S O R 80, fol. 383.

[3]) Die Ursache lag entweder darin, daß die Datarie über die Bewerber nicht richtig informirt war, oder meistens, daß die päpstliche Ernennung nicht innerhalb der festgesetzten Zeit von 10 Wochen erfolgte, weil die Erledigung nicht bekannt geworden. Dieselbe konnte um so leichter geheim gehalten werden, da es wenig Katholiken in Lübeck gab, und es geschah mit Absicht, damit die Verleihung dem Senate und Bischof zufiel. „So sind,“ schreibt der Capuciner P. Archangelus Trevirensis nach dem Berichte seines Bruders, des spanischen Residenten in Lübeck, „von 1640—1643 sechs in päpstlichen Monaten vacant gewordene Canonicate an Protestanten gekommen.“ SOR 88, fol. 214.

[4]) Der bereits früher erwähnte Rhabanus Heistermann wird von dem Nuntius von Köln (Mittheilung des Bischofs von Osnabrück) als Apostat bezeichnet, 1645 September 15. SOR 93, fol. 200.

[5]) Stricker an die Congregation, Lübeck 1640 Januar 1. SOR 82.

[6]) Derselbe an dieselbe, Hamburg 1641 Juni 25. SOR 83, fol. 257. In Hamburg wären durch den Abgang des kaiserlichen Residenten die Katholiken ihrer Religionsübung wieder verlustig gegangen, wenn nicht durch energisches Eingreifen von Seiten Frankreichs die von den Predigern heraufbeschworene Gefahr wäre beseitigt worden. Stricker an die Congregation, Hamburg 1643 August 12. SOR 88, fol. 242. Näheres bei Dreves S. 68 und früher.

Digitized by Google

des Lübecker Residenten die nöthigen Schritte thun[1]). Ob diese damals von Erfolg begleitet waren, weisen die Acten nicht auf.

Da aber in Hamburg, Glückstadt und Friedrichstadt Missionäre (je einer aus der rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu) sich aufhielten, konnte Stricker einem andern Felde sich zuwenden, auf das schon vor mehrern Jahren die Congregation seine Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Vom Präfecten Cardinal Barberini wurde ihm die Absicht derselben, in Dänemark und Schweden die Mission wieder aufzunehmen, mitgetheilt, worauf der Missionär nach Darlegung der Ereignisse des Jahres 1624, der in beiden Ländern daran geknüpften Verfolgung und der gegen den katholischen Cult erlassenen Gesetze, die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens näher auseinandersetzte. Der Haß gegen die Katholiken sei in Schweden noch gewachsen nach dem Tode Gustav Adolf's, den man für die lutherische Religion gefallen glaube. Man wüthe gegen alles Katholische, von der heiligen Brigitta erbaute Klöster und Kirchen würden zerstört, um die Erinnerung an den Glauben und die Frömmigkeit ihrer Vorfahren zu vernichten. In Dänemark, wo auf das strengste die Beherbergung eines Priesters verboten sei, werde der Haß gegen die Katholiken durch die Prediger in Wort und Schrift geschürt[2]).

Stricker meinte, daß es dennoch möglich sei, von Zeit zu Zeit aus den benachbarten Orten hinzugehen. In der ersten Hälfte des Jahres 1640 war er selbst ein Mal in Dänemark, um persönlich dem Könige ein von dem Convertiten Markgraf Christian Wilhelm von Brandenburg verfaßtes und demselben gewidmetes Buch zu überreichen. Von dem ersten Rathgeber des Königs war er aber nicht vorgelassen worden, damit dieser nicht in seinem evangelischen Glauben gestört würde[3]). Im Jahre 1645 bot sich eine günstigere Gelegenheit mit der Sendung eines kaiserlichen Bevollmächtigten nach Kopenhagen. Stricker begab sich von Hildesheim, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten, im Februar 1645 ebenfalls dorthin, nachdem er zuvor die Katholiken in Bremen und Lübeck besucht hatte[4]). Die Congregation dehnte seine Facultäten auf Dänemark aus[5]).

Leider war der Aufenthalt des kaiserlichen Residenten von Plettenberg von kurzer Dauer, da derselbe nach Abschluß des Friedens zwischen Schweden und Dänemark abberufen wurde. Das Religions-Exercitium,

---

[1]) Acta Congr. 1641 September 30, Nr. 32.

[2]) Stricker an die Congregation, Lübeck 1640 Januar 1. SOR 82.

[3]) Derselbe an dieselbe, Hamburg 1640 August 20. SOR 82, fol. 236.

[4]) Derselbe an dieselbe, Hildesheim 1645 Februar 18, und Kopenhagen 1645 August 10. SOR 90, fol. 67 und fol. 77.

[5]) Acta Congr. 1645 Mai 9, Nr. 25.

Digitized by Google

welches vom Monat März an gestattet gewesen, könne deshalb nicht weiter fortgesetzt werden; denn wenn es nicht im Hause und unter dem Schutze eines Residenten Frankreichs, Spaniens oder des Kaisers stattfinde, sei wegen der bestehenden Gesetze die Erlaubniß unmöglich zu erwirken. Jedenfalls werde er aber, so lange er lebe, auf einen jährlich zu wiederholenden Besuch Bedacht nehmen [1]).

Auf der Rückkehr blieb er in Lübeck und Bremen bei den dortigen Katholiken bis zum Feste des Erzengels Michael (29. September) und ging darauf nach Hamburg [2]).

Dort dürfte er sich in den letzten Jahren seines Lebens aufgehalten haben. Die Last der Jahre, noch mehr die fast seit 40 Jahren ununterbrochenen Arbeiten auf dem Gebiete der Mission hatten seine Kräfte erschöpft. Doch gönnte er sich noch keine Ruhe. Bis zum Abend seines Lebens blieb er für die zerstreuten Katholiken thätig. Als er um die Mitte des Jahres 1646 von Bremen nach Hamburg zurückkehrte, wurde er von schwedischen Soldaten angefallen und ganz ausgeraubt, man ließ ihm nicht ein Mal seine Kleider [3]). Wie lange seine Wirksamkeit noch fortgedauert, vermag ich nicht zu sagen [4]). Im Jahre 1648 er-

---

[1]) Stricker an die Congregation, Hamburg 1646 März 15 und April 30. SOR 93, fol. 45 und fol. 36. Bei Gelegenheit des wahrscheinlich nur kurzen Aufenthaltes eines spanischen Residenten in Dänemark kamen dorthin zwei Franciscaner aus der sächsischen Ordensprovinz vom hl. Kreuz: Jodocus Holtgreft und Ludwig Elberfelt. Vgl. Acta Congr. 1641 November 12. Nr. 19, wo ihnen die Facultäten verliehen wurden. Die bei Karup 333 vorfindliche Nachricht, daß der dänische König um 1630 auf Vorstellung des französischen Gesandten Courmeswins hin die Niederlassung von Katholiken erlaubt und sogar eine Geldsumme zur Errichtung einer Gesandtschaftskapelle geschenkt habe, erscheint mir wenig glaublich.

[2]) Stricker an den Nuntius von Köln, Kopenhagen 1645 August 10. SOR 90, fol. 71.

[3]) Derselbe an die Congregation, Hamburg 1646 Juli 3. SOR 93, fol. 46.

[4]) Der letzte Brief des Missionärs, der mir vorgekommen, ist aus Hamburg vom 20. September 1647. SOR 97, fol. 237. Er theilt der Congregation mit, daß die beiden für Dänemark, Schweden und Norwegen bestimmten Missionäre (vielleicht Dominicaner) sich längere Zeit in Hamburg aufgehalten hätten (nullo munere occupati). Nach ihrer Abreise sei dann P. Francken aus der Gesellschaft Jesu ebenfalls nach Kopenhagen gegangen. Die Erfahrung aus dem Jahre 1624, als Missionäre verschiedener Orden in Dänemark gewesen, habe gezeigt, daß dadurch leicht Streitigkeiten entständen und so die Frucht der Mission gehindert werde. Die Congregation möge den Ordens-Obern aufgeben, dorthin keine Missionäre zu senden, wo die Congregation selbst schon gesorgt habe. Zugleich bat er um die Facultät, jeden extraneus oder vagabundus zu verhindern, in diesen Gegenden irgendwelche Functionen auszuüben, wofern er nicht eine specielle Mission und die Entlassung von Seiten seines Vorgesetzten aufweisen könne. Stricker hatte selbst mit den Missionarii vagabundi manche traurige Erfahrung gemacht. Bei Zweien, dem Dominicaner Nolanski aus Polen und dem Capuciner Natalis Julianus aus Görz, gelang ihm

Digitized by Google

wähnt seiner noch die Congregation als des Missionärs für Hamburg in einem Briefe an den französischen Residenten de Meulles[1]).

Hamburg, wo er mit dem P. H. Schacht, seinem Jugendfreunde, zusammenwirkte, war der Ort seiner Mission, wohin es ihn immer wieder zog. Seit bald vierzig Jahren hatte er an allen Freuden und Leiden der kleinen Gemeinde den innigsten Antheil genommen, hatte immer, wenn sie in Bedrängniß gerathen, ihr zur Seite gestanden. Mit gleicher Sorge hatte er der übrigen im Norden zerstreuten Katholiken sich angenommen, sei es, daß er sie auf seinen Missionsreisen von Hamburg als einem Mittelpunkte aus besuchte, sei es, daß er sich, sobald dort gesorgt war, dauernd unter ihnen aufhielt. In den stürmischen und gerade für die Mission unter den nordischen Katholiken so ungünstigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges ist er niemals vom Posten gewichen, sondern hat mitten unter Gefahren, Beschwernissen und Verfolgungen treu ausgehalten und den Rest des Katholicismus in bessere Zeiten hinüber gerettet. Wenn nach dem Kriege eine geordnetere Mission im Norden, in Hamburg, Bremen, Lübeck, Glückstadt, Friedrichstadt unter eigenen Missionären eröffnet werden konnte, so ist das hauptsächlich ihm zu danken.

VI.

Johann Martin Rhugius, Missionär der Propaganda in Norwegen. 1637—1642 (?).

Die Mission nach Norwegen beschäftigte die Propaganda-Congregation schon in den ersten Jahren ihres Bestehens. Jacob Georg Kydius, ein dänischer Adeliger, hatte ihr mitgetheilt[2]), daß ein norwegischer Edelmann Hartwicus Wiffeld, der nahe bei Drontheim wohne, sehr

---

die Bekehrung, die des Letztern nicht ohne große Schwierigkeiten, da der Bremer Bischof alles aufwandte, um denselben bei der Apostasie zu behalten. Iam mulierem ducendam obtulit, ut carnali vinculo adstrictus profundius immergeretur (Stricker an die Congregation, Hamburg 1641 Juni 6. SOR 83, fol. 214). Ein Dritter (Capuciner), der zum Besuche bei seinen protestantischen Verwandten in Kopenhagen, abgefallen war, und eine Frau (mulierem levissimam et malae famae) geheirathet hatte, vermied jede Begegnung mit Stricker bei seiner dortigen Anwesenheit. Betreff eines Vierten heißt es in demselben Briefe: De Ugone Chaldaeo meliora spero (Kopenhagen 1645 August 10. SOR 90 fol. 27).

[1]) De Meulles an die Congregation, Hamburg 1648 Mai 18. SOR 97, fol. 239—240. Il y a bien six à sept cents catholiques dans Hambourg, ientens tant dedans qu'aux environs de la ville. Die Congregation theilte ihm mit, daß Stricker die Mission für Hamburg habe. Acta Congr. 1648 August 3, Nr. 27.

[2]) Brief des Georg Jacob Kydius ohne Datum. SOR 296, fol. 41.

Digitized by Google

nach der Errichtung einer Mission für die norwegischen Katholiken verlange. Er habe seinen Bruder, einen Priester der Gesellschaft Jesu, der bei den katholischen Kaufleuten in Danzig die Seelsorge ausübe, gebeten, nach Norwegen zu gehen, und dieser habe sich seinen Obern gegenüber dazu bereit erklärt. Die Congregation beauftragte in ihrer Sitzung vom 23. Januar 1626 den General der Gesellschaft Jesu, möglichst bald zwei Missionäre nach Norwegen zu senden[1]). Ob der Beschluß ausgeführt wurde, ist aus den Acten nicht ersichtlich, wahrscheinlich unterblieb es, als die in Dänemark, wozu auch Norwegen gehörte, erlassenen Gesetze gegen die Katholiken und die katholische Religion bekannt wurden.

Einen neuen Versuch machte die Congregation im Jahre 1637 durch die Sendung eines Priesters, der aus Norwegen selbst gebürtig war, des Johann Martin Rhugius[2]). Das Patent als Missionarius apostolicus erhielt er am 21. April 1637 und die nöthigen Facultäten am 3. September; für seinen Unterhalt wurden ihm jährlich 60 Scudi angewiesen. Als Genosse begleitete ihn auf die Mission ein Dominicaner aus der belgischen Provinz. Derselbe, schreibt Rhugius an die Congregation, sei aber nach sechs Wochen wieder umgekehrt. Seinen Aufenthalt habe er in Laerwyck (Laurvig) genommen. Kaum aber sei er bei einem Freunde eingekehrt, als demselben vom Bischof des Landes unter Strafe der Verbannung und Einziehung der Güter verboten worden sei, ihn zu beherbergen. Den Bürgermeister von Laurvig habe der Bischof unter Angabe, daß der Fremde ein Mönch sei, aufgefordert, ihn ergreifen und enthaupten zu lassen. Trotzdem habe er sich nach wie vor öffentlich gezeigt, und man habe ihm nichts anhaben können, da man nichts Sicheres, als daß er kein Ordensmann sei, in Erfahrung gebracht. Obgleich er nach dem Tode des Bischofs etwas freier handeln könne, müsse er doch große Vorsicht gebrauchen; nicht ein Mal seinen Verwandten habe er seine Eigenschaft entdecken dürfen. In Laurvig seien zwölf Katholiken, von denen es ihm als sicher bekannt sei. Auch in der Umgegend gebe es solche, aber sehr zerstreut wohnend, und da die Wege schlecht seien, wären sie schwer zu erreichen. In Norwegen überhaupt herrsche noch viel Anhänglichkeit an den alten Glauben, wie man ihn nenne; viele seien so einfachen Gemüths, daß sie gar nicht ein Mal von einer vorgekommenen Religions-Veränderung wüßten. Eine große Schwierigkeit bilde für die Katholiken die überall geltende Bestimmung, wonach

---

[1]) Acta Congr. 1626 Januar 23, Nr. 31.

[2]) In der Sitzung vom 22. November 1632 ertheilte ihm die Congregation die Dimissorialien behufs Empfang der Weihen.

Digitized by Google

Jeder die protestantische Kirche besuchen und das Abendmahl empfangen müsse. Seinen Bericht schließt der Missionär mit der Bitte um einen Genossen für die norwegische Mission[1]).

Aus einem andern Briefe des Missionärs erfahren wir, daß er zu Anfang der Fastenzeit 1640 nach Gothenburg in Schweden gereist war, wo er zwei katholische Familien fand. In Stockholm und den südlichen Theilen Schwedens, ebenso in Dänemark seien, wie ihm mitgetheilt worden, noch viele Katholiken, die aber der Priester entbehrten[2]). Die Bemühungen, einen Genossen für die norwegische Mission zu finden, hatten sowohl von Seiten der Congregation, die darüber an den apostolischen Vicar von Holland geschrieben[3]) als des Missionärs selbst, der sich deshalb in Amsterdam aufhielt, keinen Erfolg. So habe er beschlossen, schreibt Rhugius, allein mit einem Laien zurückzukehren[4]). Ob er das ausgeführt, wie lange er noch die Mission in Norwegen fortgesetzt, erfahren wir nicht. Am 3. März 1643 wurde in der Propaganda-Congregation ein Brief des Nuntius von Köln referirt, der über die Untauglichkeit des Rhugius für die dänische Mission handelte[5]). Vielleicht hatte dieser damals schon oder früher die norwegische Mission aufgegeben.

VII.

Thätigkeit der Jesuiten in den nordischen Missionen vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Errichtung des Apostol. Vicariates.

Nach dem dreißigjährigen Kriege bildete in den größern Städten des Nordens, in Hamburg, Bremen, den Hauptstädten Dänemarks und Schwedens die Anwesenheit eines Residenten, sei es Frankreichs, Spaniens oder des Kaisers den Hauptanhalts- und Stützpunkt für die Mission, da man einem solchen nicht verwehren konnte, in seinem Hause ein Zimmer zur Kapelle einzurichten und Geistliche unter seinem Personal zu halten. Den einheimischen Katholiken wurde zwar bisweilen der Zutritt zu diesem Gottesdienste erschwert oder gar verboten, selten jedoch

---

[1]) Joh. Mart. Rhugius ex portu Laerwyck 1640. SOR 82, fol. 113—114, und Brief des Kölner Nuntius (Chigi), Köln 1641 Februar 16. SOR 83, fol. 209—210.

[2]) Joh. Martin Rhugius an die Congregation. Amsterdam 1640 December 8. SOR 84, fol. 99—100.

[3]) Acta Congr. 1641 Februar 26, Nr. 22. Antwort des apostolischen Vicars von Holland. Delft 1641 Juni 29. SOR 84, fol. 64.

[4]) Rhugius an die Congregation. Amsterdam 1641 Juni 7. SOR 84, fol. 98.

[5]) Acta Congr. 1643 März 3, Nr. 25.

Digitized by Google

war eine solche Maßregel von langer Dauer, weil man es in der Regel gerathener fand, aus Opportunitätsrücksichten, um Weiterungen zu vermeiden, oder Vortheile nicht zu verlieren, den Wünschen des Residenten sich anzubequemen oder wenigstens stille zu schweigen. An andern Plätzen des Nordens, wie in Friedrichstadt, Glückstadt, gestattete ein besonderes Privilegium allen Bekenntnissen, somit auch der katholischen Kirche, freie Religionsübung.

Durch diese Verhältnisse war die Möglichkeit gegeben, eine Reihe Stationen des katholischen Cultus im Norden zu errichten, die von da ab bis auf unsere Tage nie mehr verlassen worden sind. Die Missionäre waren fast überall Priester der Gesellschaft Jesu und blieben es bis zu deren Aufhebung. Ihrem eifrigen und musterhaften Leben, ihrer Ausdauer unter schwierigen Verhältnissen, ihrer Gelehrsamkeit in theologischen und besonders auch in den Controversfragen, verbunden mit weiser Mäßigung, verdankt die katholische Kirche die Erhaltung ihrer inmitten einer protestantischen Kirche wohnenden und den Uebertritt vieler bis dahin von ihr getrennten Glieder.

Schon kurz nach dem dreißigjährigen Kriege finden wir die meisten Posten besetzt. Ein im Propaganda-Archiv aufbewahrter Catalogus Missionariorum Soc. Jesu anni 1653 führt unter der provincia Rheni inferioris, wovon die nordischen Missionen ausgingen, in Hamburg zwei Missionäre auf: PP. Heinrich Schacht und Petrus Wernich; in Schleswig-Holstein (Friedrichstadt) ebenfalls zwei: PP. Jodocus Kedd und Jodocus Joanninck; in Glückstadt P. Heinrich Kircher, in Lübeck P. Friedrich Hiltrop, in Bremen P. Laurentius Kolar[1]). Mit Ausnahme des Lübecker Missionärs erhielt jeder von der Congregation eine jährliche Unterstützung von 50 Scudi, die gewöhnlich von 3 zu 3 Jahren erneuert wurde. Im Jahre 1660 kam noch Kopenhagen mit zwei Jesuiten hinzu.

Mittheilungen über die Arbeiten der Missionäre im Allgemeinen finden wir in dem Berichte über die nordischen Missionen, den P. Wilhelm Euskirchen der Propaganda-Congregation erstattete[2]). „In denselben," schreibt er, „ist die erste Sorge des Missionärs, die Kaufleute, Handwerker

---

[1]) Propag. Archiv Miscellanee Missioni tom. IX, Summarium Missionariorum Sac. Congregationis. Im Ganzen hatte die Provincia Rheni inferioris im J. 1653 36 Missionäre: im Emslande 2, Friesland 2, Falkenhagen 2, Hildesheim 3, Jülich 4, St. Goar 2, Osnabrück 8, Ravensberg 2, Ravenstein 2, Schleiden 2 und die im Text Genannten.

[2]) Originalbericht des Provincials Wilhelm Euskirchen an die Congregation, Köln 1662 Januar 15 in SOR 323, fol. 59—60. Referirt Acta Congr. 1662, October 3, Nr. 9. Aus diesem Bericht ist auch im Folgenden, wofern nicht anders angegeben, das Einzelne geschöpft.

Digitized by Google

und Andere, die in protestantischen Städten und Dörfern sich aufhalten, in ihrem Glauben zu bewahren und sie zu beschützen vor der Verführung, welche häufig sehr groß wird, wofern nicht ein Priester da ist, der ihnen, so oft das Gebot der Kirche es vorschreibt, oder die eigene Frömmigkeit dazu antreibt, die Sacramente spendet. Als zweite Aufgabe liegt dem Missionär ob, die Angriffe der Prediger auf die katholische Religion durch Gelehrsamkeit und das Beispiel eines frommen Lebens zurückzuweisen." Im Einzelnen gewährt das Propaganda-Archiv aus der Zeit vom westfälischen Frieden bis zur Einrichtung des apostolischen Vicariats folgende Nachrichten.

Bremen, das bis zum Ende des Krieges keinen ständigen Missionär hatte, und nur jedes Jahr auf kurze Zeit vom Canonicus Stricker besucht wurde, verdankt Anfang und Gründung der Mission den Bemühungen Johann Behr's, eines kaiserlichen Bevollmächtigten, der sich seit 1647 dort aufhielt. Derselbe wandte sich an den päpstlichen Nuntius beim westfälischen Friedenstage und setzte ihm die traurige Lage der bremischen Katholiken auseinander. Der Mangel eines Priesters werde um so schwerer gefühlt, als apostasirte Mönche die Katholiken zum Abfall zu bringen suchten. Einheimische Katholiken gebe es nur wenige, aber viele kämen Geschäfte halber für kürzere oder längere Zeit nach Bremen, und außerhalb der Stadt in den Dörfern und Klöstern fänden sich noch Reste der katholischen Kirche, die derselben Gefahr des Abfalls ausgesetzt seien[1]). Der Nuntius zog den Bischof von Osnabrück, welcher 1645 zum apostolischen Vicar für Bremen ernannt worden war, und Andere zu Rathe. Da er von diesen nur ein Urtheil hörte, daß eine Mission in Bremen sehr nothwendig sei, empfahl er das Gesuch angelegentlich der Congregation[2]). So kam 1648 der erste ständige Missionär nach Bremen, P. Laurentius Kolar aus der Gesellschaft Jesu. Da die Mittel zum Unterhalte fehlten, bewilligte ihm die Congregation eine jährliche Unterstützung von 50 Scudi[3]). Auch der Bischof von Osnabrück sorgte für den Fortgang der Mission. Dieselbe verwaltete im J. 1656 P. Kircher, welcher in einem Briefe vom 9. Juli dem Bischof für das jährliche reichliche Almosen dankt und ihn um Verlängerung der Facultäten ersucht[4]). Ueber die Früchte der Mission im J. 1661 berichtet P. Euskirchen,

---

[1]) Johannes Behr an den Nuntius Chigi, Bremen 1647 Sept. 28. SOR 97, fol. 208.

[2]) Chigi an die Congregation, Münster 1647 December 8. Daselbst fol. 207.

[3]) In colloquio sive audientia Em. Cardinalis Capponii die 9. Junii 1650, in Acta Congr. 1650, fol. 384.

[4]) B. A. Goldschmidt, Lebensgeschichte des Cardinalpriesters Franz Wilhelm Grafen von Wartenberg. (Osnabrück 1866) S. 204.

Digitized by Google

daß zwei katholische Jünglinge, die dem Abfall nahe waren, davon durch den Missionär bewahrt wurden, und vier Conversionen, darunter zweier Familien, stattfanden. Aus Neugierde kamen auch Protestanten, namentlich Studenten zu dem katholischen Gottesdienste und den Predigten; dieselben hätten großes Verlangen, von dem Missionär unterrichtet zu werden, es stände aber das Verbot des Magistrats entgegen. Drei von ihnen hätten vor, überzutreten, andere würden bald nachfolgen, wenn nur Mittel vorhanden wären, dieselben auf katholischen Universitäten studiren zu lassen. Der Missionär hatte auch von dem schwedischen Commandanten die Erlaubniß erhalten, die in und bei Bremen stationirten Soldaten, ungefähr 50, zu pastoriren. Im Ganzen zählte man in jenem Jahre 700 Communionen und 9 Taufen.

Einige Jahre später (1666) machte die Conversion des Rectors der Bremer Schule großes Aufsehen. Martinus Nesselius war ein wegen seiner Gelehrsamkeit, wovon seine Schriften Zeugniß ablegen, ausgezeichneter Mann. Durch das Studium der Unterscheidungslehren kam er zu dem Entschlusse, den katholischen Glauben anzunehmen. Er legte seine einflußreiche Stelle zu Bremen nieder und kam mit Frau und fünf Kindern nach Brünn. Von den dortigen Jesuiten unterrichtet, legte er in genanntem Jahre in Wien in die Hände des Bischofs das katholische Glaubensbekenntniß ab. Frau und Kinder folgten kurz darauf seinem Beispiele [1]).

Die Hamburg-Altonaer Katholiken [2]) erfreuten sich, Dank dem besondern Schutze und Interesse des französischen Residenten Claudius de Meulles (seit 1643), der ununterbrochenen Anwesenheit eines katholischen Priesters, der den Gottesdienst in dessen Wohnung in der Fuhlentwiete abhielt. Als nach dem Kriege die Zahl der Katholiken in Hamburg beständig anwuchs — 1656 betrug die Zahl der Communionen 2300 — wurde noch ein zweiter Missionär von der Congregation dorthin geschickt in der Person des P. Petrus Wernich, der, wie P. H. Schacht, von protestantischen Eltern geboren, schon eine reiche Missionsthätigkeit in Lübeck, Friedrichstadt und Glückstadt hinter sich hatte [3]). Den Predigern war gleich anfangs der Eifer des Residenten und die Anwesenheit der Missionäre ein großes Aergerniß; alles wurde versucht, um ein Verbot

---

[1]) SOR 323, fol. 138. Daniel Krupsky, Provincial der böhmischen Provinz S. J. über die Arbeiten derselben im J. 1666, Prag 1667 März 12.

[2]) Vgl. über das Folgende namentlich Dreves 68 ff.

[3]) Als P. Schacht 1654 Jan. 2 starb, trat P. Wilh. Pellerin an seine Stelle; derselbe wurde 1657 wegen Kränklichkeit abberufen, starb gleich darauf und wurde durch P. Wilh. Godefredi ersetzt. Die jedem der Missionäre von der Congregation ausgesetzte Unterstützung finden wir bewilligt Acta Congr. 1652, fol. 16 b, 1654, fol. 123; 1657, fol. 73 u. s. w.

Digitized by Google

herbeizuführen. Der Senior derselben, der schon genannte Dr. Johannes Müller, rief sogar ein Mal von der Kanzel herunter. „Das faule Nest in der faulen Twiete muß zerstört werden, sollte ich auch meinen alten greisen Kopf mit daran setzen." Man führte Klage über den Gebrauch der deutschen Sprache in der Gesandtschaftskapelle und wollte nur die französische zulassen. Aber bei Lebzeiten des Residenten hatten diese Quälereien keine besondern Folgen. Nach seinem Tode jedoch (1657 Sept. 30) wurden die Missionäre aus der Wohnung desselben verjagt und vom Senate Abhaltung und Besuch des Gottesdienstes strengstens verboten. So waren die Patres gezwungen, im Geheimen die Seelsorge auszuüben. Trotz dieser Hindernisse, schreiben PP. Wernich und Godefredi an die Congregation, hätten 1658 über 3000 Katholiken die heilige Communion empfangen und mehr als 300 eine Generalbeichte abgelegt[1]).

Die Bedrängniß war nur von kurzer Dauer. Noch im selben Jahre konnte der so lange Zeit (seit 1623) unterbrochene Gottesdienst in Altona kraft königlich dänischen Privilegiums wieder hergestellt werden[2]), während in Hamburg selbst die Kapelle des spanischen Gesandten, nach dessen Weggang das Haus des französischen Prolegaten und seit 1661 des ordentlichen Gesandten de Bidal zum gottesdienstlichen Gebrauche diente. 1662 sandte der Kölner Nuntius einen dritten Missionär aus der Gesellschaft Jesu nach Hamburg, den P. Mathias Franck, der ebenfalls mit einer Unterstützung der Congregation von 50 Scudi ausgestattet wurde[3]). Durch die zeitweilige Anwesenheit der Königin Christine von Schweden erhielt Hamburg-Altona sogar eine dritte Kapelle[4]) mit eigenem Gottesdienste. Die Hamburger Missionäre besuchten auch, wie P. Euskirchen mittheilt, von dort die in der Umgegend zerstreut wohnenden Katholiken, namentlich im Lauenburgischen, wo unter den Soldaten viele katholisch waren, und spendeten ihnen die h. Sacramente.

Einige Meilen meerwärts von Hamburg liegt Glückstadt, welches schon durch Stricker mit Zustimmung der Congregation einen eigenen Missionär erhalten hatte. Das seitdem dort geduldete katholische Exercitium wurde 1662, als Glückstadt vom König Friedrich III. von Dänemark das Stadtprivileg erhielt, durch königlichen Freibrief gestattet[5]).

---

[1]) Acta Congr. 1659 Juni 30, Nr. 20. Referat des Card. Albizzi über das Schreiben der Missionäre. Denselben werden die Facultäten erneuert.

[2]) Das Privileg Friedrich's III. (reg. 1648—1670) für die Katholiken Altona's war den Bemühungen des außerordentlichen franz. Gesandten in Dänemark, Chevalier Hugues de Terlon zu danken, d. d. 1658 Mai 16. Abgedruckt bei Dreves 73 und Anlage Nr. 3. (S. 358).

[3]) Acta Congr. 1663 Juni 5, Nr. 22.

[4]) 1661—1666. Auch bei der Abwesenheit der Königin und nach deren Wegzuge blieb die Kapelle noch einige Zeit bestehen. Vgl. Dreves 88.

[5]) Karup 334. Diese nach den Toleranzbegriffen damaliger Zeit höchst bedeutende Vergünstigung, wonach allen Kauf-, Handels- und Handwerksleuten, von welcher Nation sie

Digitized by Google

Wie in Glückstadt selbst, so waren auch in der Umgegend, namentlich in Rendsburg, unter der militärischen Besatzung nicht wenige Katholiken. Als jedoch auf diese der Missionär seine Thätigkeit ausdehnte, wurde er vom Superintendenten zu Rendsburg „wegen Aergernisses" angeklagt und durch ein Rescript Glückstadt 29. März 1661 angewiesen, seine Functionen auf den Ort seiner Mission zu beschränken. Der Missionär konnte jedoch, wie P. Euskirchen schreibt, nachdem er beim Magistrate und brieflich beim Könige die Sache klar gestellt hatte, dissimulante cancellario die Katholiken der Umgegend, mit Ausnahme Rendsburg's, besuchen[1]).

Die Mission Friedrichstadt, nach dem Tode des ersten Missionärs und Gründers derselben Nicolaus Janssenius von Stricker mit versehen, seit 1643 von den Missionären in Hamburg oder Glückstadt besucht, erhielt 1652 von der Congregation zwei Missionäre aus der Gesellschaft Jesu[2]). Da jedoch nur zehn katholische Familien angetroffen wurden, reichte die Anwesenheit eines einzigen hin, weshalb P. Jodocus Kedd sich 1654 einem andern Wirkungskreise am Reichstage in Regensburg und später zu Wien und Breslau zuwandte. Der Missionär von Friedrichstadt suchte auch die Katholiken der Umgegend auf. In Tönningen durfte er mit Erlaubniß des Commandanten fünfzig Soldaten die h. Sacramente spenden, doch nicht so offen wie anderswo, schreibt P. Euskirchen, wegen des strengen Verbotes von Seiten des Magistrates. Die gleiche Wohlthat genossen einige in Schleswig wohnende Katholiken.

Unfern von Friedrichstadt hatten die Katholiken noch eine katholische Mission auf der Insel Nordstrand, die jedoch unter dem apostolischen Vicar Hollands stand und von zwei Vätern des Oratoriums verwaltet wurde. Sie war entstanden aus Ansiedelungen von Franzosen, Flamändern und Holländern, denen Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp einen Theil der durch die Fluth von 1634 heimgesuchten Insel überlassen und am 8./18. Juli 1652 durch landesherrlichen Octroy die freie Religionsübung gesichert hatte. 1661 wurde auf Nordstrand ein Betsaal erbaut[3]).

---

seien, verstattet wurde, das Exercitium ihrer Religion wie vorhin zu gebrauchen, bezweckte, das Emporblühen des Ortes zu befördern. Gleiches gilt von Altona und Friedrichstadt.

[1]) Vgl. Dreves 132, Anm. 9. Nordalbingische Studien VI, 247.

[2]) Acta Congr. 1652 Januar 15, Nr. 37. 1650 wird der Priester Wilhelm von Arlit als Seelsorger genannt, dessen Thätigkeit ein Edict vom 1. Februar enge Grenzen zog. Nordalb. Stud. VI, 251.

[3]) Vgl. Mejer, Propaganda II 260, Anm. 3. 1673 wollten die Franzosen ihre Antheile verkaufen. Man wandte sich an den apostolischen Vicar der nordischen Missionen, Maccioni, und dieser an die Congregation mit dem Vorschlage, die französische Besitzung

Digitized by Google

In Lübeck fand die Mission ihre Stütze an einem katholischen Domherrn, bei welchem der Missionär wohnte und den Gottesdienst hielt. 1661 kam nach dem Bericht des P. Euskirchen die Mission in die größte Gefahr, da bei dem Tode des Canonicus der Senat den Einwohnern strenge den Besuch des katholischen Gottesdienstes untersagte. Glücklicherweise wurde das Verbot auf Betreiben des Nachfolgers in der erledigten Domherrnstelle, der sogar die protestantischen Canoniker dafür gewann, wieder zurückgenommen. Der Domherr war ein eifriger Katholik, hatte im Germanicum zu Rom seine Studien gemacht, und ihm besonders war es zu danken, wenn der Missionär sich freier bewegen, und katholische Kranke und Sterbende, zu denen er selbst von Protestanten gerufen wurde, besuchen konnte. Aus Holstein, Mecklenburg, Pommern kamen vielfach Katholiken nach Lübeck zum Empfange der h. Sacramente. Polnische Jünglinge, welche von der Pariser Universität in die Heimath zurückkehrten, empfingen hier gewöhnlich die h. Sacramente, ehe sie die Reise „über das zornige baltische Meer" fortsetzten[1]).

Den Katholiken Kopenhagen's gestattete der spanische Resident, Graf Bernardino de Rebolledo (1648—1659), dem Gottesdienste in seiner Kapelle anzuwohnen. Mehrmals beschwerte sich darüber bei ihm der Kanzler Seestät. König Friedrich III., obwohl der katholischen Religion weniger abgeneigt als seine Vorgänger, beschränkte 1655 durch eine Ordonnanz den Besuch der Kapelle auf die Familie des Residenten und verbot die Predigten sowie die Spendung der Sacramente in der Stadt. Jedoch schon bald nachher konnte der Gottesdienst in der frühern Weise wieder stattfinden. Noch größere Freiheit erhielten die Katholiken, als nach dem Weggange Rebolledo's (1659) der kaiserliche Resident Freiherr von Goes nach Kopenhagen kam und sich mit Eifer der Mission und seiner Glaubensgenossen annahm. Trotz des Einspruchs der Prediger gelang es ihm, das vom spanischen Residenten bewohnte Haus, welches zum Gottesdienste sehr geeignet war, käuflich zu erwerben[2]).

zu erwerben und dort eine Missionsstation für den ganzen Norden zu gründen. Das Rescript der Propaganda-Congregation lautete: Scribatur vicario apostolico, non esse institutum Sacrae Congregationis. In Acta Congr. 1673 Juni 13, Nr. 25. Die Schriftstücke SOR 440, fol. 353—362. Die Geschichte der Mission in Nordalb. Stud. VI, 257 ff.

[1]) Unter den Convertiten des Jahres 1661 befand sich ein ausgezeichneter Kriegsmann und eine adelige Dame; die Frauen von zwei hohen kaiserlichen Beamten hatten die Absicht, demnächst zur katholischen Kirche zurückzukehren.

[2]) Bericht des Freiherrn von Goes, vom Wiener Nuntius nach Rom überschickt 1660 Juli 26, im Vatic. Archiv Nunziatura di Germania 167. Rebolledo, der auch als spanischer Dichter einen Namen hat, erhielt vor kurzem (1883) eine Biographie (nach seinen in Simancas bewahrten Depeschen): Emil Gigas, Grev Bernardino de Rebolledo, spansk Gesandt i Kjoebenhavn 1648—1649.

Digitized by Google

Sodann ersuchte er den Provincial der niederrheinischen Provinz um einen Priester seines Ordens, der die Stelle eines Beichtvaters seiner Familie und die Seelsorge über die vielen dort wohnenden Katholiken übernehmen sollte[1]).

P. Mülmann und dessen Genosse konnten ungehindert den Gottesdienst halten; sie predigten in deutscher und zuweilen in französischer Sprache an allen Sonn- und Festtagen und hielten jeden Freitag Katechese. Sechs Eingewanderte kehrten zur katholischen Kirche zurück; den Einheimischen stand das Gesetz entgegen, welches den Uebertritt unter Todesstrafe und Einziehung der Güter verbot. Mehrere Protestanten, unter ihnen der Sohn eines lutherischen Bischofs, wohnten häufig den Predigten bei. Letzterer eröffnete brieflich und später mündlich den Missionären, die er heimlich besuchte, seine Absicht, überzutreten. Um aber nicht ihn mit seiner Familie in's Verderben und die Mission in die größte Gefahr zu bringen, veranlaßte man ihn zur Auswanderung nach Belgien.

Von der Gesinnung des Königs gibt folgender Vorfall Zeugniß. Ein polnischer Edelmann, Socinianer, war nach Dänemark gekommen und suchte Erlaubniß zum Aufenthalte der Anhänger des Socinianismus nach. Der König beschloß, eine Disputation zwischen ihm und dem P. Mülmann zu veranstalten. Letzterer wurde an den Hof beschieden, ohne zu wissen, worum es sich handelte. Er war es jedoch zufrieden, da er dadurch Gelegenheit fand, in drei Disputationen, denen der König, mehrere Minister und der Convertit Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg beiwohnten, die Lehre der katholischen Kirche in ihren Hauptpunkten vorzulegen[2]).

Schwierig wurde die Stellung der beiden Missionäre, als 1662 der kaiserliche Resident von Goes abberufen wurde. Derselbe hatte zwar zuvor beim Könige und dessen Minister Schritte gethan, um auch weiterhin den katholischen Cultus zu ermöglichen, und die Bemühungen der Prediger, ein Verbot durch den König herbeizuführen, erfolglos zu machen. Aber diese hätten immer wieder dem Könige vorgestellt, daß nach der Abreise des Residenten die Reichsgesetze nicht die Fortführung des katholischen Religions-Exercitiums gestatteten. Wiewohl der König zuerst nicht

[1]) Acta Congr. 1660 Mai 24, Nr. 20. Es wurden zwei Missionäre geschickt, welche, da der Nuntius von Köln keine Vollmacht für Dänemark hatte, zunächst die Facultäten der Gesellschaft Jesu und in genannter Congregation dieselben von der Propaganda erhielten.

[2]) Aus einem Berichte des Freiherrn v. Goes, referirt Acta Congr. 1661 Mai 9, Nr. 20. Rescriptum: Quoad conferentias ac disputationes monendum Baronem, raro bonum sortiri exitum semperque ab ecclesia catholica fuisse aut vetitas aut parum laudatas, nisi forsan ad finem se instruendi cum illomet, qui iam est ad fidem catholicam dispositus et instrui exoptat.

Digitized by Google

darauf habe eingehen wollen, hätte er doch am Ende nachgegeben und den Missionären befohlen, von der Ausübung des katholischen Cultus abzustehen. Er (der Resident) habe denselben vor seiner Abreise anempfohlen, dem Verbot geduldig nachzukommen und sich den Befehlen des Königs gehorsam zu zeigen. Diese Haltung habe allseitig einen guten Eindruck hervorgebracht und seien Stimmen in Kopenhagen, selbst bei öffentlichen Versammlungen, laut geworden, welche das Verfahren mißbilligt und den Predigern vorgeworfen, daß sie zur Gewalt ihre Zuflucht genommen hätten, da es ihnen an Muth gefehlt, mit den Katholiken über die Lehre zu streiten. Der König sei nicht aus eigener Neigung so vorgegangen, sondern habe nur die Prediger, welche viel zur Erblichkeitserklärung des Reiches (October 1660) beigetragen hätten, nicht gegen sich einnehmen wollen. Einigen Katholiken, die bei ihm über die Maßregel sich beschwerten, habe der König lächelnd geantwortet, sie möchten ein wenig sich gedulden, der Zustand solle nicht lange dauern, und inzwischen seien ja noch die Missionäre da. Dieselben würden übrigens nicht belästigt, sondern seien vielmehr geehrt. Obschon kein katholischer Resident mehr vorhanden war, konnten sie dennoch fortfahren, unter Zulassung des Königs privaten Gottesdienst zu halten[1]). Eine neue Gefahr drohte ihnen wieder von Seiten der Prediger, welche in einer Versammlung beschlossen hatten, die Jesuiten mit Hülfe des Generals von Holstein aus Dänemark zu verjagen. Auf Seite der Prediger standen, wie P. Marquardt der Congregation nach einer ihm von einem Protestanten aus Kopenhagen gewordenen Mittheilung schrieb, auch der Kanzler und die Minister des Königs, welche mißstimmt waren, weil sie die Gebühren für das vom französischen Gesandten Terlon für die Kirche in Altona erwirkte Privileg nicht erhalten hatten. Man sieht, wie an kleinliche Dinge große Folgen für das geistliche Wohl einer Anzahl Menschen geknüpft sein können[2]).

Ueber die Mission in Schweden stehen uns nur spärliche Notizen zu Gebote. Aus den Acten der Propaganda-Congregation wissen wir zunächst, daß sie 1630, einige Jahre nach dem blutigen und glorreichen Ende, welches unter Gustav Adolf der jungen Mission bereitet wurde, in dieselbe einen schottischen Priester, Christitius mit Namen, sandte. Derselbe wurde vom Cardinal Bagni für die Mission nach Schottland oder Dänemark oder Schweden empfohlen und in letzteres Land geschickt, weil dort keine Mission wäre. Reisegeld und Unterhalt sollte Cardinal Capponi be-

---

[1]) Nach einem Briefe des Freiherrn v. Goes an den Secretair der Propaganda, referirt Acta Congr. 1662 October 3, Nr. 20.

[2]) Acta Congr. 1663 April 10, Nr. 20.

Digitized by Google

stimmen[1]). Ueber Aufenthalt und Thätigkeit des Missionärs scheint die Congregation keine Nachricht erhalten zu haben. 1644 nahm sie die Angelegenheit von neuem in die Hand und unterstellte die Mission dem Pro-Legaten von Avignon, welcher die Missionäre approbiren solle. Zum Präfecten ernannte sie den Christophorus Authier, zum Vice-Präfecten den Johannes Offay und dehnte deren Facultäten auf Dänemark und Norwegen aus. Zwei andere Missionäre sollten außerdem noch in die Mission gehen, alle ein Reisegeld von je vierzig Scudi und eine jährliche Provision von je sechszig Scudi erhalten. An den französischen Nuntius erging der Auftrag, dem Vice-Präfecten die kirchlichen Geräthe und Paramente in doppelter Anzahl zuzustellen[2]).

Ob diese Mission je an ihren Bestimmungsort abgegangen ist? Wir möchten es bezweifeln. Man hatte sich an den französischen Residenten in Schweden betreffs der Möglichkeit gewandt. Die Antwort lautete wenig ermuthigend: Die Gefahr sei groß, wegen der Nachforschungen, die angestellt würden, um den Eintritt oder Aufenthalt von katholischen Missionären zu verhindern[3]). So lesen wir denn noch am 17. Juni 1647, als Paul von Castello aus der Diöcese Toul der Mission adscribirt wurde, daß die Abreise dieses und der andern Missionäre nicht eher solle angetreten werden, bis die Congregation den Zeitpunkt bestimme[4]). Am 23. Februar 1654 referirt die Congregation über einen Brief des Nuntius von Polen, der die Sendung von Missionären als sehr nützlich darstellte. Die Congregation will den Nuntius in Paris beauftragen, für drei Priester aus der Congregation der Missionen zu sorgen. Da sich der Nuntius vornehmlich auf die freundliche Gesinnung der Königin Christine bezog, so dürfte auch diese Mission nicht begonnen haben, da Christine schon bald ihr Land verließ[5]).

Alle diese Versuche, in Schweden für die dort befindlichen Katholiken eine Mission zu gründen, zeigen, wie unzugänglich das Land noch immer war. Tod durch Henkershand drohte jedem katholischen Missionär. An Gut und Blut wurde noch jeder Uebertritt gestraft. Die einzige Gelegenheit für einen katholischen Priester, sich in Schweden, aufzuhalten, bot auch hier der Posten eines Kaplans bei einem katholischen Residenten. Daß derselbe in einem Zimmer seines Hauses katholischen Gottesdienst halten lasse, wollte man nicht immer hindern, wohl aber das Zugeständniß auf

---

[1]) Acta Congr. 1630 Juli 8, Nr. 9.

[2]) Acta Congr. 1644 December 28, Nr. 3; 1646 Mai 7, Nr. 6; 1646 Juni 26, Nr. 21; 1646 October 5, Nr. 7.

[3]) Acta Congr. 1646 November 12, Nr. 28.

[4]) Acta Congr. 1647 Juni 17, Nr. 32.

[5]) Acta Congr. 1654 Februar 23, Nr. 17.

Digitized by Google

den Residenten und dessen Hausgenossen beschränken. Unter Androhung schwerster Strafen durfte kein Schwede der Predigt oder Messe beiwohnen, kein Sacrament außerhalb des Hauses gespendet werden. Aber es wurde doch wenigstens durch den Schutz der Residenten die Anwesenheit katholischer Priester in Stockholm ermöglicht. Klugheit und Seeleneifer sorgten auch hier dafür, daß dieser Aufenthalt für weitere Kreise nutzbar wurde.

Der erste Gesandtschaftskaplan, von dem die Acten berichten, war der Augustiner Franz Vioque, der mit dem französischen Gesandten Chianut nach Schweden ging und am 7. Mai 1646 von der Congregation Mission und Facultäten erhielt[1]).

Ende der fünfziger Jahre hielt sich der Chevalier Hugues de Terlon als französischer Resident in den nordischen Reichen, und zeitweilig auch in Stockholm auf. Vielleicht ist er derselbe, von dem in einem Berichte des kaiserlichen Residenten in Kopenhagen, von Goes, die Rede ist. In Stockholm, heißt es darin, seien an 300 Katholiken, außer der großen Anzahl Kaufleute, die sich vorübergehend dort aufhielten; dieselben seien jetzt ohne geistliche Hülfe und in großer Gefahr, abzufallen, da der französische Resident mit seinem Kaplan abgereist sei[2]). Im Jahre 1664 ging Terlon abermals als Resident Frankreichs nach Dänemark und Schweden. Für den ihn begleitenden Priester erbat er sich von der Congregation die Missions-Facultäten[3]). Jedoch dürfte er zumeist in Dänemark sich aufgehalten haben, da schon im folgenden Jahre (1665) ein besonderer Resident Frankreichs nach Schweden ging, Monsieur de Pomponne, den P. Packenius aus der Gesellschaft Jesu als Kaplan begleitete. In den drei Jahren 1665—1668, so schreibt dieser an den Kölner Nuntius, habe er ungefähr 300 die österliche Communion empfangen sehen. Ueber 100 von diesen seien Bürger oder Einwohner Stockholm's; die übrigen theils Soldaten und Handwerker, theils solche, die bei dem katholischen Residenten sich im Dienste befänden. Das Religions-Exercitium werde in Stockholm nur im Hause der Residenten geduldet, und sei nirgends sicherer, als unter dem Schutze Frankreichs. Der kaiserliche Resident könne nicht leicht die Vergünstigung erhalten, weil in Wien keinem akatholischen Residenten eine gleiche Gegenvergünstigung gewährt werde. Verboten sei es, die Kranken zu ver-

[1]) Acta Congr. 1646 Mai 7, Nr. 6.

[2]) Acta Congr. 1661 Mai 9, Nr. 20.

[3]) Acta Congr. 1664, fol. 190. In der Congregation vom 10. März 1664 (Das. fol. 37) wurden einem französischen Geistlichen Franz Brisseval, der sich nach seiner Angabe schon fünf Jahre in Schweden aufhielt, die Facultäten ertheilt (moneatur ut cum magna cautela et prudentia utatur facultatibus).

Digitized by Google

sehen, man habe aber niemals Widerstand geleistet, sofern nur mit Klugheit und Umsicht verfahren werde. Sehr vorsichtig müsse man in den Predigten oder Privatunterhaltungen bezüglich der Controverspunkte sich ausdrücken. Auch die Ehen der Katholiken würden vor dem akatholischen Pfarrer geschlossen; nachtheilig seien die gemischten Ehen, da die Kinder selbst wider den Willen ihrer Eltern zur lutherischen Religion gezwungen würden.

Ueber den Gottesdienst in Schweden bemerkt er, derselbe sei dem katholischen noch sehr ähnlich; bei den Officien gebrauche man Albe und Casel; die Leute auf dem Lande wüßten bis auf den heutigen Tag nicht, daß sie von der Religion ihrer Väter abgefallen seien; in einigen Provinzen hätten sie noch ihre Fahnen und Processionen[1]).

Zur Zeit der Abberufung des französischen Residenten aus Schweden (1668), wahrscheinlich jedoch schon vorher, war als Resident des Kaisers Hermann von Basserode nach Stockholm gekommen, der als seinen Kaplan den P. Johannes Sterck S. J. mit sich führte. Leider war der Aufenthalt dieses eifrigen und um den katholischen Norden hochverdienten Missionärs nur von kurzer Dauer. Eine heftige Verfolgung, welche bald nach dem Tode des Residenten gegen ihn losbrach, endete mit seiner Vertreibung aus Schweden[2]).

P. Sterck[3]) hatte den katholischen Gottesdienst in gewohnter Weise fortgesetzt in der Meinung, daß der Schutz des Herrn von Hövel, der zwar nicht als Nachfolger des Residenten, aber kraft einer kaiserlichen Commission vorläufig die Geschäfte führte, ihn dazu berechtige und ihn vor Anfeindungen sicher stelle. Die Prädicanten hielten den günstigen Augenblick für gekommen, ihren Ingrimm gegen den Jesuiten loszulassen, und begannen, gestützt auf die Religionsstatuten, die nur den wirklichen Residenten eine solche Vergünstigung gewährten, gegen den Uebergriff zu hetzen. Von der Kanzel aus forderte einer sogar zu offener Empörung auf, wenn der Frevel ungestraft bliebe. P. Sterck, der den Sturm voraussah, trat

---

[1]) Bericht des P. Packenius, Coblenz 1673 Sept. 26, überschickt vom Nuntius in Copie Köln 1679 April 9 in Vatic. Archiv, Nunziatura di Colonia 55.

[2]) Einen interessanten Bericht darüber veröffentlichte P. Stöcklein „Neuer Weltbott, oder allerhand so Lehr- als Geist-reiche Brief." XVI. Theil, Augspurg und Grätz 1730. Nr. 382: Urkundliche Geschichte von dem Handel P. Joannis Sterck (nach Aufzeichnungen des Letzteren), daraus Katholische Missionen Jahrgang 1880 S. 159—162; 177—179.

[3]) P. Sterck wurde geboren zu Aachen im Mai 1630; 11. April 1649 trat er in die niederrheinische Provinz der Gesellschaft Jesu ein und legte zwei Jahre später, 13. April 1651, die einfachen Gelübde ab. Vom Bischof von Münster, Christoph Bernard von Galen, erhielt er 1657 die niedern Weihen, 1661 die Priesterweihe und legte am 15. August 1664 die feierlichen Profeßgelübde zu Aachen ab.

Digitized by Google

unverzüglich in den Dienst des erst kürzlich angekommenen spanischen Residenten Grafen Fernan Nuñez. Gerade, als er in die Wohnung desselben überziehen wollte, wurde er verhaftet, 9. Februar 1671. Aus dem Verhöre und den Verhandlungen, in denen P. Sterck in schlagfertiger Weise und mit apostolischem Freimuthe sich vertheidigte, ersehen wir über seine seelsorgliche Thätigkeit, daß er die Kranken besucht hatte, daß die Katholiken Stockholm's, an 300 Seelen, an dem Gottesdienste Theil genommen, überhaupt daß P. Sterck nach Kräften seinen Glaubensgenossen mit geistlicher Hülfe beigestanden hatte. Das am 8. März 1671 gefällte Urtheil lautete: „Weil der katholische Priester Joh. Sterck die Grundgesetze dieses Reiches übertrat, und den falschen römischen Glauben in dieses Reich einführte, wird er um seinen Kopf gestraft." Der spanische Resident, der früher schon die eindringlichsten Vorstellungen um Freilassung seines Kaplans gemacht hatte, that jetzt einen wahrhaft heroischen Schritt; er eilte zum Kanzler Corgh-Husen und zeigte ihm an, er werde nicht von der Seite des P. Sterck weichen, bis er entweder an des Priesters Statt sein Blut vergossen oder bis man ihm denselben frei und unversehrt ausgeliefert habe. Ein Gleiches schrieb er der Regentin Hedwig Eleonora. Schon am folgenden Tage zeigte eine Cabinetsordre ihm die Begnadigung P. Sterck's an mit der Bedingung, daß derselbe binnen drei Wochen Stadt und Land verlasse. Der Missionär begab sich nach Kopenhagen, wo wir ihm bei der Fortsetzung seiner eifrigen Thätigkeit begegnen werden. In Stockholm erging zu gleicher Zeit ein feierliches Decret, worin die Religionsprivilegien der fremden Gesandten auf das geringste Maß eingeschränkt und die Jesuiten aus dem Reiche auf ewig ausgeschlossen wurden.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von der Errichtung des apostolischen Vicariats bis zu dessen Theilung. 1667—1709.

I.

Valerio Maccioni, erster apostolischer Vicar der nordischen Missionen 1667—1676.

1. Errichtung des apostolischen Vicariats.

Das ganze nördliche Deutschland, also der größte Theil der nordischen Missionen, unterstand der Kölner Nuntiatur[1]). Dänemark und Norwegen gehörten zur Brüsseler, Schweden zur polnischen Nuntiatur. War damit die kirchliche Jurisdiction geregelt, so blieb doch noch vielfach eine Lücke, die besonders bemerklich wurde, als die Zahl der Katholiken zunahm. Der Nuntius war nicht im Stande, ein so großes Ländergebiet zu überblicken, die Bedürfnisse der katholischen Religion zu erkennen und Vorsorge zu treffen, um Mißständen abzuhelfen; er war, im Westen wohnend, von den protestantischen Ländern sehr weit entfernt, so daß Katholiken immer nur mit großen Schwierigkeiten an ihn sich wenden konnten.

Während des dreißigjährigen Krieges wurde für einzelne Theile anderweitig gesorgt. Der eifrige Bischof von Osnabrück, Franz Wilhelm

[1]) Die Ausdehnung der Kölner Nuntiatur ist im Einzelnen angegeben in Legatio apostolica Petri Aloysii Carafae ed. Ginzel, S. 5 ff. Die Facultäten der Kölner Nuntien von etwa 1584 bei Hartzheim, Concil. Germ. tom. VIII p. 489. Von 1680 bei La Croix, Anmerkungen zu Busenbaum, Theol. Moral. lib. 6. pars 3. N. 832 ff. ed. Colon. 1724, tom. VIII p. 552 ff., auch abgedruckt bei Mejer, Propaganda II, 187 ff. Aus der Zeit Benedict's XIV. in der Mainzer Monatsschrift von geistlichen Sachen 1785 Heft 9, S. 859. Danach öfters. Vgl. über die Facultäten Mejer II, 183—195. 1673 wurden die Vollmachten des Kölner Nuntius auch auf die drei nordischen Reiche ausgedehnt.

Digitized by Google

Graf von Wartenberg, war seit dem Jahre 1630 auch Bischof von Minden und Verden[1]). Leopold Wilhelm, Bischof von Halberstadt, hatte, da er dort nicht residirte, den Johann von Deutsch zu seinem Generalvicar ernannt. Bremen erhielt 1645 einen eigenen vicarius apostolicus. Die Propaganda-Congregation war auf die Angelegenheit aufmerksam geworden durch einen Brief des Augustinus Sabbotius, Canonicus in Halberstadt[2]), welcher, von dort vertrieben, sich in Osnabrück und später in Münster aufhielt. Dieser schilderte die trostlose Lage der katholischen Kirche in Halberstadt, Magdeburg und den angrenzenden Gegenden und schlug die Ernennung eines apostolischen Vicars vor, der die Katholiken ermahne, im Glauben treu auszuhalten und sie um die exempten Klöster zusammenschaare. Die Congregation machte dem Bischof von Osnabrück von dem Inhalte des Schreibens Mittheilung und trug ihm auf, sich über die beregten Verhältnisse zu informiren und anzugeben, was für die Katholiken geschehen könne[3]).

Aus der Antwort erfahren wir, daß der Bischof von Osnabrück, Minden und Verden bereits früher eine dem apostolischen Vicariat entsprechende Stellung eingenommen hatte. „Als Nachbarbischof," schreibt er, „hatte ich für alle diejenigen Bisthümer des Nordens, welche katholische Hirten entbehrten, Facultäten vom Papst Urban VIII. erhalten[4]); die Ausübung derselben ist aber durch den Einfall der Schweden, durch die ich 1633 von meinem Sitze vertrieben wurde, unmöglich geworden. Seit dieser Zeit ist vom Rhein bis zur Ostsee kein katholischer Bischof gewesen; ... ob nun ein apostolischer Vicar, der die Sacramente spende und namentlich die Klöster ernstlich und fortwährend visitire, hinreichend ist, scheint mir zweifelhaft. In den Ländern der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, den Bisthümern Meißen und Naumburg, Brandenburg und Havelberg ist überhaupt kein katholisches Exercitium und auch keine Hoffnung dazu vorhanden." Halberstadt anlangend, möge man den Bischof Leopold Wilhelm ermahnen, daß er einen vicarius in spiritualibus und einen Weihbischof — beide müssen gelehrt und eifrig sein — einsetze; ihnen könne dann vom apostolischen Stuhle auch die Sorge für Magdeburg übertragen werden. „Für Hildesheim wird, so ist zu hoffen, der Inhaber des Sitzes, der Kölner Kurfürst, tüchtige Männer als Official und Generalvicar anstellen; für den verstorbenen Weihbischof hat der-

[1]) Die Ernennungsbulle für Minden datirt vom 12. Januar, die für Verden vom 26. Januar 1630. Vgl. B. A. Goldschmidt, Lebensgeschichte des Cardinalpriesters Franz Wilhelm Grafen von Wartenberg. Osnabrück 1866.

[2]) Sabbotius an die Congregation, Osnabrück 1644 März 3. SOR 89, fol. 144.

[3]) Acta Congr. 1644 April 25, Nr. 44.

[4]) 1629 oder 1630. Vgl. Goldschmidt 69.

Digitized by Google

selbe bereits einen Nachfolger Sr. Heiligkeit vorgeschlagen. Uebrig ist dann noch die Erzdiöcese Bremen mit ihren Suffraganbisthümern; ob die Congregation hier einen apostolischen Vicar anstellen oder mir als Nachbarbischof, wie früher, Facultäten für diese Gegenden ertheilen will, überlasse ich der Entscheidung Sr. Heiligkeit und der Congregation“ [1]).

Das Schreiben des Bischofs wurde in der Sitzung vom 28. December 1644 referirt [2]). Man beschloß, den Erzherzog Leopold Wilhelm durch den Wiener Nuntius ermahnen zu lassen, er möge in Halberstadt einen tüchtigen Weihbischof anstellen, den die Congregation dann mit ausgedehnten Facultäten zum vicarius apostolicus für Magdeburg ernennen werde. Der Kölner Nuntius solle beim Kurfürsten die Sendung eines geeigneten Generalvicars nach Hildesheim betreiben. Für das Erzbithum Bremen beschloß die Congregation, wenn es dem Papst gefalle, den Bischof von Osnabrück als apostolischen Vicar zu deputiren. Der Papst genehmigte auf Vortrag des Präfecten am 23. Januar 1645 die Beschlüsse der Congregation und ordnete die Expedition der Breven an [3]).

Leopold Wilhelm erwiderte dem Nuntius [4]), daß er in Halberstadt bereits Vorsorge getroffen, da er den Johann Friedrich von Deutsch, Canonicus daselbst, als seinen Generalvicar, und den Johann Böttticher, Dekan an St. Mauritius, zu seinem Official eingesetzt und auch eine Niederlassung von Jesuiten, die schon viel Gutes wirkten, in der Stadt gegründet habe.

Daß die Congregation darauf einem der Genannten das apostolische Vicariat für Magdeburg übertragen habe, finde ich nicht; es ist mir zudem unwahrscheinlich, da keiner die von der Congregation gewünschte bischöfliche Weihe erhalten hatte. Der Bischof von Osnabrück nahm sich dagegen mit Eifer des ihm übertragenen Amtes an und entfaltete sowohl selbst als mit Beihülfe Anderer eine rege Thätigkeit für die Entwickelung und den gedeihlichen Fortgang der nordischen Missionen [5]).

---

[1]) Franz Wilhelm an die Congregation, Burg Reckenberg 1644 Juni 30. SOR 89, fol. 153.

[2]) Acta Congr. 1644 December 28, Nr. 6.

[3]) Acta Congr. 1645 Januar 23, Nr. 3. Die Ernennung erfolgte durch Breve vom 11. Mai 1645; am 1. Juni wurden dem Bischof auf sieben Jahre ausgedehnte Facultäten in 21 Artikeln ertheilt. Goldschmidt 124.

[4]) Leopold Wilhelm an den Nuntius beim Kaiser. Prag 1645 März 3. SOR 90, fol. 170.

[5]) Goldschmidt sagt (S. 204): „Auch den nordischen Missionen, welchen Franz Wilhelm als apostolischer Vicar von Bremen vorstand, widmete er gleich nach der Restitution die nöthige Sorgfalt. Es scheint, daß besonders die Missionen von Hamburg, Glückstadt, Friedrichstadt, Halberstadt, Kopenhagen und Altenburg, die fast sämmtlich durch Jesuiten-

Digitized by Google

Nach dessen Tode dauerte es jedoch noch mehrere Jahre, ehe die Errichtung eines eigenen apostolischen Vicariats für den Norden von der Congregation beschlossen wurde. Einzelne Umstände gaben die Veranlassung dazu, in erster Linie die Conversion des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg im Jahre 1651. Am 29. December dieses Jahres schrieb er von Rom aus an seine Brüder, „daß er nach vorhergehender fleißiger Nachforschung, eifrigem Gebet und dadurch erlangten Gaben und Gnaden des heiligen Geistes sich zur allgemeinen katholischen Kirche gewendet, und daß ihm hierzu den Anlaß gegeben die Einigkeit der katholischen Kirche, die mit der uralten Lehre der heiligen Väter und der heiligen Schrift in Sitten, Gebräuchen und den heiligen Sacramenten unter einem sichtbaren Haupte übereinstimme, wogegen anderntheils große Uneinigkeit herrsche und täglich neue Zerspaltungen, daher das gänzliche Verderben und der Ruin des geliebten Vaterlandes deutscher Nation erwachse [1]).

Als der Herzog bat, es möchte ihm die Errichtung eines katholischen Privat-Gottesdienstes auf dem Schlosse zu Celle gestattet werden, erhielt er auf das Gutachten der Helmstädter Theologen hin von seinen Brüdern eine abschlägige Antwort [2]).

So blieb er denn im Auslande bis 1665; längere Zeit verweilte er in Niedersachsen und besonders am dänischen Hofe.

Seit 1662 begleitete ihn als Rath und Almosenier Valerio dei Maccioni, ein Priester aus einer adeligen Familie San Marino's in der Diöcese Monte Feltre. Derselbe hatte auf der Universität zu Padua den Doctorgrad erlangt und wird vom Herzoge wegen seines untadeligen

---

patres verwaltet wurden, unter seiner Aufsicht standen, indem sich ein Verzeichniß dieser Missionen mit den Namen der dabei angestellten Patres unter der Hand des Bischofs vorfindet. Eine vorzügliche Berücksichtigung fand die Mission Bremen . . ." Durch ein Schreiben d. d. Münster 1648 October 16 übertrug Franz Wilhelm einen Theil seiner Vollmachten an den Jesuitenpater Johann Zwenbrüggen. Goldschmidt 124 Anmerkung. In der Sitzung vom 9. September 1652 beschloß die Congregation, beim Papste die Vollmachten zur Verrichtung von Pontifical-Handlungen in Bremen, Lübeck, Minden, Magdeburg und Halberstadt für den Hildesheimer Weihbischof Adamus Adami nachzusuchen. Acta Congr. 1652 September 9, Nr. 11.

[1]) J. K. F. Schlegel, Kirchen- und Reformationsgeschichte von Norddeutschland und Hannover. Hannover 1828—1832. III, 682 Beil. XIV. Ueber die Conversion des Herzogs das. 228—235. Vgl. J. Görres, Die christliche Mystik. Regensburg 1837. Bd. II, 547—548.

[2]) Schlegel 683—689, Beil. XV. Vgl. über diese Verhältnisse A. Köcher, Geschichte von Hannover und Braunschweig I. Theil 1648—1668 (Publicationen aus den preußischen Staatsarchiven 20. Bd.) IV. Buch, 2. Cap. „Uebertritt Johann Friedrich's zur katholischen Kirche", S. 351—372 u. 3. Cap. „Unterhandlungen über Johann Friedrich's Religionsübung und Apanage", S. 372—381.

Digitized by Google

Wandels und wegen seines Eifers im Dienste der Katholiken des Nordens gerühmt [1]). Unter dem Schutze des Herzogs, schreibt Maccioni, habe er sowohl durch Anknüpfung mit Protestanten auf deren Rückkehr zur katholischen Kirche hingewirkt, als auch namentlich den zerstreuten Katholiken, zu denen unzureichender Mittel halber die Missionäre nicht gehen könnten, geistlichen Beistand geleistet. Die Facultäten hatte Maccioni vom Kölner Nuntius erhalten. Diesem berichtet er aus Kopenhagen anfangs 1664, der Herzog sei voll Eifer für die katholische Religion und könne, ohne sich die Ungnade des Königs zuzuziehen, die Missionen in Dänemark begünstigen. Der König habe sogar die Absicht, denselben an Stelle seines verstorbenen Kanzlers von Rantzau zu seinem ersten Minister zu erheben [2]). Ob letzteres ernst gemeint war, mag dahin gestellt bleiben.

1665 trat Johann Friedrich nach dem Tode seines ältern Bruders, des Herzogs Christian Ludwig von Celle, die Regierung der Calenbergisch-Göttingischen Lande und des Fürstenthums Grubenhagen an [3]). Maccioni, der auf Wunsch des Nuntius in Dänemark „wegen einer religiösen Angelegenheit" noch zurückgeblieben war, kam Ende November herüber und feierte am Weihnachtsfeste 1665 das erste hl. Meßopfer nach der Reformation in dem großen Saale des Schlosses zu Hannover. Achtzig Personen, theils vom Hofe, theils Soldaten, theils Katholiken der Umgegend empfingen die hl. Communion. Zur österlichen Zeit des folgenden Jahres kamen Jesuiten aus Hildesheim zur Aushülfe in Predigt und Beichthören. Am Gründonnerstag gingen 150 Personen, voran der Herzog, zur h. Communion.

Nach langen Verhandlungen mit seinen Ständen und den protestantischen Theologen der Universität Helmstädt wurde dem Herzog endlich bewilligt, die Schloßkirche zu Hannover dem katholischen Gottesdienste zu eröffnen. An demselben Tage (Dreifaltigkeits-Sonntag), an welchem ehedem nach Vertreibung der Franciscaner-Conventualen die Protestanten ihren Gottesdienst eingeführt hatten, wurde 1666 der katholische Cultus wieder begonnen. Man unterwarf die Schloßkirche einer

---

[1]) Er nennt ihn eruditione probitate morumque elegantia conspicuus. In Dania et in Germania per quinque annos magno cum zelo sacramenta administravit et tuendae propagandaeque fidei catholicae omnia sua studia contulit. In einem Briefe an den Papst, Hannover 1667 Febr. 24, Vatic. Archiv, Lettere dei principi vol. 90, fol. 49.

[2]) Brief des Nuntius Gallio, 1664 Februar 3, in Vatic. Archiv, Nunziatura di Colonia 37.

[3]) Köcher, 5. Capitel: „Der Tod Christian Ludwig's und der Staatsstreich Johann Friedrich's", 389 ff.

Digitized by Google

eingehenden Restauration und errichtete unter der Hauptkapelle eine Krypta als Grabstätte der herzoglichen Familie. Zum Dienste an der Kirche wurde ein Canonicus der Lübecker Kathedrale, Heinrich Hering aus Hamburg, als Hofcaplan berufen. Jesuiten und seit 1667 auch zwei Capuciner aus Hildesheim kamen an den größern Festen, wie Weihnachten und Ostern[1]), zur Aushülfe. Die Predigten der Missionäre, des Jesuiten Theodor Bothe und des Guardians der Capuciner, wurden sehr, selbst von vielen Protestanten besucht. Für die Capuciner gründete der Herzog zum beständigen Aufenthalte ein Hospitium.

Da derselbe wünschte, daß die Jurisdiction über die Katholiken seines Landes einer Persönlichkeit, die im Lande selbst wohne, übertragen werde, ersuchte er in einem Schreiben vom 22. Oct. 1666 den Erzbischof Wilhelm von Fürstenberg, er möge zum Nutzen der wahren Religion bewirken, daß Maccioni als apostolischer Vicar deputirt und als solcher dem Kölner Nuntius unterstellt werde[2]). Fürstenberg übermittelte die Bitte an den Secretär der Propaganda, Monf. Casanate[3]). Die Angelegenheit kam in der Congregationssitzung vom 8. Februar 1667 zum Vortrag. Man beschloß, die Bitte zu gewähren[4]); zuvor jedoch wurden auf den Wunsch des Papstes dem Nuntius von Köln Informationen aufgetragen[5]). Dieser erwiderte, daß durch die Erfüllung seines Wunsches sowohl dem Herzog zur Beförderung der katholischen Religion in jenen Gegenden der Muth erhöht, als auch den wenigen Katholiken, die dort seien, wesentlich geholfen werde; zudem sei der Kurfürst von Köln, der die Hindernisse für Ausübung seiner Jurisdiction wegen des Westfälischen Friedens als unüberwindlich ansehe, mit dieser Maßregel völlig einverstanden. Ueber die vorgeschlagene Persönlichkeit habe er gute Nachrichten[6]). So wurde in der Congregation vom 26. April 1667

---

[1]) Ostern 1667 zählte man über 200, 1668 über 300 Communicanten. Die Nachrichten über den Gottesdienst der Katholiken Hannovers entstammen einer Breve informazione dello stato della religione nel dominio del Serenissimo Duca Gio. Federico di Brunswic e Luneburg, erstattet an die Propaganda-Congregation von Maccioni, Hannover 1668 Mai 13. SOR 332, fol. 304—307.

[2]) SOR 332, fol. 271.

[3]) Fürstenberg an Casanate, Salzburg 1667 Januar 6. SOR 332, fol. 272. Als Agent des Herzogs wird ein Signor Michele Colomera genannt.

[4]) Acta Congr. 1667 Februar 8, fol. 40. Rescriptum: Transmittantur literae patentales Nuntio, qui consignet, quatenus non habeat aliud in contrarium.

[5]) Brief der Congregation an den Nuntius 1667 März 5, in Lettere della s. Congr. vol. 49 (Lettere circa la Germania 1665—1668).

[6]) Brief des Nuntius an die Congregation aus Lüttich 1667 April 1. SOR 332, fol. 282. Inhalt desselben wiedergegeben in Acta Congr. 1667 April 26, fol. 109 b.

Digitized by Google

die Ernennung Valerio Maccioni's zum apostolischen Vicar für die Territorien des Herzogs, Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, beschlossen. Nachdem am 28. April 1667 der Papst den Beschluß bestätigt[1]), erging am 30. April an Maccioni ein Schreiben der Congregation, worin sie ihm seine Erhebung zum apostolischen Vicar unter dem Kölner Nuntius mittheilte[2]).

Der Herzog war durch die Ernennung nicht ganz befriedigt. Die Facultäten schienen ihm nicht ausgedehnt genug, wenig verschieden von denen eines Missionärs, namentlich stieß ihn, daß in Artikel XV. von einem consensus episcoporum die Rede war. Er setzte deshalb der Congregation auseinander, daß die Jurisdiction und Ausübung bischöflicher Functionen, welche früher den Bischöfen von Mainz, Minden, Hildesheim in den braunschweigisch-lüneburgischen Landen zugestanden, durch den Westfälischen Frieden aufgehoben seien. Er könne sie nun auf keine Weise in seine Staaten wieder einführen, ohne sich den Haß des lutherischen Adels und Volkes zuzuziehen. Bevor er deshalb das Breve und die Facultäten annehme, schlage er der Congregation einen Mittelweg vor, nämlich den apostolischen Vicar auch zum Titular-Bischof zu ernennen, wie ein Gleiches beim apostolischen Vicar in Holland stattfinde. Dadurch würden alle Schwierigkeiten beseitigt; als apostolischer Vicar übe er die Jurisdiction aus und als Bischof könne er die Sacramente der Firmung und Priesterweihe spenden, Kirchen und Altäre consecriren, ohne daß dadurch den Protestanten Gelegenheit zur Beschwerde gegeben werde. Für

---

Rescriptum: Deputetur si Sanctissimo placuerit. Nach diesem Ristretto in den Acten berichtet Benedict. XIV. De synodo Dioecesana lib. 2, cap. 10, § 3. Vgl. Mejer II, 257 f.

[1]) Udienze di Nostro Signore I, fol. 8.

[2]) Lettere della s. Congr. vol. 49. Die Clausel über das Verhältniß des apostolischen Vicars zum Kölner Nuntius wurde auch in die Ernennungsbreven der Nachfolger Maccioni's eingefügt mit folgenden oder ähnlichen Worten:

Sub omnimoda tamen dependentia a dilecto filio moderno et pro tempore existente nostro ot dictae Sedis ad tractum Rheni et partes inferioris Germaniae Nuncio. Bei den zwei ersten apostol. Vicaren, Maccioni und Steno, dürfte die Congregation dadurch beabsichtigt haben, den apostol. Vicar in seinen geistlichen Amtsverrichtungen von der landesherrlichen Gewalt unabhängig zu machen. Später wurde die Formel beibehalten, damit jedoch, wie der Secretär auf eine Anfrage des Mons. Gondola (apost. Vicar von 1761 bis 1774) ausführte, nicht ausgedrückt, daß der Vicar für die Ausübung seiner Facultäten der Erlaubniß des Nuntius bedürfe, sondern sie beziehe sich nur auf qualche atto di connivenza da passarsi dal vicario apostolico con Mons. Nunzio nel caso, che il vicario volesse portarsi alla visita delle missioni del suo vicariato, et il ricorso da farsi al Nunzio in qualche caso di avversità, che si patisse dal vicario apostolico dai principi protestanti per ragione dell' ufficio del suo vicariato. In Scritture riferite nei congressi Germania e Missioni settentrionali cod. 15, 1798 al 1805.

Digitized by Google

den Unterhalt des apostolischen Vicars sichere er 400 Scudi jährlich nebst Tisch und zwei Bedienten zu[1]).

Die Congregation trat den Gründen bei, worauf der Papst dem Valerio Maccioni den Titel eines Bischofs von Marocco verlieh[2]). Die Weihe ertheilte ihm der Kurfürst von Mainz, Johann Philipp, der ihn zu gleicher Zeit zu seinem Generalvicar in spiritualibus für Halberstadt, Magdeburg und Mecklenburg ernannte, da die Orte zu weit von seiner gewöhnlichen Residenz lägen[3]).

Zu dieser Ernennung war der Mainzer Kurfürst nicht berechtigt, wie der Kölner Nuntius später dem apostolischen Vicar schrieb[4]). Der Congregation stellte er vor, daß auf der andern Seite es für die Katholiken sehr vortheilhaft wäre, wenn sie unter dem Schutze des Mainzer Kurfürsten ständen, der Macht und Einfluß besitze, um die wenigen Reste der katholischen Kirche vor Unterdrückung zu bewahren; als Ausweg schlage er vor, Maccioni den Titel eines apostolischen Vicars für jene Gegenden, nämlich für Mecklenburg, Bremen, Altona, Glückstadt, Magdeburg und Halberstadt zu verleihen[5]).

Bevor noch der Brief zur Kenntniß der Congregation gelangte, hatte dieselbe bereits in der vor dem Papste gehaltenen Sitzung vom 17. September 1669 das apostolische Vicariat auf die Diöcese Halberstadt ausgedehnt[6]). In der Sitzung vom 12. November 1669, in welcher der

---

[1]) Raggioni e motivi di Sua Altezza Serenissima per i quali si muove di addimandare, che il Vicario apostolico eletto dei suoi Stati sia fatto vescovo titolare, und Breve Informatione per risolvere qualche obiettione o difficultà, che potesse occorrere etc. SOR 322, fol. 288—292.

[2]) Congregation vom 7. Mai und 10. Juli 1668 (Acta 1668, fol. 70 und 117). Der Papst gab am 9. Juni seine Zustimmung, Udienze di Nostro Signore I, fol. 44.

[3]) Würzburg 1669 April 23. Propag. Archiv Scritture non riferite Germania e Missioni Settentrionali. I (1650—1680).

[4]) Il metropolitano non ha alcuna autorità nelle chiese vacanti ancorche suffraganee della sua metropolitana. Daselbst.

[5]) Der Nuntius Franciotto, Erzbischof von Cosenza, an die Congregation, Aachen 1669 August 30. SOR 421, fol. 410.

[6]) „Per alcune cause particolare et in specie per alcuni scandali e disordini successi tra persone religiosi." Dem Secretär der Breven wurde am 21. Sept. der Auftrag zur Ausfertigung des Breve gegeben, Lettere della s. Congr. vol. 53 (Registro di lettere diverse 1669), fol. 310. Dasselbe ist datirt vom 7. October 1669, wie Le Bret, de missione septentrionali et vicariatu Hannoverano p. 13 richtig angibt. Uebersetzung dieser Arbeit in der Berliner Monatsschrift, Januar 1793, S. 9 ff. Die Angaben Le Bret's über die Zeit der Ernennung der einzelnen Apostolischen Vicare, die Ausdehnung ihres Vicariats u. s. w. sind, wie wir gleich hier bemerken wollen, vollkommen exact. Sie müssen aus den Breven selbst geschöpft sein. Da die Sammlung der Breven des Propaganda-Archivs bei dem Transporte desselben nach Paris verloren ging, haben wir für unsere Angaben andere Quellen benutzt.

Digitized by Google

Brief des Nuntius referirt wurde, trat die Congregation der Ansicht desselben bei und übertrug dem apostolischen Vicar noch Bremen, Magdeburg, Mecklenburg, Altona und Glückstadt [1]; am 28. Mai 1670 bestätigte der Papst den Beschluß [2]. Das Breve ist datirt vom 7. Juni [3].

Um den ungünstigen Eindruck, den die Ernennung in Mainz hervorrufen konnte, zu verhüten oder doch zu mildern, machte ein Breve von gleichem Datum dem Kurfürsten davon Anzeige und ersuchte ihn, dem apostolischen Vicar mit seinem Ansehen und Schutze beizustehen. Bevor der Nuntius von Köln an Maccioni das Breve übersandte, stellte er zuerst dem Kurfürsten das seinige zu, und erst als von diesem mit Dank für die Mittheilung und der Versicherung geantwortet war, daß er sowohl den apostolischen Vicar als die Katholiken jener Gegenden allzeit unterstützen werde, erfolgte die Aushändigung des Breve's an den apostol. Vicar. Demselben wurde als seine nächste Aufgabe die Visitation der Diöcese Halberstadt bezeichnet [4].

2. Visitation Halberstadt's durch den apostolischen Vicar. Lage der Katholiken im Magdeburgischen.

Die Klagen über große Aergernisse unter den Katholiken der Diöcese Halberstadt, welche bis nach Rom gedrungen waren, betrafen besonders die Heirath eines katholischen Canonikers, des Carl Christoph von Deutsch, und die sittlichen Verirrungen, welche im Cistercienser-Nonnenkloster zu Adersleben zwischen dem Propst und der Aebtissin vorgefallen waren [5]. Sie gaben Veranlassung, die Visitationen anzuordnen, deren Schwierigkeiten und Gefahren sich der apostolische Vicar nicht verhehlte. Der Kurfürst von Brandenburg drohte Jeden zu maßregeln, der, von Rom oder dem Kurfürsten von Mainz geschickt, es wagen würde, den dortigen

---

[1]) Acta Congr. 1669 November 12. Rescriptum: Eligatur episcopus Marocchius, si Sanctissimo placuerit, vicarius apostolicus in locis in relatione expressis sub directione Nuntii apostolici Coloniensis.

[2]) Propag. Archiv Udienze di Nostro Signore I, fol. 80.

[3]) Le Bret, de missione sept. p. 13. Dieselben Daten gibt ein Memoriale über die Errichtung des apostolischen Vicariats in Scritture non riferite Germania e Missioni settentrionali 6.

[4]) Briefe des Kölner Nuntius an die Congregation vom 12. Oct., 19. Oct. und 16. November 1670; des Kurfürsten von Mainz an Clemens X. 8. Nov. 1670. SOR 427, fol. 166–173 (Referat in Acta Congr. 1671 April 7, Nr. 38 und 39). Der Bischof von Marocco hatte um desfallsige Mittheilung an den Mainzer Kurfürsten nach Empfang des Breve's für Halberstadt dringend ersucht, d. d. Hannover 1669 Dec. 19. SOR 422, fol. 470.

[5]) Vgl. M. Lehmann, Preußen und die katholische Kirche. Erster Theil (Publicationen aus den preußischen Staatsarchiven I). Urkunden 189 und Beilage.

Digitized by Google

Säcular- oder Regular-Klerus zu visitiren; schon der Name eines katholischen Bischofs war in jenen Gegenden verhaßt[1]).

Die Congregation hatte darum, als sie den Auftrag zur Visitation gab, den apostolischen Vicar durch den Kölner Nuntius ermahnen lassen, er solle mit aller Umsicht vorgehen, mit größter Milde bei Hebung der Mißbräuche verfahren und, falls er Widerstand fände, jedes Aufsehen vermeiden. Besonders solle er den Generalvicar der Halberstädter Diöceſe, der vom letzten katholischen Bischof Erzherzog Leopold Wilhelm eingesetzt und von Brandenburg zum kurfürstlichen Rath ernannt war, zu gewinnen suchen[2]). Maccioni handelte demgemäß bei seiner Visitation, die er Anfang August 1671 antrat.

Als ein Canonicus von Lüttich, der die Kunstschätze Halberstadt's besichtigen wollte, kam er dorthin und wurde von dem General-Vicar Deutsch zuvorkommend empfangen[3]). Ein trauriges Bild kirchlicher Verhältnisse entrollte sich vor seinen Augen. Vielen Katholiken schien der hier gerade besonders nöthige Eifer und die Anhänglichkeit an die Kirche zu fehlen, so daß sie sich bald unter den Andersgläubigen verlieren mußten. „Es ist beweinenswerth," schreibt Maccioni, „in einem Hause, ja selbst an einem Tische Vater, Mutter und Kinder zu finden, welche verschiedenen Religionsbekenntnissen anhangen."

In manchen Klöstern waren Disciplin und Ordnung erschlafft. Er beklagt, daß die Benedictiner und Cistercienser in die ihnen verbliebenen Klöster zu junge, unerfahrene und ungebändigte Leute schickten, die dann als Beichtväter der Nonnenklöster ihrer Orden wenig Gutes wirkten. Gegen jede Anspannung der kirchlichen Disciplin lehnten solche sich, wie Maccioni berichtet, auf; kam ein Mal ein Visitator ihres Ordens, so verhinderten sie mit Hülfe der Regierung die Visitation. Er ist überzeugt, daß ein Gleiches auch ihm würde widerfahren sein, hätte er sich ihnen zu erkennen gegeben.

---

[1]) Maccioni an Card. Barberini, Hannover 1670 August 10. SOR 424, fol. 166. 1672 war der Provincial der Dominicaner P. Fr. Hyacinthus Neydecker auf der Visitation der Klöster seines Ordens begriffen; a cui, schreibt Maccioni, con somma sua mortificatione fu interrotta la visita de suoi conventi dalla reggenza pseudoepiscopale Brandenburga. Maccioni an Card. Altieri, Hannover 1673 Januar 26. SOR 440, fol. 204.

[2]) Referat in Acta Congr. 1671 August 31, Nr. 41. Auftrag der Congregation am 7. April 1671. Bericht über Ausführung desselben vom Kölner Nuntius am 19. Juli 1671, SOR 429. Derselbe hatte dem apostol. Vicar einen Brief zugesandt für den genannten Generalvicar Joh. Friedr. von Deutsch.

[3]) Maccioni an Card. Altieri, Halberstadt 1671 August 9. SOR 434 zu Acta Congr. 1672 März 14, Nr. 10.

Digitized by Google

Auf der andern Seite fehlte es der Halberstädter Kirche, nach Maccioni's Angabe, nicht an vielen guten Ordensleuten, die mit Eifer für den Glauben arbeiteten. Zu ihnen rechnete er besonders die Franciscaner, deren Kloster ihm als das Centrum des katholischen Lebens für die Klöster und Katholiken der Gegend erschien. Die Franciscaner versahen den Schulunterricht für die katholische Jugend, ihre Kirche und ihr Kirchhof dienten zugleich für die katholische Gemeinde Halberstadt's. Mit der Umgegend standen sie stets in Verbindung und waren für Erhaltung und Ausbreitung des katholischen Glaubens mit Muth und Erfolg, oft unter Lebensgefahr, thätig, so daß, schreibt der apostolische Vicar, es den Katholiken zur Freude und dem katholischen Glauben zum Vortheil gereichen werde, wenn ihnen die Missionsfacultäten gegeben würden. Insbesondere war ihre Thätigkeit auf die Seelsorge in den Jungfrauenklöstern gerichtet, welche, wie oben erwähnt, während des Krieges lange ohne jede geistliche Hülfe gelassen waren und nur zuweilen von einem katholischen Priester, namentlich vom Canonicus Stricker, besucht wurden. Später nahmen sich die zurückgekehrten Franciscaner ihrer an, pflegten den klösterlichen Geist in ihnen und bewahrten sie inmitten einer protestantischen Bevölkerung im katholischen Glauben. Man kann behaupten, daß die Erhaltung dieser Frauenklöster den Franciscanern besonders zu verdanken ist.

Im Burchardi-Nonnenkloster zu Halberstadt hielten sie den Gottesdienst; desgleichen waren in den beiden Bisthümern Magdeburg und Halberstadt Franciscaner als Kapläne und Beichtväter thätig an den Jungfrauenklöstern zu Althaldensleben, Marienstuhl vor Egeln, Meiendorf, Hedersleben, Badersleben und am Agnetenkloster in der Neustadt Magdeburg [1]).

Maccioni zählt in seinem Berichte sämmtliche noch übrigen katholischen Klöster und Stiftungen im Halberstädtischen auf; er hatte jedoch nicht alle besuchen können, um sich nicht der Gefahr einer Entdeckung auszusetzen. Am Schlusse erwähnt er die übermäßigen Auflagen, welche den Klöstern von der Regierung gemacht würden, und ersucht die Congregation, durch den Kaiser oder einen andern katholischen Monarchen auf deren Milderung beim Kurfürsten zu dringen [2]).

---

[1]) Vgl. F. W. Woker, Geschichte der norddeutschen Franciscaner-Missionen (Freiburg 1880), 101. 102.

[2]) Am 9. August 1671 hatte Maccioni seine Visitation beendet; nach Hannover zurückgekehrt, stattete er der Congregation eingehend Bericht ab. Dieser ist gedruckt bei Mejer, Propaganda II, 571—581. Bezüglich des letzten Punktes schrieb die Propaganda an den Wiener Nuntius, welcher als besonders günstigen Umstand ansah, daß Freiherr von Goes, der in Dänemark vieles zu Gunsten der katholischen Kirche erreicht hatte, damals als kaiser-

Digitized by Google

Wie in Halberstadt, so waren auch in Magdeburg durch den Westfälischen Frieden der katholischen Kirche einige Klöster erhalten geblieben, vier Jungfrauenklöster und das Kloster der Benedictiner in Ammensleben. Um diese Klöster schaarten sich die wenigen Katholiken, die jedoch gesetzlich dem Pfarrzwange der protestantischen Prediger unterworfen blieben. Welche Uebelstände damit verbunden waren, zeigt ein Brief des Abtes von Ammensleben. Derselbe [1]) schreibt am 18. April 1672 an den apostolischen Vicar Maccioni.

„Ich glaube nicht, daß irgendwo die Katholiken so gehaßt und verachtet werden, als in diesem Lande, obgleich wir doch alle ohne Ausnahme nur den Frieden suchen und Niemanden Gelegenheit zur Erbitterung geben. Das Exercitium unserer Religion wird uns nur unter größter Einschränkung gestattet; ja wenn es uns ganz genommen werden könnte, würde man es sicher nicht unterlassen. Vor den andern hat besonders dieses Kloster darum zu leiden, weil es das einzige für Männer ist, durch deren Thätigkeit in Lehre und Predigt man weitere Fortschritte des orthodoxen Glaubens fürchtet. Deshalb werden die Kinder katholischer Eltern vom protestantischen Prediger getauft; sobald sie sechs oder sieben Jahre alt sind, werden sie zum Besuche akatholischer Schulen, selbst gegen den Willen der Eltern, gezwungen, erhalten dort protestantischen Unterricht und müssen nach diesem Ritus beten; welche Verhöhnungen unseres Glaubens sie dort hören, wie sie von unserm Glauben abgezogen und zu dem protestantischen hingezogen werden, kann man sich leicht denken. Sind nun die Kinder so weit gekommen, daß sie den Katechismus Luther's können, so werden sie zur lutherischen Beicht und zum Abendmahl aufgefordert. Zu fürchten steht, daß eine so erzogene Jugend darin nachgibt. Wenn ein Katholik stirbt, so wird er nicht mit den andern auf dem gemeinsamen Friedhof beerdigt, sondern derselbe wird innerhalb der Klostermauern in aller Stille, ohne Begleitung, ohne Sang, ohne Geläute der Glocken, die doch Eigenthum des Klosters sind, wie ein Thier zur Erde bestattet. Ueberdies hat nun der protestantische Prediger beschlossen, die erwachsenen Katholiken zum Besuch seiner Predigten zu zwingen; man muß fürchten, daß durch Mandate unseres Fürsten

---

licher Resident beim Brandenburger Kurfürsten sich aufhielt. Der Wiener Nuntius, Erzbischof von Neocaesarea, an die Congregation, Wien 1672 Juli 3 in Scritture non riferite Germania e Missioni settentrionali I. Ob derselbe aber etwas erreicht habe, ist sehr zu bezweifeln.

[1]) F. Placidus Meinders, abbas Ben. Monasterii ss. apost. Petri et Pauli vulgo Ammensleben, 1672 April 18. Daselbst. Der Kurfürst von Brandenburg übertrug nach dem Tode des Joh. Friedr. von Deutsch 1676 an Meinders „das Vicariat in spiritualibus" über das Bisthum Halberstadt. Lehmann, Urkunden 198 und 199.

Digitized by Google

dies ausgeführt wird und die nicht wollen, auswandern müssen. Das scheint aber doch direct dem Artikel XII des Westfälischen Friedens zu widersprechen."

3. Die katholische Religion in den Staaten des Herzogs von Hannover.

Günstigerer Verhältnisse erfreuten sich die Katholiken der hannoverschen Staaten[1]), dank dem Eifer, mit welchem sich der Herzog seiner Glaubensgenossen annahm. Ihre Zahl war zwar klein, und was ihnen gewährt werden konnte, war durch den Westfälischen Frieden vorgesehen. Aber die katholische Minderheit hatte nicht über Unduldsamkeit zu klagen; nach allem, was uns vorliegt, scheint ein friedliches Verhältniß zwischen den Confessionen bestanden zu haben. Die Seelsorger der katholischen Gemeinde, die Capuciner, waren bei dem größten Theil der Einwohnerschaft Hannovers sehr geachtet; bei längerer Beobachtung konnte man ihnen auch wegen ihres eingezogenen exemplarischen Wandels, ihrer Arbeiten, welche ohne jedes weltliche Interesse nur dem Heile der Seelen ihrer Mitmenschen gewidmet waren, füglich nicht übel wollen; Protestanten selbst kamen zu ihnen, sie um ihre Fürbitte in ihren Anliegen zu ersuchen; häufig bat man um ein Gebet zum h. Antonius zur Wiedererlangung verlorener Sachen. Der Herzog hatte gerade Capuciner herbeigerufen, aus Dankbarkeit gegen den Orden, dem er seine Conversion verdankte. Das für sie in Hannover errichtete Hospitium unterhielt er auf seine Kosten; es beherbergte neun Patres nebst zwei Klerikern und drei Laienbrüdern. Da in herzoglichen Diensten außer Deutschen sich viele Franzosen und Italiener befanden, so gehörten die Capuciner diesen drei Nationen an. Drei waren für die deutsche, vier für die italienische, zwei für die französische Gemeinde[2]).

Die Gottesdienst-Ordnung an allen Sonn- und Festtagen war folgende: Morgens 6 Uhr beteten die Patres im Chore die kirchlichen Tageszeiten und lasen darauf die h. Messe. 8½ Uhr war die deutsche Singmesse, welche gewöhnlich der apostolische Vicar selbst celebrirte und

---

[1]) Folgendes nach Relatione alla s. Congregatione di propaganda fide, di quanto è seguito circa la religione in questi stati del serenissimo principe Gio. Federico Duca di Brunswich e Luneburgo negli anni 1668. 1669. 1670. 1671. Hannover 1671 November 22. SOR 435 zu Acta Congr. 1672 September 5, Nr. 32. (Erste Relation.) Ferner Relatione alla s. Congregatione di propaganda fide di due anni cioè dell' anno 1672 e 1673. Hannover 1674 Juli 27. SOR 450 zu Acta Congr. 1674 November 9, Nr. 26. (Zweite Relation.)

[2]) Ueber die Niederlassung der Capuciner in Hannover vgl. Koch, Kurzer Abriß der Geschichte der Congregation der Capuciner zu Hannover in A. Brönnenberg, Vaterl. Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1838, S. 70—87.

Digitized by Google

zu der die anwesenden Gläubigen in deutscher Sprache den Introitus, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei sangen. Diese musica popolare war, wie der apostolische Vicar schreibt, sehr beliebt und kamen viele Protestanten aus Liebe zum Volksgesange hinzu, um mitzusingen. Er habe diesen Gebrauch dem verstorbenen Bischof von Osnabrück (Franz Wilhelm, Cardinal von Wartenberg) nachgeahmt, der, um die Protestanten auf sanfte Weise heranzuziehen, den Volksgesang eingeführt habe. Nach dieser Messe war die deutsche Predigt, welche mit einem der Zeit angepaßten geistlichen Liede beschlossen wurde. Gegen Mittag feierte der Hofkaplan die Messe für den Hof, bei welcher die herzogliche Capelle sang. Nachmittags war abwechselnd eine italienische oder französische Predigt, ebenfalls in Anwesenheit der Familie, und darauf feierliche Vesper, ausgeführt von der Capelle[1]).

Die Restaurationsarbeiten an der Schloßkirche hatten mehrere Jahre in Anspruch genommen. Am dritten Sonntag nach Pfingsten 1670, dem 20. Juni alten Stils, consecrirte der apostolische Vicar die in derselben neuerrichteten Altäre, welche dem h. Antonius, Franciscus von Assisi und dem h. Benedict geweiht wurden[2]). Im folgenden Jahre wurden aus der Blasiuskirche zu Braunschweig die dort befindlichen Reliquien, welche Heinrich der Löwe zum größten Theil aus dem h. Lande mitgebracht hatte, übertragen. Der Herzog hatte sich dieselben, als er die Belagerung der Stadt mit seinen Brüdern unternahm, in einem besondern Vertrage vorbehalten[3]). Durch Vermittelung der Herzogin kam eine in den katholischen Zeiten viel verehrte Muttergottesstatue aus dem nahen Heimholtz in die Schloßkirche zu Hannover (1672).

Der Verhältnisse halber blieb der Gottesdienst auf das Innere der Kirche beschränkt; nur in zwei Fällen, die der apostolische Vicar als bemerkenswerth hervorhebt, trat er an die Oeffentlichkeit: in dem feierlichen Begräbniß der Katholiken und in der Procession während der Charwoche und am Frohnleichnamstage. Ersteres begann 1668. Mit

---

[1]) 1670 hatte der Herzog durch seinen Capellmeister, einen Venetianer, die fehlenden Kräfte für die Vocal- und Instrumental-Musik beim Gottesdienste aus Italien kommen lassen. Die Capelle kostete den Herzog jährlich 8000 Scudi.

[2]) Ebenso wurde damals die Kapelle zu Hertzberg, einem Sommeraufenthalte der herzogl. Familie im Grubenhagen'schen, für den katholischen Cultus wieder eingerichtet.

[3]) Valerio Maccioni an die Congregation, Pyrmont 1671 Juli 27. SOR 433. In der Kirche zum h. Martinus fand er folgende Inschrift: „Anno 1528 Idololatria papistica ex ecclesiis huius reipublicae explosa pura vox Evangelii iuxta scripta prophetica et apostolica omnium ordinum consensu publice doceri et sacramenta iuxta institutionem Christi administrari coepta sunt." Für die Uebertragung der Reliquien vgl. Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig, von Phil. Jul. Rehtmeyer, Braunschweig 1715, I 104.

Digitized by Google

vorangehendem Kreuze, so schreibt derselbe, unter dem Geläute der Glocken der protestantischen Kirchen und in Begleitung des Paters, der dem Verstorbenen die h. Sacramente gereicht, ziehe man in Procession zum Kirchhof [1]), wo der Pater die Leichenrede halte. Die in der katholischen Kirche übliche Procession in der Charwoche und am Frohnleichnamstage trat 1670 zum ersten Male aus der Schloßkirche heraus und bewegte sich durch die Nachbarschaft derselben. Hier wie überall bethätigte die regierende Familie ihre fromme Gesinnung. Der Herzog sowie die Herzogin schritten mit Kerzen in den Händen in der kleinen aber feierlichen Procession voran, bei deren Anblick, sagt Maccioni, die Anwesenden vor Rührung sich der Thränen nicht enthalten konnten. Selbst viele Protestanten, welche dem öffentlichen Umzuge zusahen, wurden von Rührung ergriffen. Dieser Eifer der Katholiken war besonders den Predigern unbequem, zumal dem katholischen Gottesdienst immer verschiedene Protestanten beiwohnten und eine Anzahl Conversionen [2]), selbst von protestantischen Bürgern Hannovers, stattfanden.

1668 veröffentlichte der Superintendent Hannovers ein Buch (deutsch) unter dem Titel: Cur non vis fieri Romano-catholicus, sicuti praedecessores fuerunt? Der Herzog ließ darauf durch die deutschen Capuciner seiner Residenz und die Hildesheimer Jesuiten antworten. 1673 veranstaltete er zwei Mal im Beisein der Herzogin, des ersten Staatsministers Otto Grott und des apostolischen Vicars eine Disputation zwischen dem Capuciner Pietro da Busto und dem Professor an der Universität Helmstädt, Gerhard Titius. Sie handelte von den Kennzeichen der wahren Kirche und fiel zu Ungunsten des Letztern aus. Das mochte nicht zur friedlichen Stimmung der Prediger beitragen. Jedoch blieb man vorerst ruhig. Wie groß aber die Erbitterung gegen die Katholiken war, zeigte sich später in dem gleich nach dem Tode des Herzogs an dessen Nachfolger gerichteten Schreiben.

Die Zahl der Katholiken in den herzoglichen Staaten, schreibt Maccioni, könne er nicht genau angeben. Die in der Umgebung und in dem Dienste des Herzogs befindlichen Deutschen, Franzosen und Italiener

---

[1]) Einen eigenen Kirchhof, Johannes-Kirchhof, vor dem Aegidithore, erhielt die Gemeinde im Jahre 1673. Am 25. April weihte ihn der apostolische Vicar ein. Der Erste, welcher dort begraben wurde, war der österreichische Freiherr Joh. Friedr. v. Zinnenburg.

[2]) 1666—1668: 11; 1669: 13; 1670: 14, unter denen drei Adelige (nämlich ein französischer Calvinist und zwei deutsche), ferner ein früherer protestantischer Prediger (primo predicante della diocesi di Halberstadt), Johann Steinmann aus Quedlinburg, mit seinem Söhnchen; derselbe legte am 17. Juli 1670 (Dominica VIII. p. Pent.) öffentlich in der Schloßkirche das katholische Glaubensbekenntniß ab und hielt darauf eine längere Ansprache an die zahlreich erschienenen Katholiken und Protestanten, worin er die Motive seines Uebertrittes darlegte (erschien auch im Druck); 1671: 12; 1672—1673: 65.

Digitized by Google

seien zum größten Theil katholisch; viele Katholiken befänden sich bei den Truppen des Herzogs, unter diesen als Oberster (Colonello) der Fürst Luigi d'Este, dessen ganz katholische Familie und Dienerschaft eigenen Hausgottesdienst habe. Denselben besorge Pater Carl Montecucoli aus der Gesellschaft Jesu, ein eifriger Priester, dessen weisen Rathschlägen und Unterstützung er sehr viel verdanke. In Hannover selbst zähle man nicht wenige katholische Familien, besonders italienischer und französischer Kaufleute und Handwerker [1]). Unter den adeligen Familien des Herzogthums Kalenberg waren zwei katholisch; die von Knigge auf der Herrschaft Brandenbeck, welche damals von dem Kaiser in den Freiherrnstand erhoben waren; eine Tochter des Generals gleichen Namens war mit einem Protestanten von Walthausen verheirathet, hatte jedoch die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion sich vorbehalten; von der Familie Klenck auf Hansenburg waren Mutter und Sohn katholisch und letzterer 1669 Alumnus des Collegium Germanicum. Die Katholiken des Herzogthums Göttingen, übrigens nur wenige, hatten in Nordheim eine Collegiatkirche mit katholischen Canonikern, welche den Glaubensgenossen in der Stadt und Umgegend geistlichen Beistand leisteten. Im Herzogthum Grubenhagen befanden sich außer einigen Soldaten und der adeligen Familie von Ußler keine Katholiken.

4. Die katholischen Missionen im nördlichen Theile des apostolischen Vicariates.

Noch bevor Maccioni seine Facultäten für die Erzdiöcese Bremen, sowie für Mecklenburg, Altona und Glückstadt und damit die Eigenschaft eines Missions-Obern dieser Gegenden erhielt, hatte er eine Reise durch den Norden gemacht, hauptsächlich zu dem Zwecke, den dortigen Katholiken das so lange entbehrte Sacrament der Firmung zu spenden. Er kam zunächst Ende Juni 1669 nach Schwerin. Hier hatte dasselbe stattgefunden, wie in Hannover; der Landesfürst Herzog Christian von Mecklenburg-Schwerin war am 29. October 1663 zur katholischen Religion übergetreten und hatte kraft des im Westfälischen Frieden garantirten Rechtes das katholische Religions-Exercitium in der Schweriner Schloßkapelle einzuführen beschlossen. Da er jedoch bei seinen Brüdern und Landständen großen Widerstand fand, mußte er sich seine Befugniß dazu vom Reichstage bezeugen lassen und konnte dann erst (1665) den Gottes-

[1]) Auf ihre Anzahl kann man ungefähr aus den österlichen Communionen schließen. 1668: 238 österliche Communionen, 12 Taufen; 1669: 259 österliche Communionen, 17 Taufen, 36 Firmungen; 1670: 453 österliche Communionen, 23 Taufen, 11 Firmungen; 1671: 419 österliche Communionen, 22 Taufen; 1672—1673 österliche Communionen 2000; Taufen 70, Firmungen 24; ordines sacri in Hannover 60.

Digitized by Google

dienst einrichten, der von zwei Kaplänen, später nur von einem versehen wurde[1]).

Der Uebertritt des mecklenburger Herzogs hatte jedoch bei weitem nicht die Bedeutung für die katholische Mission, wie die Johann Friedrich's von Hannover. Jener hielt sich wenig in Schwerin auf, sondern lebte meist am Pariser Hofe, dessen Sitten und kirchliche Anschauungen kein gutes Vorbild für einen katholisch gewordenen Fürsten boten. Christian Louis — er nannte sich so nach seinem Firmpathen Ludwig XIV. — suchte es diesem nachzuthun. In den beiden durch den Westfälischen Frieden ihm zugefallenen Bisthümern Schwerin und Ratzeburg nahm er für sich das Nominationsrecht in Anspruch und ernannte zum Bischof von Ratzeburg 1664 einen gewissen Bautressal, zum Bischof von Schwerin 1680 seinen Kaplan Caspar van der Heirstraten, und nachdem dieser entsagt, 1689 Theodor von Bucht. Alle drei mußten jedoch dem Herzog einen Revers ausstellen, von den Temporalien der Stifte nichts fordern zu wollen. In Rom verlangte man wenigstens feste Einkünfte, und da diese nicht gewährt wurden, zerschlugen sich die Verhandlungen[2]).

Von Schwerin[3]) begab sich Maccioni, nachdem er in der Kapelle das h. Sacrament der Firmung gespendet, am 2. Juli 1669, wie der herzogliche Kaplan Hacke seinem Herrn mittheilt, nach Boitzenburg und Bremen, um dort das Gleiche zu verrichten[4]). Am 21. Juli war er in Altona bei Hamburg, spendete dort mit einer gewissen Feierlichkeit das Sacrament der Firmung und that dasselbe einige Tage später in Glückstadt. In Folge dieser bischöflichen Handlung, die, wie es scheint, in Kopenhagen als ein Eingriff in die landesherrlichen Jurisdictionsrechte ausgelegt wurde, erfolgte vom dänischen Könige Zurücknahme des 1658 gewährten Religionsprivilegiums für die Katholiken Altona's und

---

[1]) In dem Aufsatze: „Ueber die römisch-katholische Gemeinde in Schwerin", von Theophil Dethloff, in den Mecklenb. gemeinnützigen Blättern von Wehnert (Parchim und Neustrelitz 1801) Heft 2, S. 16 ff. werden aus dem Todtenregister als die drei ältesten Missionäre aufgeführt: Bernhard Hacke, † 1676, Jacob Stephani, Augustiner-Eremit, † 1681, Caspar Engelbert Schmael, † 1692. Vgl. auch Lesker, Aus Mecklenburgs Vergangenheit, 90 ff.

[2]) Die Acten darüber bei Mejer, Propaganda II, 253—256 im Text und in den Anmerkungen.

[3]) In der oben citirten zweiten Relation Maccioni's schreibt er: Nel ducato di Mechelburgo della linea cattolica dopo li dispareri e discussione della Sra duchessa (eine verwittwete Herzogin von Coligny) con il Sr. Duca suo marito, che ambedue separati si ritrovano in Francia, le cose della religione vanno alquanto freddamente, essendovi adesso nella città di Swerino un solo Prete cappellano di corte, quale tempo fa già approvai per la confessione e per l'amministrazione dei sacramenti. Vgl. Lesker, Aus Mecklenburgs Vergangenheit 91. 94.

[4]) Mejer, Propaganda II, 260 Anm. 1.

Digitized by Google

Glückstadt's. Lange Bemühungen waren nöthig, um die Maßnahme rückgängig zu machen [1]).

Die Congregation wurde benachrichtigt durch Briefe, welche Johann Mourgues, der Kaplan an der Kapelle der Königin Christine in Hamburg, nach Rom schrieb [2]). In der Sitzung vom 12. November 1669 beauftragte die Congregation den Secretär, die Königin um ihre Intervention am dänischen Hofe zu ersuchen. Der apostolische Vicar richtete an König Friedrich III. ein längeres Bittgesuch [3]); durch persönliche Verwendung unterstützte dasselbe der Herzog Johann Friedrich von Hannover bei seiner Anwesenheit in Kopenhagen, worauf dann endlich nach Verlauf ungefähr eines Jahres das Decret aufgehoben [4]), und den Altonaern ihre Kirche zurückgegeben wurde. 1678 erhielten sie sogar vom König Christian V. die Erlaubniß zur Anlegung eines eigenen Friedhofs, um die man schon oft, aber bis dahin vergeblich, angehalten hatte [5]).

Während der Zeit, daß in Altona die katholische Kirche geschlossen war, entbehrten die Katholiken beider Städte doch nicht jeglichen Gottesdienstes. In Hamburg stand ihnen die Kapelle des französischen Gesandten Pierre de Bidal, sowie auch die nach ihrem Weggange von Hamburg unterhaltene Kapelle der Königin Christine offen. 1672 hatte diese den Senat brieflich ersucht, die Kapelle in dem von ihr in Hamburg erworbenen Hause in seinen Schutz zu nehmen, was der Senat auch zugesichert hatte. An der Kapelle fungirten zwei Weltpriester, Kapläne der Königin, und der P. Heinrich Isaac aus der Gesellschaft Jesu. Gegen den Gottesdienst in dieser Kapelle richtete sich nun besonders der Groll der Prediger. „Es scheint," schreibt P. Isaac am 13. August 1673 an Maccioni, „daß die Prädicanten uns neue Schwierigkeiten bereiten wollen, da sie sich beim Magistrat über die allzu große Freiheit

---

[1]) In der erwähnten Relation sagt Maccioni, daß dem Könige von Dänemark fu esposto e rappresentato dal Lutherano cancelliere di Gluckstadt, che il tener la confirmazione erat ius episcopale, e che perciò nessun vescovo cattolico poteva esercitare i pontificali nelle chiese e oratorii cattolici delli luoghi e dominii di S. Maestà e d'altri principi Protestanti senza loro speciale permissione.

[2]) Brief vom 24. Juli und 7. August 1669 Copie. SOR 421 zu Acta Congr. 1669 November 12, Nr. 39. Auf der Rückseite eines Briefes des Kölner Nuntius steht: In questo rincontro suggerisce Mons. Segretario esperimentarsi nel vescovo di Marocco un gran zelo, ma niuna prudenza, havendo egli per procedere con poca cautela causato, che per ordine del Re di Danimarca sia serrata la chiesa dei cattolici nella città di Altenavia.

[3]) Dreves 82 f.

[4]) Daselbst 85.

[5]) Decret vom 9./19. März 1678 bei Dreves 99 f. Der Kölner Nuntius berichtet darüber am 10. April 1678. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54.

Digitized by Google

der Katholiken in der Stadt, besonders in der Kapelle der Königin von Schweden, beklagt haben. Sie wollen unbedingt, daß die deutsche Predigt abgeschafft werde, die ich seit einem Jahre im Auftrage der Königin im Frühgottesdienste für diejenigen halte, die wegen häuslicher Arbeiten nicht nach Altona gehen können. Da dieselbe sich eines immer größern Besuches erfreut, haben sie beschlossen, dem rechtzeitig vorzubeugen. So wacht der Dämon auf seinen Gewinn"[1]). Der apostolische Vicar wandte sich sofort an die Congregation, damit diese die Königin Christine ersuche, sich des bedrohten Gottesdienstes anzunehmen[2]). Ende des Jahres 1673, wahrscheinlich ehe die Königin Schritte gethan, wurde jedoch die deutsche Predigt untersagt[3]). Der Gottesdienst in ihrer Kapelle dauerte gleichwohl, wenn auch mit Unterbrechung fort[4]). Zu einem ruhigen ungestörten Religions-Exercitium sollten, so schien es, die Katholiken Hamburg-Altona's nicht kommen. „Es wandert," schreibt der Nuntius, „bald hierhin, bald dorthin und es herrscht nicht geringere Unsicherheit bezüglich des Ortes, als bezüglich der Erlaubniß oder des Verbotes desselben"[5]).

Seit 1662 hatten die Katholiken Hamburg's einen mächtigen Beschützer an dem französischen Gesandten, dessen geräumige Kapelle ihnen zum Besuche offen stand. 1675 mußte dieser, da auf dem Regensburger Reichstage (1674) Ludwig XIV. zum Reichsfeind erklärt worden war, die Stadt verlassen. Der seit 1671 in Hamburg anwesende kaiserliche Resident Georg von Rondeck nahm sich zwar sofort des katholischen Gottesdienstes mit Eifer an und miethete, da seine Wohnung zu klein war, für den Gottesdienst ein Haus in der Fuhlentwiete. Gleich brach ein heftiger Sturm auf den Kanzeln gegen diesen neuen „Schlupfwinkel der Papisten", das „Teufelsnest", los. Dem kurze Zeit darauf im Namen des Kaisers erfolgten Ankauf eines Hauses für die Gemeinde wurden die größten Schwierigkeiten entgegengesetzt, und als eben damals der spanische Gesandte Don Juan de Salazar den Katholiken seine Kapelle öffnete, war es nur dessen energischem Auftreten zu verdanken, daß dieses nicht untersagt wurde. Auch die kriegerischen Ereignisse übten ihre Rückwirkung auf die Lage der Katholiken hier wie in andern Städten des Nordens[6]).

---

[1]) P. Heinrich Isaac S. J. an den Bischof von Marocco, Hamburg 1673 August 3./13. SOR 444 zu Acta Congr. 1673 November 20, Nr. 26.

[2]) Maccioni an Card. Altieri, Hannover 1673 Aug. 25. Ebend.

[3]) Brief des Kölner Nuntius 1674 Januar 7 in Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 49.

[4]) Am 13. März 1678 schreibt der Kölner Nuntius: Da qualche tempo per i gravi danni da lei patiti con occasione della presente guerra non vi è quel numero de' sacerdoti di prima e l'esercitio tal volta è stato impedito. Ebend. vol. 54.

[5]) Ebend.

[6]) Näheres über die Verhältnisse in Hamburg-Altona bei Dreves 81–102.

Digitized by Google

Jedoch dürften die Stationen in Glückstadt, Friedrichstadt und Bremen in dem Zustande geblieben sein, wie er oben[1]) geschildert wurde, nur in Lübeck litten die Katholiken durch die Unduldsamkeit und Ungerechtigkeit der Protestanten. Der Streit um den ruhigen Besitz der ihnen nach dem Westfälischen Frieden zukommenden Canonicate an der Kathedrale wollte nicht aufhören. Dem apostolischen Vicar theilt Heinrich Heringh mit, daß ihrer nur mehr drei Canoniker seien: Ignatius Bertrambs und er, als Canonici Capitulares, sowie ein jüngerer, Caspar Andreas von Ellmendorff, während es doch, wie er anderswo bewiesen, fünf sein müßten[2]). Der Herzog von Hannover möge sich der Angelegenheit annehmen, eine geeignete Persönlichkeit für ein Canonicat empfehlen und möglichst bald die Bulle von Rom erwirken, damit nicht die verhängnißvollen drei Monate verstrichen und so das Ernennungsrecht verloren ginge[3]).

Dem katholischen Gottesdienste, den ein Priester der Gesellschaft Jesu im Hause eines Canonikers hielt, drohte 1677 vorübergehend große Gefahr in Folge einiger Conversionen. Um Ostern 1677 sei nämlich, schreibt der damalige Seelsorger in Lübeck, P. Ernst Copper, eine Wittwe mit zwei Kindern und ihrer Nichte, der Tochter ihrer damals noch

---

[1]) In Bremen wurde 1678 die katholische Kapelle an einen passendern Ort, in die ehemalige Curie des Dekans verlegt. Dies hing zusammen mit der Einnahme des Herzogthums Bremen durch den Bischof von Münster 1676. Brief des Kölner Nuntius 1678 April 3 in Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54. Bei der Zurückgabe desselben an die Schweden 1686 wird auch die Curie wieder abgetreten worden sein. Dem Missionär in Friedrichstadt wurde vom Herzog von Holstein Ende 1676 strengstens untersagt, die in der Umgegend zerstreuten Katholiken zu pastoriren, wie er es früher gethan hatte. Brief des Kölner Nuntius 1677 Jan. 17. Ebend. vol. 53. Ein Edict vom 13. März 1676 schränkte die Thätigkeit des Missionärs in Glückstadt ein. Nordalb. Stud. VI, 247 f.

[2]) Die Controverse, ob den Katholiken vier oder fünf Canonicate zukämen, gründete in der Frage, ob ein gewisser Canonicus Spalle am 1. Januar 1624 katholisch war oder nicht. Vier standen ihnen jedenfalls zu, nur wurde deren Besitzergreifung von den Protestanten durch List und Gewalt häufig gehindert.

[3]) Henricus Heringh, Canonicus Lubecensis, an den Bischof von Marocco, Lübeck 1673 März 14 in Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 49. Daselbst auch ein Brief des damaligen Seelsorgers in Lübeck, Fridericus Hiltropff, 1673 Januar 16. über die gleiche Angelegenheit. Cerri sagt in seiner Relation: Nicht minder sind zu Lübeck Katholiken, und sie besaßen dort ehemals einige Canonicate mehr als jetzt, behaupten aber zu deren Einklagung kein Geld zu besitzen. Am 6. September 1678 schreibt der Kölner Nuntius O. Pallavicini, daß die Bemühungen, die Zahl der katholischen Canoniker in Lübeck von drei wieder auf die rechtliche Zahl zu bringen, bis jetzt an dem Widerstande der protestantischen Canoniker gescheitert seien. Ebend. vol. 54. Demnach wird der vom Herzog empfohlene und vom Papste zum Canoniker in Lübeck ernannte Theodor Hermann Armstenbant (Bischof v. Marocco an Card. Altieri 1674 März 29 in Vatic. Archiv Lettere dei vescovi 60, fol. 93) nicht in Besitz gelangt sein.

Digitized by Google

lutherischen, jetzt auch katholischen Schwester, übergetreten. Gleich sei er von den Kanzeln als Dieb und Kinderräuber verschrieen worden, weshalb er die Convertiten zu einer ebenfalls katholisch gewordenen Schwester in Amsterdam habe schicken müssen, um sie der Verfolgung zu entziehen. Vor dem gottesdienstlichen Local erschienen darauf die Stadtsoldaten, um diejenigen, welche dem Gottesdienste beiwohnen wollten, fortzujagen. Der Magistrat fuhr fort, Priester und Gläubige zu verfolgen, trotz des für diese erwirkten kaiserlichen Schutzdecretes. Der Missionär harrte jedoch unerschrocken auf seinem Posten aus. An keinem Sonntage, so schreibt er, sei die Predigt, und nur ein Mal die Katechese wegen anderer Arbeiten ausgefallen. Am kaiserlichen Hofe wurde unterdessen die Angelegenheit von seinen Ordensgenossen, besonders dem Beichtvater des Kaisers, P. Stettinger, eifrig betrieben. Zu Anfang 1678 waren ruhige Zustände für die Katholiken Lübeck's wieder eingekehrt[1]).

Diesen nördlichen Theil seines apostolischen Vicariates hat Maccioni nur das eine Mal, kurz nachdem er zum Bischof geweiht war, öffentlich besucht. Riefen ihn später die Verhältnisse in jene Gegenden, so geschah der Besuch stets heimlich, um nicht wieder ähnliche Verwickelungen, wie damals, durch seine Anwesenheit hervorzurufen. „Ich ermangele nicht," schreibt er in seiner zweiten Relation, „über diese Gegenden an den Kölner Nuntius, dem ich untergeordnet bin, zu berichten, ihm die Mißbräuche, die dort vorkommen, mitzutheilen, die geistlichen und leiblichen Bedürfnisse jener Katholiken auseinanderzusetzen, worauf ich von ihm, der in Sachen der Religion ein sehr eifriger Prälat ist, die geeigneten Rathschläge und Befehle erhalte." An den Missionären, die alle von der Gesellschaft Jesu dorthin geschickt wurden, lobt er den Eifer und die Ausdauer in der Seelsorge und das gute Verhältniß, in dem er zu ihnen stehe; seinerseits, betheuerte er, werde er für Erhaltung und Verbreitung des Glaubens keine Mühe und Arbeit scheuen.

5. Seelsorgliche und schriftstellerische Thätigkeit Maccioni's. Sein Tod.

Das Lob, welches Maccioni den Missionären ertheilt, muß auch seiner Thätigkeit gespendet werden. Die Propaganda-Congregation und der Kölner Nuntius[2]) haben wiederholt seinen Eifer rühmend anerkannt.

[1]) Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 53. Ernst Copper S. J. an den Nuntius, Lübeck 1677 Juli 16./6. Der Nuntius nach Rom 25. Juli und 10. August 1677. Ebend. vol. 54. Brief des Nuntius 1678 Januar 30. . . . Già l'esercitio rimane libero non portandosi più la soldatesca i di festivi per impedirlo. . . .

[2]) In dem Briefe, worin er den Tod Maccioni's berichtet, nennt er ihn Ministro di gran zelo e di segnalata virtù, onde non solo ha giovato alla religione catholica con le sue fatiche, ma con la singolare esemplarità. Der Nuntius an Card. Altieri 1676 September 13. SOR 462 zu Acta Congr. 1677 Januar 29, Nr. 8.

Digitized by Google

Das Einzige, was an ihm getadelt wurde, war, daß er bisweilen zu stürmisch, zu hitzig sei.

„Ueber Maccioni erwarte ich," schreibt der Nuntius von Köln, „noch Berichte von einem Jesuiten, aber ich glaube nicht, daß etwas anderes an ihm zu tadeln ist, als die allzu große Hitze, und bezüglich dieser habe ich ihm anempfehlen lassen, sie zu dämpfen." Von mehrern Seiten ist dem Nuntius berichtet worden, daß der apostolische Vicar in großer Gunst am herzoglichen Hofe stehe. „Das bestätigte mir noch gestern Morgen ein venetianischer Edelmann aus dem Hause Albani, der in Diensten des Administrators von Osnabrück gestanden hat; er sagte mir, daß Maccioni sehr gut sich führe, und vom ganzen Hofe geliebt werde" [1]). Fünfzig Jahre später stellte ihm der kirchenfeindliche Rehtmeyer in seiner Braunschweig-Lüneburgischen Chronica [2]) das Zeugniß eines freundlichen, milden und gütigen Mannes aus.

Diese Eigenschaften erwarben ihm auch Zugang zu den Höfen der beiden Brüder des Herzogs, bei Ernst August, dem Administrator von Osnabrück, und Georg, Herzog in Celle. Die Katholiken Celle's, schreibt Maccioni, hätten bislang zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse nach Hannover kommen müssen. Der Herzog sei für seine Person sehr gut und den Katholiken und Religiosen geneigt, wie es die Capuciner selbst erfahren hätten; aber die Einführung öffentlichen Religions-Exercitiums sei wegen der Verträge des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses mit ihren Ständen nicht möglich. Bis jetzt werde vom Herzog noch nicht die Ausübung irgend einer Function gestattet; nur habe derselbe bei Gelegenheit eines Besuches, den er mit dem Pater Isolani am herzoglichen Hofe gemacht, dem Pater, der wegen seiner einnehmenden Manieren von Allen gern gesehen werde, die Erlaubniß gegeben, mit einem Begleiter nach Celle zu kommen, so oft er wolle. So könne denn privates Exercitium in Fällen wo es nöthig wäre, heimlich abgehalten werden. Zudem habe der Graf Volpi, der vom Herzog geliebt und geschätzt werde, beschlossen, heimlich einen Priester unter dem Titel eines Secretärs bei sich aufzunehmen [3]).

Für die Diöcese Osnabrück war durch den Westfälischen Frieden festgesetzt, daß während der Herrschaft eines evangelischen Bischofs alle Mal der Erzbischof von Köln für die iura ordinis als Regent eintrete. Nun war der letzte Weihbischof Johannes Bischoping, der noch von Car-

[1]) Brief des Nuntius von Köln 1671 Januar 11. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 46.

[2]) Braunschweig 1722, p. 1705.

[3]) Der apostol. Vicar an Card. Altieri, Hannover 1672 Januar 22. SOR 435 zu Acta Congr. 1672 September 5, Nr. 32.

Digitized by Google

dinal Wartenberg ernannt und am 21. October 1657 im Dome zu Osnabrück zum Bischof von Aureliopel geweiht war, bereits am 19. October 1667 gestorben, und ein Nachfolger für ihn nicht bestimmt worden. Da hat der Bischof von Marocco mit Eifer die Lücke ausgefüllt, was ihm durch die freundschaftliche Verbindung mit dem dortigen Hofe noch erleichtert wurde. „Seit einigen Jahren," schreibt der Nuntius von Köln, „fehlt in Osnabrück der Weihbischof. Der Mangel ist aber weniger fühlbar geworden wegen der Nachbarschaft des Bischofs von Marocco, der Aushülfe leistete"[1]). Letzterer berichtet in der zweiten Relation über einen Aufenthalt von mehrern Wochen in Osnabrück 1673 und die glänzende Aufnahme, die er dort gefunden hatte. Er ordinirte 59 Personen, consecrirte mehrere Altäre und weihte eine Kirche in der Umgegend der Stadt ein. Hoffnungen, welche er sowie sein Nachfolger Steno auf die Conversion Ernst August's und seiner Gemahlin setzte — sie stand mit dem Kurfürsten von Köln in Briefwechsel —, hat die Folgezeit als trügerisch erwiesen.

Die Thätigkeit Maccioni's als Schriftsteller diente einerseits dem Zwecke, die Angriffe der Protestanten zu widerlegen und die Vorurtheile derselben gegen die katholische Kirche zu zerstreuen, anderseits der Unterweisung der Jugend. Als er noch mit Johann Friedrich am dänischen Hofe sich aufhielt, verfaßte, er vom Könige veranlaßt (vgl. Vorrede), eine Schrift de Sacra Scriptura et traditione gegen Georg Calixtus, welche 12 Jahre später, 1676, eine zweite Auflage erlebte[2]). 1673 ließ er auf Veranlassung des Herzogs ein Buch des Baron von Reck »dell' antico e moderno papato« (deutsch) neu drucken. Der Verfasser Johann von Reck, Herr in Steinfurt, vom Calvinismus zur katholischen Kirche zurückgekehrt, hatte nicht allein seine Untergebenen in kurzer Zeit zu dem gleichen Schritte vermocht, sondern auch mehrere aus dem Ritterstande durch sein Beispiel angeregt, gleich ihm in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren[3]). In seiner Conversionsschrift legte er die Gründe seines Uebertrittes dar und zeigte an der Hand der Kirchenväter aus den ersten Jahrhunderten, daß die katholische Kirche damaliger Zeit dieselben Glaubensartikel habe, wie die Kirche in den ältesten christlichen Zeiten[4]).

---

[1]) Der Nuntius von Köln an Card. Altieri 1676 October 11. SOR 462 zu Acta Congr. 1677 Januar 29, Nr. 8.

[2]) Maccioni schickte ein Exemplar an Card. Altieri, Hannover 1676 April 3. Vatic. Archiv Lettere dei vescovi 62, fol. 57.

[3]) Christoph Bernard, Bischof von Münster an den Papst Alexander VII. 1660 Mai 25. Ebend. vol. 45, fol. 99.

[4]) In der von Maccioni veranstalteten Ausgabe wurden die ursprünglich deutsch gegebenen Gewissensbedenken in die lateinische Sprache übertragen.

Digitized by Google

Maccioni drückt die Ueberzeugung aus, daß es ein sehr nutzbares Büchlein sei für Protestanten, welche zur katholischen Kirche hinneigen, sowie für Katechumenen und Neophyten, um sie im Glauben zu befestigen. Da in Hannover viele französische Calvinisten sich aufhielten, ließ der Herzog auch eine französische Uebersetzung veranstalten.

Für die katholische Jugend seines apostolischen Vicariates sorgte Maccioni durch Herausgabe von Katechismen. Der 1674 herausgegebene führt den Titel: „Catholischer Catechismuß Petri Canisii Societatis Jesu Doct. Theol. Wie solcher von vornehmen Männern der lieben Jugend und dem gemeinen Man zu deutlicherer Unterweisung mit Fragen und Antwort der H. Schrifft gemäß vorgestellt und nun aus Befehl des Hochwürdigsten Herrn Herrn Valerii von Maccionis, Bischoffen zu Marocco, und in diesen Fürstenthumen, wie auch umligenden Nordischen Provintzen vicarii apostoliei officialis generalis und des obgemelten h. Stuhls commissarii etc. etc. jetzt merklich vermehrt und zum andern mahl in Truck geben. Hannover bey Wolffgang Schwendimann, Fürstl. Hoff-Buchdrucker im Jahre 1674“ [1]). Zugrundgelegt wurde demselben der von P. Jacobus des Hayes, von 1669—1672 Missionär in Hamburg, herausgegebene Katechismus zum Gebrauche in Kirchen, Schulen und Häusern (Ratzeburg 1673). Unterstützt wurde Maccioni in der Herausgabe desselben durch einen andern Hamburger Missionär, den schon genannten P. Heinrich Isaac [2]). In der Vorrede gibt er eine Uebersicht über die während seines apostolischen Vicariats von ihm edirten Katechismen: .... „haben wir erstlich anno 1668 und hernacher wiederum anno 1672 den weitberühmten und bewerten Catechismum R. P. Petri Canisii, welcher billig ein Kern der Theologie mag genennet werden, in teutscher und frantzösischer Sprache trücken lassen, und weilen nach dieser Weiß und Manier im verwichenen Jahr 1673 zu Ratzburg ein anderer Catechismus ist in Truck gangen, in welchem die katholische Glaubenslehr nicht nur bloß vorgetragen, sondern auch mit reichen Zeugnussen der h. Schrifft behauptet wird, so seind wir alsobald zu grössern Ehren Gottes und Heil der Seelen entschlossen gewesen, denselben wiederum in Truck zu geben.“

Am 5. September 1676 setzte der Tod der apostolischen Wirksamkeit Maccioni's ein Ende. Im Frühjahre war er noch in Münster, machte im Colleg der Jesuiten die geistlichen Uebungen und wallfahrtete

---

[1]) Maccioni ließ davon 3000 Exemplare auf seine Kosten drucken. (Zweite Relation.)

[2]) Nach dem oben citirten Briefe des P. Heinrich Isaac an den Bischof von Marocco, Hamburg 3./13. Augusti 1673. Benutzt wurde außerdem ein zu Mainz und ein anderer im Kloster Oliva gedruckter Katechismus.

Digitized by Google

zur Erfüllung eines Gelübdes, das er in schwerer Krankheit gemacht, zum Gnadenbilde unserer lieben Frau in Telgte. Auf der Rückreise besuchte er in Coesfeld Christoph Bernard von Galen, den sacro marte di Germania, wie er ihn nennt[1]) und hielt sich darauf mehrere Tage am Osnabrücker Hofe auf. „Gott wolle," schreibt er, „daß ich hier eine geistliche Beute machen könnte, gleich oder größer als diejenige, welche ich vor zwei Jahren in der Person des jungen Prinzen Ernst von Holstein machte, desselben, der jetzt Canonicus in Köln und Paderborn ist und den der Nuntius Pallavicini in seinen besondern Schutz nimmt. Aber, Eminenz, der Glaube ist ein Geschenk Gottes, dessen Rechte alles kann. Diese verwünschten Interessen der Politik und die menschlichen Rücksichten verhindern das geistliche Wohl der außerhalb der katholischen Kirche herumirrenden Schäflein. Bei solchen Verhältnissen müssen die Diener der Kirche mehr zum Gebet, als zu Beweisgründen und Disputiren ihre Zuflucht nehmen."

Vor Ende März 1676 war Maccioni wieder in Hannover und sandte in den folgenden Monaten noch regelmäßig an Cardinal Altieri Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Niedersachsen. „Armer Norden," ruft er in einem solchen Berichte vom 18. Juni aus, „wo das Elend von Tag zu Tag durch den Krieg wächst! Der Gottesdienst kann nur mit Gefahren und großer Vorsicht gehalten werden wegen der protestantischen Fürsten und ihrer Minister, welch letztere meistens schlechter sind als ihre Herren." [2]). Das ist der späteste Brief, den ich von Maccioni gefunden; bald nachher wird ihn eine Krankheit befallen haben, der er am 5. September 1676 erlag. Seine Leiche wurde in der Schloßkirche zu Hannover vor der Clause (fürstl. Gruft) beigesetzt[3]).

Bei der Nachricht vom Tode des apostolischen Vicars trug der Kölner Nuntius einem der Capuciner in Hannover auf, alle auf die Verwaltung des apostolischen Vicariats bezüglichen Schriftstücke an sich zu nehmen, und ließ sich über die laufenden und noch nicht erledigten Geschäfte Bericht erstatten, um die Verwaltung bis zur Ernennung eines

---

[1]) Il vescovo di Marock an Card. Altieri Osnabrück 1676 März 10, Vatic. Archiv Lettere dei vescovi 62, fol. 35. Egli mi trattenne in discorso e infatti il buon prencipe hà animo grande e zelo illustre per la religione cattolica, per la di cui propagatione mi affermò più volte, ch'era stato, è, e sarà sempre il motivo principale d'impegnar la spada.

[2]) Derselbe an denselben, Hannover 1676 Juni 18. Ebend. fol. 112.

[3]) Ueber Maccioni und seine Nachfolger vgl. auch Klinkhardt, Historische Nachrichten von den zwei apostolischen Vicariaten im Norden und in Ober- und Nieder-Sachsen, in Vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen, herausg. von Spilcker und Broennenberg, Jahrg. 1836, S. 14—36 u. S. 515—519.

Digitized by Google

Nachfolgers fortzuführen. Nicht geringe Sorge bereitete dem Nuntius die Frage der Wiederbesetzung. Das apostolische Vicariat in jenen Gegenden, schreibt er, sei, wenn nicht nothwendig, so doch von großem und augenscheinlichem Nutzen. Er habe nun in Erfahrung zu bringen gesucht, ob der Herzog nicht gewillt sei, einen Nachfolger vorzuschlagen. Dadurch würde nämlich der Unterhalt für den apostolischen Vicar gefunden sein. Aus verschiedenen Andeutungen scheine ihm aber hervorzugehen, daß der Herzog nicht daran denke, und da dürfte es schwer werden, eine geeignete Persönlichkeit für den Posten zu gewinnen. Dem Cardinal Altieri schlug der Nuntius vor, das apostolische Vicariat mit dem vom Kölner Erzbischof abhängigen Suffraganeat in Osnabrück zu verbinden. Seit mehrern Jahren fehle der Weihbischof in jener Stadt. Der Mangel sei jedoch weniger empfunden, da Maccioni Aushülfe geleistet habe. Der Erzbischof von Köln erkenne das Bedürfniß an; nur sei, so viel er erfahre, die Ausführung daran gescheitert, daß das Capitel von Osnabrück, welches früher dem Weihbischof die Congrua (200 Ducaten) gezahlt habe, jetzt sich dessen weigere und mit der allgemeinen Nothlage sich entschuldige. Wenn die Congregation eine jährliche Unterstützung von 150 Scudi gewähren wolle, hoffe er die Sache fördern zu können[1]).

Später ist der Gedanke des Kölner Nuntius ausgeführt worden. Für dieses Mal geschah die Wiederbesetzung des apostolischen Vicariates in der Person desjenigen, welchen der Herzog von Hannover als Nachfolger Maccioni's für seine Staaten vorschlug. Am 26. März (5. April) 1677 schrieb er an seinen Agenten Paluzi in Rom[2]): „Ich habe erwählt und möchte für mein apostol. Vicariat ernennen den Herrn Nicolaus Steno, einen Dänen von Geburt, der sich jetzt in Pisa aufhält und ein Priester von den besten Eigenschaften und löblichsten Sitten ist. Ich trage Ihnen auf, das der Congregation mitzutheilen, und wenn Steno nach Rom kommt, bitte ich, ihm in allem beizustehen."

---

[1]) Der Nuntius von Köln an die Congregation 1676 September 13, u. an Cardinal Altieri 1676 October 11. SOR 462 zu Acta Congr. 1677 Januar 29, Nr. 8.

[2]) Hannover 1677 März 26 April 5. SOR 463 zu Acta Congr. 1677 Mai 4, Nr. 34.

Digitized by Google

II.

Nicolaus Steno, Nachfolger Maccioni's im apostolischen Vicariate der Nordischen Missionen.

1. Steno's Leben bis zu seiner Berufung an die Universität Kopenhagen (1672).

Ueber das Leben des zweiten apostolischen Vicars haben wir die ausführlichsten Nachrichten. Seine Landsleute nicht minder als Deutsche, Italiener und Franzosen haben sich mit ihm beschäftigt. Von Letztern hat Blondel seinem Leben der Heiligen (1722) einen kurzen Lebensabriß Steno's hinzugefügt [1]). 1755 schrieb der Italiener Manni eine ausführlichere Biographie unter Beibringung werthvollen Quellenmaterials [2]). Mit besonderer Berücksichtigung seiner Verdienste um die medicinische Wissenschaft schilderte ihn 1779 Fabroni [3]). Von den Dänen ist Wichfeld der erste, der 1865 ein ausführliches Leben Steno's verfaßte, welches dann Räß im zwölften Bande der „Convertiten seit der Reformation" uns Deutschen zugänglicher machte [4]). Alle seine Vorgänger überflügelte aber sowohl wegen der Vollständigkeit der tadellosen Darstellung, als der sorgfältigen und eingehenden Benutzung des gedruckten und ungedruckten Materials der jüngste Biograph Wilhelm Plenkers in seinem vor Jahresfrist erschienenen Werke: Der Däne Niels Stensen. Ein Lebensbild nach den Zeugnissen der Mit- und Nachwelt [5]). Die im Folgenden angeführten Lebensdaten fußen auf dieser Arbeit; über seine Thätigkeit für die Mission in Dänemark und später als apostolischer Vicar der nordischen Missionen haben wir die Nachrichten größtentheils den Acten des Propaganda-Archivs entnommen.

Nicolaus Steno, am 10./20. Januar 1638 zu Kopenhagen von lutherischen Eltern geboren, bezog mit 18 Jahren die Universität seiner Vaterstadt, um sich unter der Leitung des berühmten Professors Bartholin anatomischen Studien zu widmen. Zur weitern Ausbildung kam

---

[1]) Blondel, Les vies des Saints pour chaque jour de l'année, Paris 1722, p. 732—747.

[2]) Manni, vita del letteratissimo Mons. Niccolò Stenone di Danimarca, vescovo di Titopoli e vicario apostolico, Firenze 1775.

[3]) Fabroni, Vitae Italorum doctrina excellentium, qui saeculis XVII. et XVIII. floruerunt. Pisis 1778—1805. Band III, 1779.

[4]) Freiburg i. Br. 1875. S. 155—163. In Band VII (1865) hatte derselbe schon Lebensnachrichten veröffentlicht.

[5]) Freiburg i. Breisgau 1884. In dem Quellen-Verzeichniß, S. V—VIII, werden die Schriften, gedruckte sowohl als ungedruckte, von und über Stensen angeführt.

Digitized by Google

er 1660 nach Amsterdam und machte hier eine Entdeckung, die seinen Namen (ductus Stenonianus) verewigte. Die Veröffentlichung und Fortsetzung seiner Arbeiten führte ihn 1664 nach Kopenhagen zurück und darauf nach Paris, wo seine anatomischen Vorträge großes Aufsehen machten. Im Winter 1665 kam er nach Italien. „Vor ungefähr zwölf Jahren," schreibt der Cardinal-Erzbischof Nerli von Florenz 1677 an die Propaganda-Congregation, „verließ Stenone, ein Däne, sein Vaterland, um die Hauptstädte Italiens zu besuchen. Als er nach Rom kam und dort so viele Anstalten zur Bethätigung der christlichen Liebe errichtet sah, begann er an seiner Religion zu zweifeln. Die Seinigen hatten nämlich in Abrede gestellt, daß wir irgend eine Art von Liebeswerken ausübten. Nachdem er über diese Gegenstände verschiedene und lange Besprechungen mit dem P. Onorato Fabbri gehabt hatte, kam er nach Florenz" [1]). Hier geschah der entscheidende Schritt seines Lebens, die Conversion. Steno war in Florenz, wo ein glänzender Kreis wissenschaftlicher Größen den Hof der Medici umgab, auf das Zuvorkommendste empfangen, vom Großherzog zu seinem Leibarzt ernannt und am Hospital Santa Maria Nuova angestellt worden. Von den Kreisen, in welche ihn seine Stellung am Hofe und sein Gelehrtenruf einführte, wurde besonders der Verkehr im Hause des Gesandten von Lucca, Arnolfini, und die Unterredungen mit dessen geistreicher und frommer Gemahlin Lavinia Felice von großem Einfluß auf seinen Uebertritt.

Am 7. November 1667 vollzog Steno seine Abschwörung vor dem Pater Inquisitor zu Florenz [2]). Protestanten haben wohl den Uebertritt bedauert, als habe derselbe die dänische Wissenschaft einer ihrer größten Leuchten beraubt und in Steno den Mann der Wissenschaft getödtet. Daß dem jedoch nicht so ist, zeigen die Arbeiten Steno's nach der Conversion, sein epochemachendes Werk über Geologie und seine Lehrthätigkeit in Kopenhagen [3]) 1672—1674, zu der ihn der dänische

---

[1]) Bericht des Card. Nerli, den er im Auftrage der Propaganda-Congregation derselben Florenz 1677 Juni 1 als Information vor Steno's Bischofsweihe erstattete. SOR 465 zu Acta Congr. 1677 August 2, Nr. 17, abgedruckt bei Fabroni, Lettere inedite di uomini illustri. Firenze, vol. II, p. 45—49. Deutsch bei Plenkers.

[2]) Das Datum nach dem Attest über diesen Act, welches Cardinal Nerli mit einschickte; darin heißt es, daß Steno compare spontaneamente nel sant' ufficio di Firenze li 4. Novembre 1667 e li sette detto abiurò nella forma consueta in mano del Pre. Inquisitore di quel tempo Mons. Girolamo Baroni da Lugo.

[3]) Vgl. bei Plenkers besonders die Capitel 6: Stensen als Geologe 1668—1669 und 7: Stensen, Professor der Anatomie an der Kopenhagener Universität, seine Verdienste um die Anatomie (1672—1674). Flourens sagt: Sténon était un homme de génie. Deluc l'appelle le premier vrai géologue. Il a commencé l'anatomie du cerveau et il a commencé la géologie.

Digitized by Google

König trotz seines Uebertrittes berufen hat. Er wurde 1672 zum Professor am Theatrum anatomicum ernannt und mochte diese Stelle in seiner Heimath um so eher annehmen, als er hoffen durfte, durch seine Anwesenheit der katholischen Religion in seinem Vaterlande nützen zu können.

Ueber den Stand derselben berichtete er während seines Aufenthaltes in mehrern Schreiben an die Congregation und an Freunde in Florenz. Diese in Verbindung mit andern zeitgenössischen Nachrichten geben über die Missionen in Dänemark manche neue Aufschlüsse, die wir an dieser Stelle dem Leser vorführen wollen.

2. Katholische Religionsübung im dänischen Reiche, besonders in Kopenhagen, 1665—1680.

Ueber die Stellung der Katholiken in Dänemark, besonders in der Hauptstadt, hat Steno 1677 der Propaganda-Congregation ein Memoriale überreicht. „Die Freiheit des katholischen Religions-Exercitiums in Kopenhagen," schreibt er, „wenngleich jetzt sehr groß, ist doch nur eine einfache Connivenz, die abhängig ist 1. davon, wie der König seine katholischen Bundesgenossen nöthig hat, 2. von den Diensten, welche die Gesandten der katholischen Fürsten für ihre eigene Person dem König und seinen Ministern leisten; 3. von dem Eifer der Gesandten. Die königlichen Decrete gegen die freie Religionsübung der Katholiken sind darum nicht aufgehoben, sondern werden nur nicht ausgeführt. Aus diesem Umstande entstehen von Seiten der Lutheraner beständige Reclamationen beim Könige über Nichtbeachtung derselben, besonders wenn irgend eine Conversion entdeckt wird; für die Katholiken entsteht daraus eine immerwährende Furcht vor neuer Belästigung. Letzteres bewirkt, daß Auswärtige ihre Absicht, in Kopenhagen sich niederzulassen, nicht ausführen, macht Ansässigen die Erziehung und Versorgung ihrer Kinder schwer und ist besonders den Conversionen hinderlich. Dazu kommt noch, daß, so oft die politischen Interessen eine Aenderung in den Bündnissen herbeiführen, die Decrete gegen die Katholiken erneuert werden und die folgenden Gesandten von neuem anfangen müssen, um die Ausführung derselben zu verhindern. Im Falle nun die Gesandten eifrig sind, stellen sie bald den frühern Zustand wieder her und bewirken, daß die Minister des Königs die eifrigen Lutheraner besänftigen, schließen auch wohl sogar Freundschaft mit den lutherischen Predigern, laden sie zu Tische ein und beschenken sie mit seltenen und kostbaren Sachen, oder gewinnen sie auf andere Weise. Wenn aber die Gesandten nur auf die Interessen der Politik Bedacht nehmen und die protestantischen Fürsten für ihre Zwecke nöthig haben, dann lassen sie die Verbote des Gottesdienstes

Digitized by Google

ruhig hingehen, wie es in Stockholm beim Wechsel der Gesandten geschah.

„In Kopenhagen sind von eifrigen Gesandten mehrere Versuche gemacht worden, um diese Unsicherheit zu beseitigen, aber bis jetzt ohne Erfolg. Ein Mal hat man Folgendes gethan. Ein Palast wurde in Kopenhagen angekauft, in welchem der Gesandte bei seinem Weggange einen der Seinigen mit einem katholischen Priester zurückließ; aber die Lutheraner wußten bald Mittel zu finden, um die Sache zu vereiteln, so daß die Katholiken lange Zeit ohne jede geistliche Hülfe blieben“ [1]).

In einem andern Schreiben berichtet Steno des Nähern über dieselbe Angelegenheit. Es ist darin vom kaiserlichen Residenten von Goes die Rede, nach dessen Abreise der Gottesdienst verboten und das vom Residenten erworbene Haus confiscirt wurde unter dem Vorwande, kein Fremder, der nicht zugleich Unterthan sei, könne Häuser besitzen [2]). Obwohl man nun hiernach und nach dem Memorial Steno's das Gegentheil vermuthen möchte, blieben dennoch die beiden Missionäre der Gesellschaft Jesu, P. Mülman und P. Kircher, in Kopenhagen und standen, so weit es geheim geschehen konnte, den Katholiken in ihren geistlichen Bedürfnissen bei. Ersterer muß dort bald gestorben sein und P. Kircher dann allein die mühevolle Aufgabe fortgesetzt haben.

Einen eifrigen Beschützer fanden in der zweiten Hälfte der sechsziger Jahre die Katholiken Kopenhagen's an Hugues, Chevalier de Terlon, dem Gesandten Ludwig's XIV. bei den nordischen Mächten, der auch 1658 den Freiheitsbrief für Altona erwirkt hatte. 1665 lesen wir, wie sein Aumonier Isac Destropes um die Missions-Facultäten bei der Congregation ersucht und sie 1667 auf zwei Jahre erhält [3]). Längern Aufenthalt nahm der Resident in Kopenhagen, wo er in einer ihm vom König zugebilligten Kapelle französische und deutsche Predigten (letztere zweifelsohne durch P. Kircher) halten und die Sacramente öffentlich spenden ließ [4]). Ende der sechsziger Jahre nach Frank-

---

[1]) Relazione della fede cattolica in Danimarca e particolarmente in Copenhaghen del Sigr Stenone 1677, August oder September, da Steno den Bericht bei seiner Anwesenheit in Rom erstattete. Die Propaganda-Congregation hatte vom Nuntius in Köln (O. Pallavicini) Bericht über Dänemark eingefordert. Dieser verwies sie an Steno, persona, che è altrettanto informata che zelantissima della conversione di quel regno. Brief des Nuntius, Köln 1677 Juli 4. SOR 465 zu Acta Congr. 1677 September 6, Nr. 24.

[2]) Steno an den Nuntius in Florenz O. Pallavicini, Kopenhagen 1672 October 5. SOR 438 zu Acta Congr. 1673 Februar 28, Nr. 44.

[3]) Acta Congr. 1667 März 1, Nr. 19.

[4]) Nach einem dem Papste von Terlon übersandten Memorial; Referat in Acta Congr. 1668 Mai 7, Nr. 49.

Digitized by Google

reich zurückgekehrt, wurde er nach dem Tode Friedrich's III. in einer zweiten außerordentlichen Mission zu dessen Nachfolger Christian V. geschickt mit dem besondern Zwecke, freies Religions-Exercitium für die Katholiken in Dänemark zu erwirken[1]). Die Angelegenheit war nicht so leicht durchzuführen, wenn auch nach den Berichten, die Terlon vor seiner Abreise aus Dänemark erhalten, von Seiten des neuen Königs Entgegenkommen erwartet werden durfte. „Von Tag zu Tag," schreibt P. Sterck, „wurde die Kopenhagener Angelegenheit, die schon längst versprochen war, wieder verschoben und erwies sich, wenn sie auch nicht abgelehnt wurde, als in immer neue Schwierigkeiten verwickelt. Hinderlich war besonders jener Artikel aus dem Testamente Friedrich's III., wonach es verboten ist, irgend eine Religion, welche nicht die des Staates ist, mit freiem Exercitium auszustatten. Dagegen war ferner der Landesbischof, der beim König und den Ministern dahin zu wirken suchte, daß »dieses Uebel« vom Reiche abgewandt werde. In Schrift und Wort bekämpfte er unsere Gesellschaft; er wolle lieber jedwelche andere Religiosen in Dänemark sehen, als die Jesuiten. Von Keinem sei so viel zu fürchten wie von diesen. Ich selbst bin von seinen Angriffen nicht verschont geblieben; vortheilhaft war es vielleicht für mich, daß ich von den Schweden, mit denen die Dänen in beständigem Hader liegen, des Landes verjagt worden war. Dieses und Anderes hat die Angelegenheit verzögert; alle Schwierigkeiten sind jedoch durch den Eifer des Gesandten beseitigt worden. In Bezug auf die Unserigen ist er immer fest geblieben und hat öffentlich und privatim geäußert: er wolle entweder keine oder Jesuiten als Missionäre" [2]). Am 26. September (6. October) 1671 erhielt Terlon endlich das nachgesuchte Diplom ausgefertigt, worin ihm die Erlaubniß ertheilt wurde, in Kopenhagen einen Gesandtschaftspalast mit Kirche oder Kapelle zu errichten, darin katholischen Gottesdienst frei halten zu lassen und einen Kirchhof daneben anzulegen. Drei oder vier Priester sollten an derselben wirken dürfen[3]).

---

[1]) Er reiste am 8. August 1670 dahin ab. Die Congregation erbat sich Informationen von dem Wiener und Kölner Nuntius und dem frühern kaiserlichen Residenten in Kopenhagen, Freiherrn von Goes; Referat darüber Acta Congr. 1670 December 1, Nr. 22 und 1671 Februar 16, Nr. 4. Die Schreiben SOR 425 u. 426.

[2]) P. Johannes Sterck an den General der Gesellschaft Jesu, Kopenhagen 1671 October 27. SOR 438 zu Acta Congr. 1673 Februar 28, Nr. 46.

[3]) Relatione del trattato introdotto continuato ed eseguito per haver in Danimarca l'esercitio libero della religione cattolica tra Mons. Bargellini arcivescovo di Tebe, già Nuntio in Francia et il Signore cavaliere di Terlon, ambasciatore del Christianissimo presso quel Rè, estratto dalle cifre e lettere del Sig. Cardle Altieri e delli sudetti Monsre Nuntio e Sig. ambasciatore. Roma li 14. Aug. 1675. Die Relation umfaßt 22 Blätter und ist geschöpft aus der angeführten Correspondenz

Digitized by Google

Zum Bau des Palastes und der Kirche ist es nie gekommen, da die Mittel — Terlon schätzt sie auf 100,000 Scudi — vom Papste und dem Könige von Frankreich nicht gegeben wurden.

In der Gesandtschafts-Kapelle waren zwei Jesuiten thätig: P. Heinrich Kircher und P. Johannes Sterck. Dieser, aus Schweden verbannt, war auf Einladung Terlon's nach Kopenhagen gekommen, um seinem Ordensgenossen Kircher, der durch Alter und Krankheit fast ganz gebrochen war, in der Seelsorge beizustehen.

So lagen die Verhältnisse, als Steno, dem Rufe seines Königs folgend, die Professur in seiner Vaterstadt annahm. Bei seinem Aufenthalte in Toscana hatte er die nähere Bekanntschaft des dortigen Nuntius Opizio Pallavicini, Erzbischof von Ephesus, gemacht. Steno nennt sich eines seiner Schäflein, das von ihm auf saftige Triften geführt, von der dort gesammelten Nahrung noch täglich zehre[1]). In einem Briefe an den Cardinal-Padrone rühmt ihn hinwieder der Nuntius wegen seiner Frömmigkeit und Tugend, die so blühten, daß er ihn den heiligmäßigsten Personen beizähle. Bei seinem Weggange von hier habe er ihn aufgemuntert, sich der katholischen Religion in seinem Vaterlande anzunehmen, was er gewiß thun werde. Seinerseits erbietet sich der Nuntius, als Vermittler der Congregation im Verkehr mit Steno zu dienen[2]). Anfang 1673 wurde Pallavicini auf die Kölner Nuntiatur versetzt, wo er am 2. April 1673 eintraf. Hiervon und von dem Aufenthalte Steno's in Dänemark Veranlassung nehmend, übertrug die Propaganda-Congregation die Reiche Dänemark und Schweden, welche bis dahin dem Internuntius zu Brüssel und dem Nuntius von Polen unterstellt waren, auf den Kölner Nuntius und dehnte die Facultäten desselben dahin aus[3]).

Steno traf am 3. Juli 1672 in Kopenhagen ein und nahm Wohnung bei seiner Schwester. „Die Meinigen, sowohl meine Ver-

---

April 1670 bis December 1671. Vatic. Archiv Miscellanee LXXIX. Daselbst auch das Privileg Christian's V. Ueber dasselbe bemerkt der Abbate Vibo, welcher (nach der Ernennung des Nuntius Bargellini zum Vice-Legat in Avignon Juli 1671) interimistisch die Geschäfte der Pariser Nuntiatur führte: che le facoltà del privilegio non si estendevano oltre il jus, che di sua natura apparteneva in qualunque corte di prencipe sovrano ad un ambasciatore.

[1]) Steno an den Nuntius in Toscana. Kopenhagen 1672 October 5. SOR 338 zu Acta Congr. 1673 Februar 28, Nr. 44.

[2]) O. Pallavicini an den Secretär der Congregation, Florenz 1672 August 16. SOR 438, fol. 454.

[3]) Acta Congr. 1673 Februar 28, Nr. 45 und Acta Congr. 1673 Mai 8, Nr. 1. Rescriptum: Annuerunt, facto verbo cum Sanctissimo. Von diesem bestätigt am 24. Mai 1673. Udienze di Nostro Signore I, fol. 158.

Digitized by Google

wandten als Freunde," schreibt er an Pallavicini [1]), „bezeigen mir bis jetzt alle Freundlichkeit und es gibt Keinen, der sich mir meiner Religion wegen widersetzt. . . . Die Katholiken sind in diesem Reiche nicht so schlecht angeschrieben, daß nicht auch unter den Angesehenen manche der Ansicht sind, man könne in der katholischen Kirche sein Heil wirken" [2]). Einen besondern Gönner fand Steno am Minister Peter Griffenfeld, der trotz des Widerspruches, weil Steno Katholik sei, seine Berufung durchgesetzt hatte. Derselbe wollte allen Confessionen Religionsfreiheit verschaffen und hatte das Commercien-Collegium vermocht, in diesem Sinne ein Gesuch an den König einzureichen, welches an dem heftigen Widerstande des Bischofs von Seeland, Johann Vandal, scheiterte [3]).

So blieben die Katholiken zunächst auf die Gesandtschafts-Kapelle Terlon's angewiesen. „Unsere Kirche," schreibt Steno an Pallavicini, „welche ein Zimmer im Palaste des französischen Gesandten ist, genießt ziemlich große Freiheit und Jeder kann sie ungehindert besuchen. Die Sacramente der Taufe und der Ehe, welche die Katholiken früher in der Kirche der Protestanten empfingen, werden ihnen jetzt in der Gesandtschafts-Kapelle, die übrigens als öffentliche Kirche dient, gespendet. Sie ist klein und, was schlimmer ist, sie hat nur einen Missionär, einen Priester der Gesellschaft Jesu, obgleich für vier Erlaubniß gegeben ist. Wegen der geringen Größe der Kapelle verlangen wir nach dem Baue der Kirche, und ich zweifle nicht, daß sie auch für die Conversionen förderlich sein werde, da dann zu den Predigten viele Protestanten kommen werden, die jetzt schon, so weit Raum da ist, eintreten. Für die Katholiken ist ein einheimischer Geistlicher nothwendig, der auch die Facultäten hat, mehrere h. Messen zu lesen und in Privathäusern zu celebriren, da nach dem Urtheile Verschiedener mehr Katholiken hier sind, als sich ausgeben. Einige wollen sich nicht öffentlich zeigen und nicht zum Empfange der

---

[1]) In dem Briefe vom 5. October 1672 und dem Bericht vom 23./13. Juli 1672.

[2]) Aehnlich schreibt Steno am 20. August 1672 an Schwester Maria, welche im Hospital Santa Maria Nuova die Apotheke besorgte und sehr viel zur Conversion Steno's beigetragen hatte. Bei Plenkers S. 91—92. Vgl. S. 41 ff. Zum Jahre 1674 berichtet Pontoppidan (Annales IV, 567), daß die dänischen Theologen Ericus Gravius und Matth. Foß am 26. Mai auf königlichen Befehl nach Koldingen berufen und ihnen folgende drei Fragen vorgelegt wurden: I. Ob es nicht möglich sei, ohne Verlust seiner Seeligkeit, die Römisch Catholische Religion zu bekennen? II. Wo nicht, warum dann nicht und welche eigentlich die Hinderniſſe, die solches nicht verstatten? III. Ob in gewissen Fällen gar keine Moderation stattfinden könne? Das hierüber ertheilte Responsum theologicum verneinte die erste und dritte Frage rundweg. Pontoppidan fügt hinzu: „Was damals am Hoffe vor gewesen, das zu dieser Consultation Anlaß gegeben, kann mit keiner Gewißheit sagen, und Muthmassen ist mislich."

[3]) Ueber dessen Remonstration vom 16. August 1672 vgl. Plenkers S. 90.

Digitized by Google

Sacramente noch überhaupt zur Kirche kommen“ [1]). „Die Katholiken in Kopenhagen,“ sagt Steno in der 1677 erstatteten Relation, „sind zum größten Theil Ausländer, von denen die kleinere Anzahl das Bürgerrecht genießt; die Soldaten, unter ihnen einige Offiziere, machen den größten Theil aus.“

Steno beklagt, daß nur noch ein Priester an der Kapelle thätig sei. Es war der P. Sterck, während sein Ordensgenosse P. Heinrich Kircher, der bereits zwanzig Jahre seine Kraft den nordischen Missionen gewidmet, zuerst in Glückstadt und Bremen, darauf, wahrscheinlich seit 1661, in Kopenhagen, Dänemark verlassen hatte, um den gegen ihn gerichteten Angriffen zu entgehen [2]) (1672). Veranlassung zu den Angriffen gegen P. Kircher gab ein von ihm verfaßtes und veröffentlichtes Buch: „L'Etoile du Nord, qui conduit au salut par trois opérations: prier, chanter, lire“ (1671 oder 1672), worin er bewies, daß die lutherischen Prediger keine echte Sendung hätten, da ihnen die apostolische Berufung und Weihe fehle. Das erregte großes Aufsehen; die Lutheraner sagten, eine solche Behauptung präjudicire der Auctorität ihrer Geistlichen und der des Königs über die Bischöfe. Der Bischof von Seeland, Johann Vandal, fand sich veranlaßt, den Inhalt der Schrift in einer öffentlichen Disputation zu bestreiten [3]).

Auf die Religionsübung der Katholiken dürfte dieser Zwischenfall kaum seine Rückwirkung geäußert haben. Nur blieb P. Sterck für mehrere Jahre noch der einzige Missionär in Kopenhagen. Der Bau einer Kirche in Kopenhagen scheint schon damals endgültig aufgegeben worden zu sein. „Der Stand des Krieges bewirkt,“ so schreibt Steno an Pallavicini am 5. October 1672, „daß man vom Kirchenbau nicht

---

[1]) Berichte Steno's an den Nuntius in Toscana O. Pallavicini, Kopenhagen 1672 Juli 23./13. und 1672 August 10./Juli 30. SOR 438 zu Acta Congr. 1673 Februar 28, Nr. 44.

[2]) P Heinr. Kircher war 1608 zu Neuß geboren und trat mit 21 Jahren in die Gesellschaft Jesu. Für die indischen Missionen bestimmt, war er schon in Spanien, um sich einzuschiffen, als ein Hinderniß eintrat. Er kehrte darum nach Deutschland zurück, wurde zunächst Oberer von St. Goar und von da in die nordischen Missionen geschickt. Er starb am 29. Januar 1676 in seiner Vaterstadt. Vgl. De Backer, bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jésus, nouvelle édition, Liège 1872 II p 460.

[3]) Pontoppidan, Ann. Eccl. Dan. Kopenh. 1752 Bd. 4 S. 578 sagt: „Der Nordstern ward als Irrlicht auf königlichen Befehl confiscirt und dessen wichtigster Inhalt von Dr. Joh. Vandalino in einer nach dessen Tod 1675 publicirten Dissertatio de Antistitum eccles. evangel. orthodoxae legitima vocatione et ordinatione widerlegt.“ Karup citirt von der Schrift Ausgaben unter dem Titel: Nordstern, Führer zur Seligkeit. Amsterdam 1674, Köln 1691 und 1716. De Backer hat als älteste Ausgabe: „Nord-Stern, Führer zur Seligkeit durch drey kräfftige Wirkungen, beten, psalliren, lesen Cöln 1680.“

Digitized by Google

mehr spricht. Ich habe auch gar nicht so große Sorge darum. Wenn wir nur erst Priester und Gläubige hätten, würde ein Gotteshaus bald sich finden. Es ist zwar wahr, daß eine öffentliche und geräumige Kirche viele Nichtkatholiken zum Besuch derselben veranlassen würde, aber ich sehe Schwierigkeiten, die mir alle Hoffnung benehmen." Steno hatte damit wohl die Zeitverhältnisse im Auge, die einen Bruch mit Frankreich herbeizuführen schienen. „Sollte das eintreten," schreibt er weiter, „und der Resident Dänemark verlassen müssen, dann würde die katholische Gemeinde wieder ohne Gotteshaus sein bis zur Ankunft eines Residenten des Kaisers oder einer andern katholischen Macht."

Die Eventualität trat zwar damals noch nicht ein, als von einem Friedensbündniß mit dem Kaiser die Rede war, sondern erst 1675, ein Jahr nach Steno's Weggang. Für die katholische Gemeinde war sie von übeln Folgen begleitet, die nur durch das Bemühen des spanischen Residenten beseitigt wurden. Der Nuntius von Köln berichtet darüber [1]): „Nach dem Entschlusse des Königs, daß der französische Resident den Hof verlassen müsse, haben die lutherischen Prediger mit ihrem Andringen endlich so viel beim König erreicht, daß er zur Publication des in Copie beifolgenden Edictes geschritten ist. Es wird unter den angeführten Strafen den Katholiken die bis dahin ihnen gewährte Freiheit, die Kapellen der Residenten zu besuchen und dort der h. Messe und den andern Functionen unserer h. Religion beizuwohnen, genommen und auf die Person und die Hausgenossen derselben beschränkt. Der kürzlich eingetroffene spanische Resident, davon ausgehend, daß in der bei Gelegenheit der Abreise des französischen Residenten erfolgten Publication des Edictes eine Mißachtung des Königs von Spanien und seiner Person liege, hat sich bei den Ministern darüber beschwert und auf Zurücknahme oder wenigstens Mäßigung desselben bestanden, indem er besonders betonte, welches Unrecht seinem König geschehe, wenn man ihm jene Freiheiten und Vortheile verweigere, die der französische Resident genossen habe. Die Antwort lautete zwar allgemein und ausweichend, aber weil man Zugeständnisse machen zu wollen schien, wenigstens in der Weise, daß man die Uebertretung des Edictes übersehe und nicht bestrafe, haben die Katholiken fast mit derselben Freiheit, wie früher, ihren Gottesdienst wieder angefangen, den sie in der Kapelle des spanischen, wie früher in der des französischen Residenten besuchen. Der von den Predigern auf-

[1]) Der Nuntius von Köln an Card. Altieri, Köln 1676 Juni 7. SOR 463 zu Acta Congr. 1677 April 6, Nr. 39. Die im Edict vom 6./16. April 1676 vorgesehenen Strafen waren für die erste Uebertretung 10 Reichsthaler, für die zweite das Doppelte, für die dritte das Dreifache; im letztern Falle wurde der Uebertreter noch als refractarius et decreti nostri transgressor et contemptor besonders bestraft.

Digitized by Google

gereizte Pöbel macht einigen Lärm, weshalb der Gouverneur der Stadt sich gezwungen sah, drei als Uebertreter des Edictes festzunehmen. Dieselben sind aber auf die Beschwerde des Residenten beim König ohne jede Strafe wieder freigelassen worden."

Wie der Kölner Nuntius mehrmals hervorhebt, war der König von der besten Gesinnung gegen die Katholiken[1]). „Das Decret," so konnte P. Sterck Anfang 1677 mittheilen, „ist entweder der Vergessenheit anheimgefallen oder vernichtet. Die Prädicanten sollen sich, wie man sagt, darüber beklagt haben, daß wir in größerer Anzahl als jemals zusammenkommen, daß die von uns usurpirte Freiheit alle Grenzen überschreite und nicht mehr zu dulden sei. Weiter erzählt man, dem Prediger der Königin Mutter, welcher gegen uns Katholiken zuweilen losfuhr, sei befohlen worden, sich innerhalb der Grenzen des Evangeliums zu halten; ebenso sei den andern Predigern Mäßigung auferlegt worden. Wir fahren fort, unter dem Geläute der Glocke und mit öffentlichem Geleite zu begraben[2]). Dem katholischen Geistlichen ist es mit Zustimmung des Großkanzlers gestattet, sowohl öffentlich als privatim die Sacramente zu spenden. An österlichen Communionen wurden 1676 über 600, an monatlichen und festtäglichen über 3000 gezählt. Etwa 25 traten zur katholischen Kirche über, darunter ein Anabaptist aus Holland. Ein großer Theil katholischer Soldaten, welche zu dem Heere oder der Flotte des Königs zogen, haben hier die Sacramente empfangen und fromme Bücher, die ihnen in der Abwesenheit eines Geistlichen dienen können, erhalten."

Ein Uebelstand war der häufige Wechsel der Residenten, weil durch denselben jedes Mal das katholische Exercitium in die größte Gefahr gerieth. Um dem abzuhelfen, wurde von Seiten des hannover'schen Hofes an Stelle des lutherischen Residenten ein katholischer nach Kopenhagen geschickt, dessen Kapelle dieselbe Freiheit wie die der andern Residenten genießen sollte. „So darf man hoffen," schrieb P. Sterck an Steno[3]), „daß niemals solche fehlen, die unsere Sache führen und vertheidigen."

Mit der Person des hannover'schen Residenten, Francesco Floramonti aus Perugia, der in den letzten Monaten 1677 seinen Posten antrat, war der Kölner Nuntius sehr zufrieden; er nennt ihn seinen

---

[1]) So am 7. August 1678 und 30. April 1679. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54 u. 55.

[2]) Schon kurz nach der Veröffentlichung des Edictes war man in dieser Weise wieder an die Oeffentlichkeit getreten. Den ersten öffentlichen Leichenzug — es war sogar ein Convertit, der gestorben — führte der spanische Resident selbst an, und da kein Einspruch erhoben wurde, noch eine Störung entstand, fuhr man ruhig in der frühern Weise fort. Der Nuntius von Köln an die im Conclave versammelten Cardinäle 1676 October 4.

[3]) In der oben citirten Relation Steno's.

Digitized by Google

besondern Freund und Vertrauten, voll Eifer für die katholische Religion. Wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen des dänischen zum hannoverschen Hofe — die Königin Mutter war die Schwester des Herzogs — hofft er für ihn auf gute Aufnahme[1]). Wie nützlich die Anwesenheit Floramonti's in Kopenhagen war, zeigte sich, als kurz nach seiner Ankunft die Abberufung des spanischen Residenten erfolgte, und dieser Posten einige Zeit unbesetzt blieb; dann später, als wegen Differenzen mit der spanischen Krone der hannover'sche Resident die Interessen der katholischen Religion allein zu wahren hatte.

Endlich erhielt durch Errichtung der Kapelle im Hause des hannover'schen Residenten auch P. Sterck, der seit 6 Jahren der einzige Missionär in Kopenhagen war und wegen der stets wachsenden Zahl der Katholiken seiner Aufgabe nicht mehr genügen konnte, Erleichterung und Hülfe. Ende März 1678 traf ein Ordensgenosse des Paters in Kopenhagen ein[2]). In beiden Kapellen[3]), schreibt Floramonti an den Cardinal Colonna, würden fortan bei offenen Thüren die hl. Messen gelesen und gesungen; die beiden Jesuiten hielten Katechesen, predigten in deutscher und französischer Sprache und spendeten das Sacrament der Taufe, sowie die übrigen Sacramente. Während des Krieges gegen Schweden sei es mehrmals vorgekommen, daß Offiziere oder Soldaten in benachbarten Städten und Festungen krank gelegen; dann habe der König einem der Patres gern erlaubt, sich dorthin zu begeben, die hl. Messe zu lesen und die Sacramente zu spenden[4]); ebenso habe der König gestattet, die katholischen Kranken in den Hospitälern in Stola und Rochett zu administriren, wozu außerdem die lutherischen Krankenwärter einen Tisch mit Kerzen in Form eines Altars zugerichtet hätten. Einer der Patres, welcher am meisten des

---

[1]) Der Nuntius von Köln an Cardinal Altieri 1677 October 17. SOR 467 zu Acta Congr. 1678 Januar 17, Nr. 5.

[2]) Brief des Nuntius von Köln, 1678 März 20, Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54. Das Bedürfniß eines zweiten Missionärs hatte der kaiserliche Gesandte Baron Mayerberg in seiner an Card. Albrizi erstatteten Relation Dello stato della religione cattolica nel regno di Danimarca besonders hervorgehoben.

[3]) Die Ausgaben für die eine Kapelle trug der spanische Resident, für die andere sorgte die Propaganda-Congregation durch Uebernahme der von Steno 1678—1680 ausgelegten Summe von 412 Reichsthalern 14 (Groschen?). Nach dem Abgange Floramonti's übernahm der französ. Resident die Kapelle sowie den Unterhalt derselben. Brief des Nuntius v. Köln 1680 Mai 12. SOR 479 zu Acta Congr. 1680 Juli 1, Nr. 18.

[4]) Im Heere des Königs von Dänemark muß eine ziemliche Anzahl Katholiken gewesen sein. Am 17. October 1677 meldet der Nuntius von 1500 Polen, die keinen Geistlichen hätten. Der Papst trug dem Nuntius auf, für einen Priester zu sorgen. Am 7. Aug. 1678 konnte dieser berichten, daß die katholischen Soldaten jetzt in Schonen seien, ove habbiamo religiosi di più ordini e fra questi tre giesuiti, che servono ai bisogni dell' esercito. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54.

Digitized by Google

Landes kundig sei[1]), habe zwei katholische Schulen gegründet, um namentlich die Armen zu unterrichten. Da aber die Zahl der Kinder täglich wachse, besonders viele Waisen von den katholischen Soldaten hinzukämen, befinde man sich in der größten Nothlage, so daß ohne zeitliche Hülfe die Kinder in größter Gefahr schwebten, den Lutheranern zuzufallen und ihre Religion zu verlieren. Außerdem müßten die Armen vielfach die Schule versäumen, um ihr Brod zu erbetteln. Das bei den meist dürftigen Katholiken der Stadt gesammelte Almosen genüge lange nicht dem Bedürfnisse. Bei Gelegenheit des Krieges hätten sich zu Ostern 800 Katholiken eingefunden, während es früher 600 gewesen wären. Der König und die königliche Familie (mit Ausnahme der Königin, welche, obwohl sehr zurückhaltend, doch eine Calvinistin sei aus dem Geschlechte der Landgrafen von Kassel) hätten keine Abneigung gegen die Katholiken und nähmen sie in ihre Dienste; die Königin Mutter habe augenblicklich viele an ihrem Hofe; der König habe kürzlich seinem Hofprediger verboten, gegen die Katholiken in seinen Predigten, wie er es gethan, zu eifern; bei verschiedenen Gelegenheiten habe der König sogar erklärt, daß er die katholische Religion so hoch halte wie die lutherische. Für die den Katholiken gewährten Vergünstigungen sei nach seiner Meinung nur der Neid der unversöhnlichen Calvinisten zu fürchten, die eine Kapelle am Hofe und ihre Stütze an den Residenten Englands und Hollands hätten. Dazu käme die Eifersucht der Prädicanten, die von dem Hasse gegen die Katholiken lebten. Die Staatsminister, von denen wenige Ansehen und Credit besäßen, hätten meistens auf ihren Reisen in fremde Länder die Abneigung gegen andere Religionsbekenntnisse abgelegt und hielten dafür, daß Jeder bei der freien Uebung seiner Religion müsse belassen werden[2]).

Die Missionäre waren, obschon sie weltliche Kleidung trugen, allgemein in Kopenhagen gekannt und standen auch bei den Protestanten in Ansehen. Besonders erfreute sich P. Sterck einer großen Achtung, selbst

---

[1]) P. Sterck. Der Nuntius schreibt am 7. August 1678 (Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54): In Kopenhagen sono state aperte due scuole di fanciulle sotto due maëstre cattoliche e zelanti. Auch schon früher scheinen die Missionäre für den Unterricht gesorgt zu haben, wie aus dem oben erwähnten Decret gegen die katholische Religionsübung vom 6./16. April 1676 hervorgeht: Quoniam vero etiam ad nos delatum est, esse, qui scholas aperiant, pueros doceant atque alienis a fide nostra doctrinis imbuant, omnia per hasce literas in regnis ac provinciis nostris abolita et sublata volumus.

[2]) Bericht Floramonti's an den Cardinal Colonna, Kopenhagen 1678 Oct. 5. SOR 472 zu Acta Congr. 1679 Januar 14, Nr. 13.

Digitized by Google

beim Könige, der ihm gern seine Bitten gewährte[1]). „Der König," so schrieb er dem Nuntius[2]), „hat mir gestern gestattet, daß ich nächsten Montag nach Schonen gehen und den Katholiken in Landskrona die Sacramente spenden darf. Der General Schack, der darüber gestern mit dem Könige gesprochen, wird mir heute noch Empfehlungs- und Geleitschreiben übergeben."

Gerade gegen diesen eifrigen Missionär sollte sich eine Verfolgung richten, die mit seinem Weggange aus Kopenhagen endete. Eine Unvorsichtigkeit seinerseits gab die Veranlassung dazu. In einer Predigt über das Evangelium von der Hochzeit zu Cana (II. Sonntag nach Epiphanie 1679) hatte er über die Ehe und über die Ursachen gesprochen, aus denen die katholische Kirche ihren Priestern Ehelosigkeit vorschreibt. Dabei berührte er die Ehen der lutherischen und calvinistischen Prediger und äußerte, es sei schwer zu predigen, wenn man beim Studium auf dem einen Knie ein Buch und auf dem andern ein Kind halte. Das erregte Sturm. An die Spitze der Opposition stellte sich der Prediger der deutschen Kirche, Johannes Lassenius, bei den Großen wegen seiner Beredtsamkeit in Ansehen, beim Volke beliebt wegen seines freimüthigen Auftretens gegen die Regierung[3]). Derselbe hielt auf der Kanzel eine geharnischte Rede gegen Steno, die Missionäre und die Katholiken. Bei der Regierung war Rede davon, den Katholiken ihr Exercitium wieder zu nehmen. Um die drohende Gefahr zu beschwören, begab sich Floramonti — der spanische Resident war abwesend — zum Großkanzler, Grafen von Alefeld, bei dem er noch dieselbe freundliche Gesinnung gegen die Katholiken vorfand. Dieser versprach, die Sache hingehen zu lassen, selbst auf eine große Beschwerdeschrift, die ihm der Bischof, der Hofprediger des Königs und Lassenius überreichten, keine weitern Schritte zu thun und dieselbe an den König, an den sie gerichtet war, nicht zu befördern. Die Beschwerde der Prädicanten enthielt eine lange Reihe von Anklagen gegen die

---

[1]) Steno an die Congregation, Hannover 1677 November 9. SOR 467 zu Acta Congr. 1678 Januar 17, Nr. 5. Von P. Sterck schreibt Floramonti: soggetto molto zelante, capace e dotto avvenente e che ha un dono particolare di piacere.

[2]) P. Sterck an den Nuntius, Kopenhagen 1678 April 20. SOR 469 zu Acta Congr. 1678 Juni 20, Nr. 26.

[3]) Ueber Lassenius vgl. Mollerus, Cimbria literata II, 449–454. Geboren 1636 April 26., wurde er 1676 an die deutsche Kirche der Protestanten in Kopenhagen berufen, und war seit 1678 auch Professor der Theologie daselbst. Er starb 1692 August 29. Bei Mollerus auch seine zahlreichen Schriften, darunter: Unrecht gewogen Feuerwage, in puncto purgatorii wider P. Bernhard Neuhäuser, XXXII Ursachen, warumb kein Evangelischer bey Verlust der Seligkeit ein Papist werden könne. Abscheulisches Gott- und Schrifftlästerliches Pabstuhm. Apologie des abscheulichen Pabstuhms wider die Saltzburgischen Jesuiten.

Digitized by Google

Katholiken, zählte die Uebertretungen der Reichsgesetze und der vom Könige und seinen Vorfahren veröffentlichten Edicte auf, beklagte sich über die Zahl der Convertiten und derjenigen, welche behufs Uebertritt außer Landes geschickt würden [1]).

Dem P. Sterck wurde in einer Audienz, die er um dieselbe Zeit, Mitte Februar 1679, beim Großkanzler hatte, von diesem nur anheimgegeben, sich aller Dinge, welche die Prädicanten erregen könnten, zu enthalten. Letztere gaben sich aber nicht zufrieden. Auf den Kanzeln dauerten die Angriffe gegen die Katholiken fort; ein Schuster, der katholisch geworden, wurde eingekerkert, dem Vice-Admiral de Witte, einem katholischen Holländer, wurde mit Bestrafung gedroht, weil seine Frau ihre dänische Magd bekehrt habe. Auch das Volk wurde allmälig aufgeregt und schleuderte Nachts Steine gegen das Haus Floramonti's. Der Bischof that die Aeußerung, daß bald die Freiheit der katholischen Synagogen würde eingeschränkt werden; Lassenius sagte, entweder P. Sterck oder er müsse die Stadt verlassen.

Anfang April 1679 überreichte der Bischof dem Könige eine zweite Beschwerdeschrift, worin von neuem Klage gegen die Katholiken geführt, und P. Sterck beschuldigt wurde, daß er zwei Kinder getauft und deren Mutter zu bekehren versucht habe. Darauf sah sich der König veranlaßt, durch seinen Staatssecretär dem spanischen Residenten das Verbot der öffentlichen Benutzung seiner Kapelle zustellen zu lassen. Dem P. Sterck wurde befohlen, bis Ostern 1679 Stadt und Land zu verlassen [2]).

Aber bereits am 5. November 1679 konnte der Nuntius mittheilen, daß ein Nachfolger desselben als Missionär an der spanischen Kapelle angekommen sei [3]). Und als im Anfang des folgenden Jahres von dem

---

[1]) Als besonderes Beispiel wurde angeführt, daß man drei Töchter des dänischen Residenten in Madrid, Retzius, der dort mit Frau und Söhnen convertirt war, nach Brüssel geschickt hatte. P. Sterck schreibt darüber an den Nuntius, Kopenhagen 1678 September 7/17: Misimus his diebus tres domicellas nobiles atque ex sanguine regia primaque Danorum familia Trolliana progenitas in Belgium ad convictum religiosum Bruxellensium, ita volente et urgente Domina matre. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54.

[2]) Nachrichten über diese Episode in den Berichten Floramonti's an Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, die der Resident gleichzeitig in Copie an Cardinal Colonna sandte, vom 1., 11. und 15. Februar 1679. SOR 473 zu Acta Congr. 1679 April 24, Nr. 35; dann in den Briefen des Kölner Nuntius an das Staatssecretariat vom 12. März, 26. März, 23. April, 30. April und 21. Mai 1679. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 55. Im letzten Briefe schreibt der Nuntius, daß der Resident sich alle Mühe gegeben, um die Zurücknahme des Decretes zu erwirken, und fügt bei, che il Rè è costante nel buon animo, ne opera, che per l'importunità dei predicanti.

[3]) Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 55. P. Sterck finden wir im Jahre 1680 als Gesandschaftskaplan in Berlin; er starb zu Koblenz am 28. October 1692.

Digitized by Google

Herzoge Ernst August der hannover'sche Resident Floramonti abberufen wurde, befand sich bereits in der Person des Monsieur de Martangis ein katholischer Vertreter Frankreichs in Kopenhagen, der die zweite Kapelle von da an aufrecht erhielt. Zu beiden hatten die Katholiken ungehinderten Zutritt.

„Die Residenten katholischer Fürsten," schreibt der Kölner Nuntius 1681[1]), „lassen, trotz der entgegenstehenden Gesetze des Landes, ihre Glaubensgenossen an dem Gottesdienste, an der Predigt, Messe und Katechese, Theil nehmen. In den Kapellen spenden die Missionäre das Sacrament der Taufe und segnen die Ehen ein; sie begeben sich sogar in die Häuser und bringen den Kranken die h. Wegzehrung und spenden ihnen die letzte Oelung, wobei häufig selbst Protestanten in ehrfurchtsvoller Haltung zugegen sind. Der Missionär an der spanischen Kapelle, P. Ludwig Gaussin[2]), welcher der französischen und deutschen Sprache mächtig ist, übt die Hauptseelsorge der Gemeinde aus. Bei dem Residenten Frankreichs befindet sich ein Weltpriester mit großer Rednergabe, dessen Predigten sogar von den Protestanten besucht werden."

Während das katholische Exercitium in der Hauptstadt Dänemarks manchen Beunruhigungen und Schwankungen unterworfen war, hatten sich die Katholiken auf den andern Missionsstationen des Reichs eines ungetrübten Friedens zu erfreuen. In Altona, wo sie bereits eine Kirche, jedoch ohne Glocken, besaßen, erhielten sie durch königliches Decret vom 9. März 1678 die Erlaubniß zur Anlegung eines Gottesackers und zugleich die Vergünstigung, daß sie für „ermeldete Kirche und annectirtes Wohnhaus", gleichmäßige Immunitäten von den Civil-Beschwerden, wie andern geistlichen Gebäuden des Orts verliehen, genießen sollten[3]).

In Glückstadt herrschte dieselbe Freiheit, aber die Anzahl der Katholiken war noch immer eine geringe[4]). Auch zu Fridericia in Jütland

---

[1]) In der von ihm an die Congregation erstatteten Relazione delle Missioni apostoliche, überschickt am 23. Februar 1681. SOR 482 zu Acta Congr. 1681 März 24, Nr. 14.

[2]) Derselbe, geboren 1636 zu Neufchâteau im Herzogthum Luxemburg, seit 1656 in der Gesellschaft Jesu, war nach seiner Profeß (1672) 27 Jahre hindurch Missionär im Norden, zunächst in Hamburg, dann in Stralsund, Kopenhagen und Hannover und endlich wiederum von 1685 an in Hamburg, wo er am 10. Januar 1699 starb. Vgl. Dreves 113.

[3]) Dreves 99—100. Vgl. oben S. 68.

[4]) Pontoppidan berichtet über Recriminationen, welche die Thätigkeit der Missionäre veranlaßte. Derselbe sagt ad a. 1676: Zu Glückstadt hatten sich die Römisch-Katholischen nach Maßgebung ihrer Grundlehre auf die Ausbreitung des Papstthums zu befleißigen angefangen. Daher ihren Patribus per Rescriptum vom 13. Martii ernstlich injungirt ward: 1. Keine Erwachsene aus der Evangelischen Gemeine zum Abfall zu bereden noch unter sich aufzunehmen. 2. Keine unmündige Schulkinder derselben in ihre Information

Digitized by Google

hatte sich allmälig eine Anzahl Katholiken niedergelassen, denen die Regierung, um die Ansiedelung an dem Platze zu fördern, für ihre Religionsübung kein Hinderniß in den Weg legte[1]). Jedoch war vorerst das Häuflein der Katholiken noch so klein, daß P. Chierfomont aus der Gesellschaft Jesu, der ihnen bis dahin Gottesdienst gehalten, Anfang April 1678 den Posten verließ, um sich der Mission in Norwegen zu widmen[2]). „In den ersten Jahren meines Hierseins," schrieb der Kölner Nuntius, „ging nach Norwegen ein anderer Priester der Gesellschaft Jesu, der den guten Charakter jenes Volkes und das Andenken und die Anhänglichkeit, die es der katholischen Religion bewahrt hatte, bezeugte. Diese Nachricht und die Gelegenheit, welche die Anwesenheit eines katholischen Obersten bot, haben den Anstoß zu dieser Mission gegeben"[3]).

Kaum war der Missionär in seinem neuen Wirkungskreise beim Obersten Cizignone angekommen, als ihm auch schon Schwierigkeiten bereitet wurden. Der Vicekönig von Norwegen, Guldenlew, hatte zwar, obwohl von der Anwesenheit des Paters unterrichtet, dieselbe ruhig hingehen lassen. Da erhob sich aber der Bischof von Christiania und drang auf Vertreibung des Missionärs. Er überreichte ein Memoriale des Inhaltes, daß man das Reich von dem papistischen Sauerteige, der die Masse verderbe, reinigen müsse. Der Vicekönig gab zur Antwort, er könne solches jetzt nicht thun, da er so viele Katholiken unter seinen Fahnen habe, werde aber im Winter das Exercitium untersagen[4]). Im September 1678 finden wir den Missionär auf der von Cizignone befehligten Flotte vor Gotenburg als Seelsorger für die katholischen Soldaten thätig. Anstrengungen und Krankheit rafften ihn schon im November dahin. Am 11. December 1678 befand sich jedoch bereits sein Nachfolger unterwegs[5]).

---

zu nehmen oder zu behalten. 3. Keine Unterrichts- noch Streitschriften, viel weniger solche, die dem Evangel. Ministerio anzüglich, unter der Gemeine auszustreuen. Pontoppidan IV, S. 586. Nordalb. Stud. VI, 247 f. Vgl. oben S. 70.

[1]) 1682 erhielten sie das Religionsprivilegium. Karup 334.

[2]) Bald nach dem Weggange des P. Chierfomont kam ein anderer Missionär nach Fridericia, wie aus Pontoppidan IV, S. 55 hervorgeht: „So ward auch anno 1680 ein anderer papistischer Emissarius, der im Odenseischen Stift seine Lehre auszustreuen und Anhänger zu machen sich bemühte, auf Vorstellung des dasigen Bischoffs D. Th. Kings arrestirt, jedoch aus Königl. Gnaden seiner gefänglichen Hafft bald wieder erlassen, nach Fridericia verwiesen, seines dasigen Amtes zu warten und unter schwerer Straffe ferner nicht auszuschweiffen angehalten."

[3]) Brief des Nuntius von Köln 1678 Mai 1. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54. Pallavicini war am 2. April 1673 in Köln angekommen.

[4]) Brief des Kölner Nuntius, Köln 1678 August 7. Ebend.

[5]) Brief des Kölner Nuntius 1678 December 11. Ebend.

Digitized by Google

3. Steno als apostolischer Vicar, seine Thätigkeit in Hannover. 1677—1680.

Steno fand bei seiner Rückkehr nach Florenz (Ende 1674) im Kreise seiner Freunde und am Hofe eine freudige Aufnahme. Cosimo Medici übertrug ihm sofort die Erziehung des Erbprinzen Ferdinand. Im nächsten Jahre trat er, dem innern Rufe folgend, in den Priesterstand ein. Alle erbaute er durch seinen Eifer und seine leuchtende Frömmigkeit [1]). Als der Ruf zur Uebernahme des apostolischen Vicariats an ihn erging — „wie sehr," schreibt der Erzbischof von Florenz, „empfahl er sich da dem Gebete Aller, um in einer so wichtigen Angelegenheit den Willen des Herrn zu erkennen und sich für dieses apostolische Amt zu befähigen." Am 14. September 1677 in Rom zum Bischof von Titiopolis [2]) geweiht, machte er sich sofort auf die Reise nach seinem Bestimmungsorte, wo er in der ersten Hälfte des November eintraf. Der Herzog bereitete ihm einen glänzenden Empfang. Von Hildesheim ließ er ihn in einem sechsspännigen Hofwagen abholen. Auf dem Wege nach Hannover kamen ihm drei Capucinerpatres, Marschall Moltke und die übrigen katholischen Herren des Hofes zur Begrüßung entgegen und geleiteten ihn zur Stadt. Dort fand er die zuvorkommendste Aufnahme beim Herzoge [3]).

Steno erwarb sich bald durch sein heiligmäßiges Leben die Hochachtung und Liebe Aller. „Die heilige Messe," erklärten zwei Augenzeugen, Graziani und dessen Frau, „feierte er stets zu großer Erbauung in der öffentlichen Kirche; oft, besonders an Festtagen, hielt er vom Altare aus einen Vortrag, am Nachmittage eine zweite Predigt auf Französisch, Deutsch oder Italienisch, immer zum größten Nutzen der Seelen. Er predigte aber in diesen Sprachen, weil der Hof die Blüthe dieser Nationen aufwies. . . Der Prälat lebte und kleidete sich, als wäre er die ärmste Person von der Welt. An seiner Prälatenkleidung allein konnte man erkennen, wer er war. Aber auch diese bestand nur aus Serge. Denn die Kleider seines Vorgängers wollte er, obwohl man sie ihm um einen billigen Preis anbot, nicht annehmen. Er ver-

---

[1]) Näheres bei Plenkers, Capitel 8, Stensen's Streit mit Joh. Brunsmann; Rückkehr nach Florenz, und Capitel 9, Stensen wird Priester.

[2]) Die über Steno gesammelten Informationen wurden in der Congregation vom 2. August 1677 referirt (Acta 1677 p. 176). Ein päpstl. Breve vom 21. August ernannte ihn zum Bischof von Titiopolis, Scritture riferite nei congressi Germania e Missioni settentrionali Cod. 15 (1798—1805) Nr. 4. Memorie di Nicolò Stenone Danese, cavate dall' archivio della S. Congr. di Propaganda.

[3]) Steno an den Secretär der Congregation Mons. Cerri, Hannover 1677 Nov. 9. SOR 467 zu Acta Congr. 1678 Januar 17, Nr. 5.

Digitized by Google

wandte, wenngleich ihm der Herzog, damit er seiner Würde gemäß leben könnte, ein reiches Gehalt gewährte, alles für die Armen. Das hat er immer gethan, so lange wir ihn kennen. Selbst eine goldene Halskette mit einem Medaillon, welches das Bildniß des Herzogs enthielt, — sie war ihm verehrt worden, als er auf seiner zweiten Rückkehr von Dänemark nach Rom durch Hannover kam — übergab er einem Freunde mit der Weisung, dieselbe für die Armen zu verwenden. Als er nichts mehr hatte, verkaufte er sein silbernes Brustkreuz und seinen kostbaren Bischofsring, um die Noth Anderer zu lindern." Weiterhin berichten dieselben über seine Amtsthätigkeit: „Besuchte er die Gemeinden seines apostolischen Vicariats, so reiste er ganz einfach, ohne Begleitung eines Dieners oder sonst Jemandes, und verkündigte überall die Lehre des katholischen Glaubens. Seine Gedanken waren stets auf die Ehre Gottes und die Rettung der Seelen gerichtet. Wir sahen ihn voll Eifer zu den Hütten armer katholischer Soldaten eilen, um ihnen in ihrer geistigen und leiblichen Noth beizuspringen. Dieselbe Liebe erzeigte er armen Lutheranern, um zu sehen, ob er sie für den Glauben gewinnen könne. Es gelang ihm, Viele in der Todesstunde zu retten" [1]).

In dem Breve vom 21. August 1677, worin Steno zum apostolischen Vicar ernannt wurde, war ihm dasselbe Gebiet angewiesen worden, wie seinem Vorgänger, nämlich die Staaten des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, die Diöcesen Halberstadt, Magdeburg und Bremen, dann Mecklenburg, Altona und Glückstadt [2]). In der Congregation vom 17. Januar 1678 wurden seine Facultäten auf ganz Dänemark ausgedehnt und ihm dieses durch Breve vom 24. März 1678 förmlich übertragen [3]).

Steno hielt jedoch die Last der Verantwortung für seine Schultern zu schwer und bat schon nach Ablauf eines Jahres um Erleichterung. „Da die Erfahrung eines Jahres," so schrieb er der Congregation am 13. Januar 1679, „mir gezeigt hat, was man in diesen Vicariaten leisten und was man nicht leisten kann, so gestatte ich mir in Gegenwärtigem die Bitte, mich der Sorge für die Vicariate in Halberstadt, Magdeburg, Bremen und Mecklenburg zu entheben und mir nur die Hannover'schen Staaten und Dänemark zu belassen, wozu dann

---

[1]) Bei Plenkers 130, 131, 133.

[2]) Mejer, die Propaganda II, 265. Dem Kurfürsten wurde die Ernennung, wohl aus demselben Grunde wie bei Maccioni, mitgetheilt. Lettere della S. Congreg. vol. 66, fol. 75, dat. 1677 September 22.

[3]) In den oben cit. Memorie di Nicolò Stenone. Das Rescriptum der Congregation lautet: Extendantur facultates Nicolai Stenonis vicarii apostolici Brunsvicensis ad totum regnum Daniae sub directione Nuntii Coloniae. Acta Congr. 1678 Januar 17, Nr. 5.

Digitized by Google

noch Hamburg gehört, da die Katholiken Hamburg's dieselben Missionäre wie in Altona haben. Der Hauptgrund, weshalb ich solches wünsche und bei der Liebe Gottes darum bitte, ist der, daß ich nicht meinen Pflichten in diesen Staaten und in so vielen andern nachkommen kann. Und weil ich Gott Rechenschaft ablegen muß von jeder Seele, die durch meine Schuld oder Nachlässigkeit abfällt oder sich nicht bekehrt, habe ich hier so viel zu thun, daß ich noch oft beängstigt bin, ob ich nicht auf alles resigniren und in irgend einen Orden eintreten soll, um mich nicht selbst mit den Andern der Verdammung auszusetzen und um Verzeihung für mich zu erlangen für die vielen begangenen Fehltritte, sowie für die Andern Barmherzigkeit wegen des Schadens, den sie durch meine Schuld erlitten. Die Orte sind von einander weit entfernt, einige waren Erzbisthümer, und ich darf nicht den hier befindlichen Gläubigen die Zeit und das Geld nehmen, das ich auf so kostspielige Reisen verwenden müßte; in vielen Orten würde zudem die weltliche Behörde, für ihre Auctorität fürchtend, meine Wirksamkeit nicht gestatten, und hier und da die Katholiken selbst mit Hülfe der Protestanten gegen den vorgehen, der sie zu den Pflichten wahrer Katholiken zurückführen wollte. Dazu kommt, daß mir der Herzog gleich zu Anfang meiner Thätigkeit erklärte, es würde ihm zwar angenehm sein, wenn ich Allen helfen könnte, aber die Zeitverhältnisse seien so schwierig, daß durch Ausübung meines Amtes die Ruhe seiner Staaten gefährdet werden könnte, ohne der Kirche irgend welchen Nutzen zu bringen" [1]).

Die Congregation kam in der Sitzung vom 15. Mai 1679 den Wünschen Steno's nach und beauftragte ihn und den Kölner Nuntius, eine geeignete Person als Ersatz vorzuschlagen [2]).

Seine Thätigkeit in Hannover, wo Steno vorzugsweise zu wirken gedachte, sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein, da am 18. December 1679 ein Ereigniß eintrat, welches das junge Pflänzlein der katholischen Kirche ganz zu ersticken drohte. Der Gründer und die Stütze derselben, Herzog Johann Friedrich, starb plötzlich auf einer Reise nach Venedig zu Augsburg, ohne einen männlichen Thronerben zu hinterlassen. Nachfolger wurde sein jüngerer Bruder Ernst August, seit

---

[1]) Brief Steno's an den Präfecten der Propaganda-Congregation. Hannover 1679 Januar 13. SOR 473 zu Acta Congr. 1679 Mai 15, Nr. 17.

[2]) Rescriptum der genannten Sitzung. Acta fol. 114 b. Ad instantiam vicarii apostolici Stenonis, ut tollantur a cura sui vicariatus Alberstadt, Magdeburg, Bremen et Mecklenburg, Sanctissimus annuit, et scribatur pro informatione eidem vicario apostolico et Nuncio Coloniae, cuinam possint committi catholici dictarum provinciarum. Briefe von gleichem Datum an Steno und den Nuntius von Köln in Lettere della S. Congregazione 1679 vol. 68, fol. 27 b und 28 b.

Digitized by Google

1662 Administrator des Bisthums Osnabrück. Kaum war die Todesnachricht eingetroffen, als schon das geistliche Stadtministerium von Hannover sich beeilte, am 3. Januar um Abschaffung des katholischen Gottesdienstes zu ersuchen. Daß Steno und die Capuciner trotzdem noch einige Monate in Hannover belassen wurden [1]), geschah, wie Ernst August den Stadtpredigern am 19. Januar 1680 erklärte, „auß sonderbahrer Consideration und da unsers hochseeligen Bruders Cörper noch nicht zur Erden bestattet, . . . Inmaßen Wir sonst Unß schon gnädigst erinnern werden, daßjenige beachten zu lassen, waß zu unserer Evangel. Religion vorträglich sein mögte“ [2]).

Am 9. Februar wurde die herzogliche Schloßkirche, die bis dahin den Katholiken gedient, für den öffentlichen Gottesdienst geschlossen. Am Tage vorher war zum letzten Male mit dem h. Sacrament der feierliche Segen gegeben und dasselbe darauf in eine Privatkapelle der Capuciner, zu der kein Laie Zutritt haben sollte, übertragen worden [3]). Im Stillen nahmen jedoch die Gläubigen am Gottesdienste im Hause Steno's und in der Kapelle der Capuciner Theil [4]). Am 1. Mai wurde die Leiche des Herzogs bestattet. Es war die letzte großartige Entfaltung des katholischen Cultus in Hannover. In feierlichem Zuge wurde die Leiche von Heinhaus in die Stadt geleitet, in der Kirche von Steno, vier mitrirten Aebten, den Capucinern und Geistlichen empfangen und auf den Katafalk niedergesetzt und darauf die Todtenvesper gesungen. Am folgenden Tage celebrirte Steno nach dem Todten-Officium das Requiem, welches von der

---

[1]) In die ersten Monate des Jahres 1680 fallen noch drei Disputationen, welche Steno, obwohl kein Freund von diesen, mit Joachim Hildebrand, Ober-Superintendenten von Lüneburg, unter Zuziehung des P. Sevenstern, eines tüchtigen Controversisten, in Celle abhielt. Vgl. Plenkers, S. 136, 137 und Brief des Nuntius von Köln 1680 Mai 19. SOR 479 zu Acta Congr. 1680 Juli 1, Nr. 19. Rescriptum: Laudetur Nuntius prohibendo in futurum omnes publicas disputationes. Am 8. Juli 1680 wurde vom Staatssecretariat an den Kölner Nuntius geschrieben: Il sentimento di Nro Sigre è che non sia bene per infiniti rispetti, di porsi a questi cimenti, e che V. S. lodando bensi il zelo e la pietà di Mons. Stenone lo renda avvertito di sfuggir sempre simili incontri. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 143 Lettere scritte a Mons. Nuntio in Colonia 1676—1681. Auch an den Verhandlungen, welche zur Wiedervereinigung der getrennten Religions-Gemeinschaften damals gepflogen wurden, nahm Steno Theil, als im Sommer 1679 der Hauptbeförderer derselben, Spinola, in Hannover war. Auf den Wunsch desselben trat er mit dem Jenaer lutherischen Theologie-Professor Baier in Unterhandlung, ohne besondern Erfolg. Gleich fruchtlos waren die schriftlichen Controversen, die Steno mit Leibniz führte. Vgl. Plenkers bes. Capitel 11: Stensen als Theologe und Ireniker. 140 ff.

[2]) Schlegel, Beilage XVIII u. XIX, S. 696 ff.

[3]) Brief des Nuntius von Köln 1680 Februar 18, Nunziatura di Colonia 56.

[4]) Brief desselben 1680 April 7. Ebend.

Digitized by Google

Hofkapelle des Herzogs ausgeführt wurde. Ein Capuciner, P. Maternus, hielt während zwei Stunden die Leichenrede [1]).

Schon bald darauf mußten Steno und die Capuciner Hannover verlassen [2]), obschon es nicht an Bemühungen gefehlt hatte, um eine solche Maßregel zu verhindern. So hatte Graf Archinto im Namen des spanischen Königs und im Auftrage des Statthalters der Niederlande über die Freiheit des katholischen Gottesdienstes unterhandelt. Das Einzige, was zu erlangen gewesen, schreibt dieser dem Nuntius von Köln, sei die Zusage des Herzogs, das katholische Exercitium stillschweigend hingehen zu lassen, obgleich für den Beginn seiner Regierung ihn menschliche Rücksichten drängten, den eigenen Ständen nachzugeben und sich die Zuneigung derer von Celle wegen der wahrscheinlich bald eintretenden Erbfolge zu sichern [3]). Zu dem P. Rector der Capuciner äußerte der Herzog, daß mit der Zeit vielleicht alles in den frühern Stand gesetzt werden könne. „Ich glaube nicht," meint Steno, „daß es für jetzt gut ist, allzu sehr zu drängen, denn es scheint, daß der Herzog seinen Ständen gegenüber sich weniger uns geneigt zeigen will, als er wirklich ist, und daß er mit der Zeit uns zufrieden stellen wird" [4]).

4. Steno wird Weihbischof von Münster, ein Theil des apostolischen Vicariates wird an Ferdinand v. Fürstenberg übertragen. Missionen in Hannover, Hameln und Celle. 1680—1683.

Für Steno, der bereits früher in einzelnen Fällen bischöfliche Weihehandlungen in den Diöcesen Osnabrück und Paderborn vollzogen hatte [5]), öffnete sich ein neues Arbeitsfeld in der Diöcese Münster, wo seit 1678 Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn, regierte. Schon am 4. Februar und nochmals am 31. März 1680 berichtet der Nuntius von Köln über den Wunsch Fürstenbergs, Steno zu seinem Weihbischofe zu

[1]) Der Nuntius von Köln überschickte am 2. Juni eine Relatione della pompa funebre nel condurre e sepellire il cadavere del Sig. duca d' Annover. Ebend.

[2]) Am 7. Mai 1680 verließen die Capuciner mit Ausnahme von zweien, welche noch drei Monate zurückblieben, Hannover (inde discedere iussi amicabili tamen et valde discreto modo a Sermo Duce Ernesto Augusto, bei Koch a. a. O. 71).

[3]) Graf Archinto an den Nuntius von Köln, Hamburg 1680 April 24; Bericht des Nuntius darüber vom 5. Mai 1680. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 56.

[4]) Steno an den Nuntius, Hannover 1680 April 5. SOR 479 zu Acta Congr. 1680 Juli 1, Nr. 19.

[5]) Am 17. Januar 1678 ertheilte die Congregation dem Kölner Nuntius die Facultät di habilitare Mons. Stenone vicario apostolico di Hannover ad esercitare le functioni episcopali nella diocesi di Osnaburgo, am 9. Februar 1680 ein Gleiches bezügl. Münster und Paderborn. Brief der Congregation an den Nuntius 1680 Februar 9. Lettere della Sacra Congregazione 1680 vol. 69.

Digitized by Google

machen [1]), und am 24. März über die Bereitwilligkeit Steno's zur Uebernahme dieses Amtes. Zugleich schreibt er, daß er für die bereits seit Jahresfrist vacanten Vicariate in Halberstadt, Magdeburg, Bremen, Schwerin und den Mecklenburgischen Landen keine geeignetere Person habe finden können, als den Bischof von Münster und Paderborn, sowohl hinsichtlich der Nachbarschaft der Orte, als wegen seines Eifers für die Verbreitung des Glaubens. Er habe Nachrichten, daß derselbe das Amt gern übernehme, und sei überzeugt, daß er es mit jener Großmuth und Freigebigkeit verwalten werde, die nöthig sei zum Unterhalte der Missionäre und zur Unterstützung der Convertiten, um sie vor den Gefahren des Rückfalls zu bewahren [2]). Nach nochmaligem Referate in der Sitzung vom 2. September 1680 [3]) wurden an Ferdinand von Fürstenberg die genannten Vicariate übertragen und darüber am 10. September 1680 das Breve ausgefertigt. Steno verblieben die übrigen Gebiete: Hannover, Hamburg und Dänemark [4]).

Die Thätigkeit Ferdinand's von Fürstenberg als apostolischen Vicars sollte von den segensreichsten Folgen für die Missionen begleitet sein. Schon bei Uebernahme des Amtes hatte er den Gedanken jener großartigen Stiftung gefaßt und zum Theil ausgeführt, die als Fundatio Ferdinandea seinen Namen bis auf unsere Tage im Andenken erhalten hat. „Wie ich bereits früher," so schrieb er an den Papst, „für die Gründung einiger Missionen in den umliegenden protestantischen Ländern, wo die Religion es am meisten zu benöthigen schien, gesorgt habe, so hoffe ich für die Zukunft kraft meines neuen Amtes und unter den Auspizien Ew. Heiligkeit die Ausübung meiner Pflichten noch fruchtbringender zu gestalten" [5]). Zugleich mit diesem Briefe, einem Dankesschreiben wegen Uebertragung des apostolischen Vicariates, übersandte er dem Papste eine Uebersicht

[1]) Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 56.

[2]) Brief des Nuntius von Köln, 1680 März 24, in Nunziat. di Colonia 56, referirt in der Congregation vom 30. April 1680, Nr. 19.

[3]) Acta Congr. 1680 September 2, Nr. 14.

[4]) Steno hätte nichts mehr gewünscht, als daß auch diese Theile dem Bischofe von Münster übertragen worden wären und wandte sich dieserhalb mehrmals an die Congregation. Vgl. eine Stelle aus einem Briefe vom 31. October 1681 (bei Plenkers 158, Anm. 1) und das Referat des Card. Ottoboni Acta Congr. 1682 September 22, Nr. 16. Ferner ein Brief Steno's vom 15. November 1682: Crederei però che sarebbe meglio dare a S. A. (Fürstenberg) le facoltà per tutti quelli luoghi, dove in queste vicinanze ha fondato stabili e perpetue rendite per le Missioni. Die Congregation glaubte seinem Wunsche nicht entsprechen zu sollen und hatte ihm dieses bereits am 18. Mai und nochmals am 18. August 1682 mittheilen lassen. Lettere della S. Congr. e di Mon. Segretario 1682 vol. 71.

[5]) Ferdinand an den Papst. Neuhaus 1680 November 14. Vatic. Archiv Lettere dei vescovi 1680 cod. 66, fol. 282.

Digitized by Google

über die von ihm bereits errichteten Missionsstationen in Bremen, Ostfriesland, Lingen, den Diöcesen Münster und Paderborn und im niedersächsischen Kreise [1]).

Doch das genügte seinem Eifer nicht. Durch den P. Isaac, einen der Missionäre zu Hamburg, über die Verhältnisse der katholischen Kirche im Norden und die Kargheit der Subsistenzmittel unterrichtet, faßte er den Entschluß, dort eine Reihe von Stationen zu gründen und die Mittel zum Unterhalte anzuweisen. Nach dem Stiftungsbriefe vom 25. März 1682 sollten 13 Missionäre der Gesellschaft Jesu aus dem Colleg zu Münster oder einem andern in die nordischen Missionen gehen, von ihnen drei zu Hamburg, zwei zu Glückstadt in Holstein, zwei zu Friedrichstadt in Schleswig, zwei zu Fridericia in Jütland und zwei an einem Orte Norwegens ihren Sitz haben und jeder ein Gehalt von 125 Thalern erhalten. Durch eine Urkunde von gleichem Datum fundirte er für Magdeburg, Halberstadt und die hannoverschen Lande eine Mission von zwei Jesuiten aus dem Hildesheimer Colleg, die sich in Hannover oder Celle, Magdeburg oder Halberstadt niederlassen sollten [2]).

Der Sitz dieser letzten Mission war schon seit zwei Jahren Hannover. Denn, wie Steno richtig geurtheilt, war der Herzog den Katholiken im Herzen nicht so feindlich gesinnt, als es nach den ersten Acten seiner Regierung hätte scheinen können. Bereits am 19. Mai 1680 konnte der Nuntius mittheilen: „In Hannover hat man quasi die Erlaubniß für zwei Jesuiten, welche dort privates Exercitium ausüben werden, erhalten. So wird für jene Katholiken gut gesorgt sein. Der Herzog liebt und achtet die Patres, weshalb ich sie vor allen für die geeignetsten halte. Er würde auch die Capuciner zugelassen haben, aber abgesehen davon, daß sie nicht so sehr wie die Jesuiten für den Posten passen, hätten sie auch ihre Ordenstracht ablegen müssen, was ich, wenn nicht absolut nöthig, für inopportun erachte" [3]).

„An drei Stellen," schreibt der Nuntius in der Relation aus dem Jahre 1681 [4]), „wird jeden Tag und an Sonn- und Feiertagen an vier Stellen die h. Messe gelesen; einer der Patres predigt in deutscher, der andere in französischer Sprache vor der zahlreich anwesenden Gemeinde. Der Herzog hat nicht allein viele Katholiken in seinen Diensten, sondern hält an

---

[1]) SOR 481, fol. 26.

[2]) Erstere Stiftungsurkunde bei Dreves, Anlage Nr. 10, S. 366—368. Zweite bei Meier, Propaganda II, S. 315 Anm. 2. Näheres über die Stiftung daselbst S. 314 ff.

[3]) Brief des Nuntius von Köln 1680 Mai 19. SOR 479 zu Acta Congr. 1680 Juli 1, Nr. 19.

[4]) Uebersendet am 23. Februar 1681. SOR 482 zu Acta Congr. 1681 März 24, Nr. 14.

Digitized by Google

seinem Hofe auch einen Kaplan des verstorbenen Herzogs Bonaventura bei Nardini, dem die Beaufsichtigung der Pagen, das Secretariat für die italienischen Briefe und der Unterricht in dieser Sprache für die Prinzessin obliegt. Dieser feiert am Sonntag an zwei Orten die heilige Messe für die am Hof befindlichen Katholiken, der P. Zurin für die Soldaten; der andere, P. Godofredi, für die katholischen Einwohner der Stadt." Die Anzahl der Katholiken wird in der Relation Becker's 1682 auf dreihundert Seelen angegeben. Dieselbe bemerkt noch, daß den Bemühungen Steno's die Vergünstigung zu danken war.

Die von diesem zur Zeit seiner Amtsthätigkeit in Hannover gegründete Mission in Hameln hatte keine Schwierigkeiten zu bestehen. Die katholische Gemeinde an diesem Platze bestand nur aus etwa 70 Soldaten der Besatzung und einem katholischen Bürger. Eine Zeit lang war Johannes Becker, Convertit und Alumnus des Collegiums der Propaganda, dort Missionär[1]), später (vielleicht seit 1681) wurde sie von den Jesuiten besorgt.

Auch in Celle, wo Herzog Georg, der ältere der Braunschweigischen Brüder, regierte, faßte unter Steno die Mission festen Fuß, während zur Zeit Maccioni's nur dann und wann ein Capuciner von Hannover hatte hingehen können. Anfang Juni 1678 ließ Steno heimlich dorthin einen Priester kommen[2]), den P. Quirini aus der Gesellschaft Jesu, von Geburt Wallone, einen „frommen, gelehrten und klugen Mann". „Man hat," schreibt der Nuntius von Köln, „einen Wallonen gewählt wegen der Sprachen, weil der größte Theil der Katholiken Italiener sind oder Franzosen, die jedoch auch jenes Idiom reden." Ein Graf Volpi versprach dem Missionär für seinen Unterhalt jährlich

---

[1]) Von Johannes Becker ist in den Acten der Propaganda häufig die Rede. Hier einige Notizen: Geboren im Holsteinischen von protestantischen Eltern, studirte er zu Lübeck, convertirte und fand Aufnahme im Colleg der Propaganda. Aus Rom kehrte er 1677 zurück und kam am 3. Juni in Hamburg an, von wo er am 20. October 1677 der Congregation einen Bericht über den damaligen Stand der Missionen einsandte. SOR 468 zu Acta Congr. vom 2. Mai 1678, Nr. 19. Steno machte ihn zu seinem Hauskaplan und sandte ihn 1680 nach Hameln. (In Hamelia, schreibt der Nuntius 1681 in einer Relation, vi è un sacerdote secolare, alunno della S. Congregazione di Propaganda fide, huomo infatti esemplare e fervido per il zelo delle anime alimentato dalla pietà dei soldati cattolici.) 1681 wurde er von Steno nach Münster berufen, um das ihm übertragene Dekanat in St. Ludger ad interim zu verwalten; er begab sich Ende 1681 nach Rom und überreichte der Congregation eine ausführliche Relation über die nordischen Missionen (34 Blätter. SOR 483 zu Acta Congr. 1682 Januar 13, Nr. 5). Dann führte er wahrscheinlich seinen längst gehegten Plan (Acta Congr. 1679 Mai 19, Nr. 19), in den Karthäuser-Orden zu treten, aus.

[2]) Brief Steno's vom 13. Januar 1679 (siehe oben).

Digitized by Google

80 Scudi [1]). Bald erlangte er größere Freiheit. In der Relation des Nuntius von 1681 heißt es: „Der französische Resident genießt alle Freiheit für seine Kapelle, welche täglich von einer großen Anzahl Katholiken besucht wird. Er hat einen Weltpriester aus Frankreich bei sich. Außerdem hält sich heimlich im Hause eines Franzosen der Dominicaner Hein auf, ein Engländer, der der Verfolgung in seinem Vaterlande glücklich entronnen ist." Auch diese Mission wurde bald von den Jesuiten übernommen und erhielt wie Hameln durch die Stiftung Ferdinand's von Fürstenberg einen festen Bestand. Der fromme Stifter sollte übrigens die Früchte seines schönen Werkes nicht lange sehen, da er schon ein Jahr nach Errichtung dieses Denkmals, am 26. Juni 1683, starb. In seinem Testamente hatte er Steno, wie ihm die Brüder Fürstenberg's am 1. Juli 1683 mittheilten, mit der interimistischen Verwaltung seiner apostolischen Vicariate beauftragt [2]).

Die Congregation ließ ihm durch ihren Secretär mittheilen, sie hoffe, daß er mit dem bisherigen Eifer sich der Verwaltung seines Amtes auch weiterhin widmen werde [3]) und übertrug ihm dann in der Sitzung vom 2. Mai 1684 und durch Breve vom 25. Mai 1684 wieder in aller Form die Verwaltung sämmtlicher Vicariate [4]). „So hoch ist die Meinung," schrieb der Secretär an Steno [5]), „welche Se. Heiligkeit und die Cardinäle der Congregation von Ihrem seltenen Eifer und Ihrer Frömmigkeit haben, daß sie wegen des immer größern Fortschritts, den sie durch Ihren Beistand für die Missionen erhoffen, nicht geglaubt haben, Sie von der Bürde der Vicariate entheben zu sollen, sondern sie haben, um Ihnen Gelegenheit zum Aufenthalte in jenen Gegenden zu geben, beschlossen, Sie auch für die vom Bischof von Münster verwalteten Vicariate zu ernennen und Ihnen als jährlichen Unterhalt 200 Scudi zu bewilligen, eine Summe, welche die Congregation ihren Bischöfen gibt, nebst 50 Scudi für einen Missionär Ihrer Wahl." Ein weiterer Brief vom 1. Juli bestimmte, daß das Gehalt von da an beginnen solle, wo das von ihm in Münster bezogene aufgehört habe.

---

[1]) Der Nuntius von Köln 1678 Juni 5 und September 4. Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia 54.

[2]) Secondo l'obbligo del breve apostolico di nominare uno ad interim, che attenda ai vicariati apostolici sino a tanto che V. Santità li provegga di un nuovo vicario. Steno an den Papst 1683 Juli 2. SOR 487 zu Acta Congr. 1683 August 3, Nr. 13.

[3]) Brief des Secretärs an Steno 1683 Juli 24. Lettere della S. Congr. e di Mons. Segretario 72, fol. 172b.

[4]) Acta Congr. 1684 Mai 2; Memorie di Nicolò Stenone. Mejer II, 266.

[5]) Der Secretär an Mons. Stenone 1684 Mai 6. Lettere della S. Congr. e di Mons. Segretario 73, fol. 96.

Digitized by Google

In den drei Jahren, welche Steno als Weihbischof von Münster gewirkt, hatte er unermüdlich die Diöcese durchwandert, um zu firmen, — in manchen Pfarreien war seit 15, 20 ja 30 Jahren dies Sacrament nicht mehr gespendet worden —, Visitationen abzuhalten, Mißstände, und deren gab es nicht wenige, abzustellen. Er stieß in seiner amtlichen Thätigkeit auf vielen Widerspruch, namentlich bei Canonikern, deren ungeistliches Leben und simonistischer Handel mit Beneficien an ihm einen scharfen Richter fand. Und als nun das Capitel in simonistischer Wahl den Bischof von Köln, Hildesheim und Lüttich auch als Bischof für Münster postulirte, war für ihn kein Bleiben mehr in der Stadt [1]).

5. Steno's letzte Lebensjahre, Missionsthätigkeit in Hamburg und Schwerin. 1683—1686.

Während seiner Thätigkeit als Weihbischof hatte Steno nie Zeit noch Möglichkeit gefunden, seine Vicariate zu besuchen, ein Grund, weshalb er von dem Amte enthoben zu werden wünschte [2]); jetzt beschloß er in einer Stadt derselben seinen Aufenthalt zu nehmen und begab sich im August oder September 1683 nach Hamburg. „Er fand dort," schreibt ein von ihm bekehrter Protestant, Rose, „noch weniger Trost, als in Münster. Nicht nur die Häretiker und Lutheraner verfolgten ihn, sondern selbst die Katholiken, weil er darauf hinarbeitete, den Frieden unter ihnen zu erhalten und ihre Streitigkeiten beizulegen" [3]). Selbst mit den Missionären hatte er Mißhelligkeiten. „Und das," schreibt Steno an Frau Arnolfini, „weil ich mich genöthigt fand, zwei Missionäre zu wechseln. Daraus ist mir so viel Verdruß erwachsen, daß ich es kaum zu beschreiben vermag. Ich habe den P. General von allem unterrichtet; er hat mir auch versprochen, Abhülfe zu schaffen. Aber das braucht Zeit. Es scheint, daß der bloße Name Bischof die Antipathie der Religiosen erweckt, und obschon ich gar nicht als Oberer auftrete, sondern in allem wie ein Missionär mich benehme, ja alles, was ich für nothwendig erachte, mit ihren Obern verhandle, herrscht doch stets Mißtrauen" [4]).

---

[1]) Vgl. Plenkers Cap. 12: Weihbischof in Münster, und Cap. 13: Schwierigkeiten und Widersprüche.

[2]) Brief Steno's aus Münster 1682 Nov. 15. SOR 485 zu Acta Congr. 1682 December 14, Nr. 22, und Münster 1683 Juni 27. SOR 487 zu Acta Congr. 1683 August 3, Nr. 13. „Dei quali (Vicariati) però in questo triennio ho portato il solo nome senza farne l'uffizio e senza mai venire a verun di detti vicariati."

[3]) Plenkers 172, 173.

[4]) Plenkers 178.

Digitized by Google

Das mochte in Steno den Wunsch verstärken, auf einige Jahre nach Italien zurückzukehren, wohin ihn der Großherzog von Toscana einlud. In dem Briefe, durch den er die Gestattung dieser Reise nachsuchte, legte er dem Papste die Entbehrlichkeit des apostolischen Vicars dar. „In einem Theile," führte er aus, „den braunschweigischen Staaten und dem Norden, üben die Jesuiten die Mission, welche, wenn sie dem Geiste der Gesellschaft folgen, eines apostolischen Vicars nur für das Sacrament der Firmung bedürfen." Für die Länder des Kurfürsten von Brandenburg, Halberstadt nämlich und Magdeburg, wo sich Priester verschiedener Orden kraft des westfälischen Friedens befänden, brauche die Congregation auch keinen Bischof zu halten, da dem apostolischen Vicar ein Besuch strenge verboten sei. Eine Zeit lang habe er zwar die Hoffnung gehegt, Zutritt zu bekommen, damals besonders, als der Sohn des Kurfürsten die einzige Tochter des Herzogs von Hannover geheirathet habe; jetzt sei jedoch alle Hoffnung verschwunden. Für die Katholiken Magdeburg's und Halberstadt's könnten die Nachbarbischöfe, der Weihbischof von Mainz oder Hildesheim, die nöthigen Dienste leisten. In dem dritten Theile des Vicariates, Mecklenburg, hätten sich einige Jahre hindurch zwei Priester zu Schwerin aufgehalten, seit einem Jahre sei nur noch einer da. Die Zahl der Katholiken betrage, wenn alle anwesend wären — der Fürst sei übrigens meistens in Paris — nur gegen zwanzig. Im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, das in seinem Breve nicht genannt werde, sei die Zahl der Katholiken größer. Aber da der Herzog wenig im Lande residire und seinen Kaplan immer mitnehme, so riefen jene Katholiken für Weihnachten und Ostern einen Priester der Gesellschaft Jesu herbei [1]).

Die Congregation gestattete nach Anhörung dieser Gründe dem apostolischen Vicar, für einige Jahre nach Italien zu kommen. Bevor er den Norden verließ, wollte Steno nochmals seine Vaterstadt besuchen, um Abschied von seinen Freunden zu nehmen. Während seiner Anwesenheit in Kopenhagen (August 1685) konnte er, was er seit acht Jahren vergeblich erhofft, heimlich vielen Katholiken das Sacrament der Firmung spenden, die sonst dasselbe niemals empfangen haben würden [2]).

Darauf kehrte er nach Hamburg zurück, um die Reise nach Italien anzutreten, fand aber ein Schreiben vor, wodurch der katholische Herzog von Mecklenburg-Schwerin „dem Ehrwürdigen Sr. Stenon, Geistlichen von der Römischen katholischen Religion, und seinen Associirten concedirte und freigab, Sich in besagter Unser Residenz

[1]) Referat in Acta Congr. 1685 Juli 16 Nr. 33. Rescriptum: Scribatur episcopo pro licentia.

[2]) Brief Steno's an die Congreg. Hamburg 1685 September 9./19. SOR 494 zu Acta Congr. 1685 December 17, Nr. 25.

Digitized by Google

Schwerin eine Wohnung für billigen Entgelt zu verschaffen, alda auffzuhalten und Ihre Gewissens Freyheit mit und neben andern Römisch-Catholischen in Unser Fürstl. Schloß Capelle treiben und üben mögen, ohne daran in einigerley Weise angefochten, noch turbiret zu werden“ [1]).

Steno hatte den Herzog um die Erlaubniß dazu gebeten. Er wollte nämlich versuchen, ob sich nicht eine dauernde Missionsstation, unabhängig von der Schloßkapelle, in Schwerin errichten lasse, damit, wenn der Herzog sterbe, der katholische Gottesdienst nicht wieder aufhöre [2]).

Anstatt seine Reise fortzusetzen, ging deshalb der apostolische Vicar Anfang December 1685 nach Schwerin. Dort lebte er als einfacher Priester, und selbst in den kirchlichen Functionen, die er in der Schloßkapelle vornahm, konnte man in ihm den Bischof nicht erkennen [3]). Dem einzigen Missionär Schwerin's, P. Steffani aus dem Augustinerorden, der durch Kränklichkeit häufig verhindert war, half er in den seelsorglichen Arbeiten, predigte, wie jener dem Herzog schreibt, fleißig deutsch und französisch. Der Stand der katholischen Religion bot jedoch kein ermuthigendes Bild. Die Heirathen zwischen Personen verschiedenen Glaubens, Theilung der Kinder bezüglich der Religion, welche dann alle die lutherischen Schulen besuchten und den lutherischen Katechismus lernten, eröffneten schlechte Aussichten für die Zukunft der katholischen Gemeinde in Mecklenburg. So war es auch an vielen andern Orten im Norden [4]). In Schwerin bereitete ihm ein katholischer Rittmeister Hoffmann, der in gemischter Ehe lebte und seine Kinder nicht katholisch erziehen lassen wollte, manche Ungelegenheiten [5]). An andern Katholiken betrübte ihn die Uebertretung der kirchlichen Vorschriften, Arbeit an katholischen Festtagen und Verletzung der Abstinenz- und Fastengebote. „Ich lebe,“ schreibt er am Jahrestage seiner Conversion, 2. November 1686, an Frau Arnolfini [6]), „an einem Orte, wo die Zahl der Katholiken sehr klein ist. Aber auch

[1]) Paris 1685 August 15, bei Mejer II, S. 267; Plenkers S. 187. Dort auch das Bittgesuch Steno's an den Herzog, welches durch den ihm befreundeten Pfarrer von St. Germain befürwortet wurde. Steno's Dankschreiben Hamburg 1685 7./17. Sept. bei Mejer II, 267. Anm. 2. Plenkers 188.

[2]) So schreibt Steno selbst an die Oberin des Klosters Ringe in Münster 1685 December 18./28. Lesker, Aus Mecklenburg's Vergangenheit 93. Mejer stellt hier allerlei unbestimmte Vermuthungen auf und denkt an Errichtung einer Missionsschule, als Keim zur Repristination des alten Bisthums. II, 273.

[3]) Dieses geschah wegen der eigenthümlichen Absichten des Herzogs auf Besetzung des Bisthums Schwerin.

[4]) Steno an den Secretär der Congregation, Schwerin 1685 December 19. SOR 495 zu Acta Congr. 1686 März 26, Nr. 23.

[5]) Steno's Brief darüber an den Herrn von Bunsow vom 2. October 1685. Mejer II, 270 Anmerkung 2. Vgl. Plenkers 192 ff.

[6]) Plenkers 195.

Digitized by Google

unter diesen gibt es wenige, die mir Trost bereiten. Die heilige Kirche hat daran gedacht, strenge Verbote gegen den Umgang und vertrauten Verkehr mit Häretikern zu erlassen. Die Katholiken, welche sich schlecht aufführen, werden schlimmer als die Häretiker." Die Verwirklichung des Zweckes, der ihn nach Schwerin geführt hatte, erschien ihm in weite Ferne gerückt. Steno erwartete darum schon längere Zeit, was die Congregation über ihn verfügen werde, und fuhr inzwischen fort, die Schweriner Gemeinde zu pastoriren. „Der Augustiner," schreibt er am 13. November (alten Stils) 1686 an den Secretär [1]), „der seit vielen Jahren Kaplan des Herzogs dahier gewesen, ist gestern Abend, versehen mit den Sacramenten der hl. Kirche, eines erbaulichen Todes gestorben. Nach drei Wochen werde ich, falls Gott mir das Leben läßt, das Jahr hier beendigen, welches ich als einfacher Pfarrer verlebt habe. Man hegt die Erwartung, daß der Herzog, wie er es versprochen, einen Priester von Paris hersenden wird. Inzwischen bitte ich Sie, mich wissen zu lassen, was der Wille Seiner Heiligkeit ist, ob ich nach Italien zurückkehren, ob ich nach Trier gehen, wo der Kurfürst mich als Weihbischof verlangt, oder ob ich mich in den Vicariaten aufhalten soll. Für das Herzogthum Sachsen-Lauenburg habe ich noch nichts gethan und ich sehe auch für den Augenblick keine Hoffnung, dort etwas ausrichten zu können" [2]).

Gott hatte es anders beschlossen. Wenige Tage später, am 6. December (neuen Stils) 1686, rief er ihn nach einer kurzen Krankheit aus dem Leben. Steno starb den Tod eines Heiligen, wie er als Heiliger gelebt hatte. Seine vielen Fasten, Abtödtungen und Entbehrungen hatten sein Ende beschleunigt [3]).

---

[1]) Steno an den Secretär, Schwerin 1686 November 13. SOR 497 zu Acta Congr. 1687 Januar 13, Nr. 7.

[2]) Derselbe an die Congregation, Hamburg 1685 October 7./17: In Sachsen-Lauenburg zähle man 140 Katholiken; der größere Theil derselben besuche lutherische Kirchen und Predigten; mehrere seien schon zum Lutherthum übergetreten, vier Katholiken in der letzten Zeit ohne Sacramente gestorben. Weil der Herzog katholisch sei, wäre es unverständlich, weshalb er für seine Glaubensgenossen keinen Geistlichen verstatte. Da Lauenburg nicht zu seinem Vicariate gehöre, habe er sich bis jetzt nicht eingemischt; man möge dem Wiener Nuntius aufgeben, beim Herzoge für Sendung eines Priesters zu wirken. SOR 494 zu Acta Congr. 1685 December 17, Nr. 25. Rescriptum: Scribatur Nuntio apostolico iuxta mentem . . . Extendantur facultates (für Steno über Lauenburg).

[3]) Vergl. die letzten Capitel bei Plenkers. Die Leiche Steno's wurde zunächst im Dome zu Schwerin beigesetzt, im folgenden Jahre aber nach Florenz in die Basilica des hl. Laurentius überführt.

Digitized by Google

III.

Das apostolische Vicariat von Steno's Tod bis zur Theilung. 1686—1709.

Vor seinem Tode hatte Steno dem Weihbischofe von Hildesheim schriftlich die Sorge für die von ihm verwalteten Vicariate übergeben, ihm jedoch die Facultäten nicht übertragen. Der Nuntius schrieb der Congregation, daß der Weihbischof die Facultäten wünsche, aber das Amt wegen seiner Dürftigkeit nicht übernehmen, noch die Reisen zu den Katholiken des Nordens, welche nach dem Sacramente der Firmung verlangten, machen könne, ohne die Unterstützung, welche Steno von der Congregation erhalten. In der Sitzung vom 4. August 1687 erstattete der Cardinal Sacchetti hierüber Bericht, worauf von der Congregation beschlossen wurde, dem Weihbischofe die Facultäten bis auf weiteres zu ertheilen und ihm die gewöhnliche Unterstützung zu verleihen; dem Nuntius von Köln wurde aufgegeben, Andere in Vorschlag zu bringen [1]).

Die Congregation wünschte, so scheint es, einen apostolischen Vicar, der ihrer Unterstützung nicht benöthigte. Da Niemand sich fand, blieb es bei der Ernennung des Hildesheimer Weihbischofs. Anfang März 1688 wurden seine Facultäten auf Dänemark [2]) und in der Congregation vom 4. Mai 1688 auch auf Schweden ausgedehnt [3]).

Wer war nun dieser Weihbischof von Hildesheim, der den Bischofstitel von Joppe führte? Mejer theilt diese Würde dem Italiener Hortensio Mauro zu, der „seiner weltlichen Stellung nach, unter Johann Friedrich's Nachfolger, Ernst August, Secretär für den italienischen Briefwechsel der Herzogin, eine Art poetischer Rath, ein Freund Leibnitzens war [4]). Dreves gibt ebenfalls als apostolischen Vicar (1683—1694) den

---

[1]) Acta Congr. 1687 August 4, Nr. 16. Rescriptum: Relata et dentur facultates episcopo Joppae in vicariatibus concessis episcopo Stenoni et cum solito subsidio S. Congregationis, et interim scribatur Nuntio Coloniae, ut proponat personas magis idoneas pro dicto vicariatu. Ein Brief vom selben Tage theilte dem Kölner Nuntius den Beschluß der Congregation mit. Am 6. December 1687 wurden die Facultäten (sie waren so spät vom h. Officium gekommen) überschickt. Lettere della S. Congreg. e di Mons. Segretario 76, fol. 42 b und 163 b.

[2]) Der Secretär an den Nuntius von Köln 1688 März 13. Lettere della S. Congr. e di Mons. Segretario 77, fol. 70. Vor zwei Wochen sei schon das Decret an das h. Officium geschickt.

[3]) Acta Congr. 1688 Mai 4, Nr. 1. Grund der Bitte: l'occasione di provedere d'un sacerdote il Sig. Inviato Cesareo. Steno hatte die Facultäten über Schweden nicht.

[4]) Mejer II, 273.

Digitized by Google

Hortensius Mauro episcopus Joppensis, suffraganeus dioeceseos Hildeshemiensis an und sucht denselben wegen der von ihm verfaßten Operntexte gegen Gerken zu vertheidigen [1]). In Wirklichkeit ist es jedoch der Freiherr Friedrich von Hörde. In seinen an die Congregation gerichteten Schreiben, die fast alle in lateinischer Sprache geschrieben sind, unterzeichnet er stets als Fridericus episcopus Joppensis Suffraganeus Hildesiensis [2]).

Seine zehnjährige Thätigkeit war für die nordischen Missionen vom reichsten Segen begleitet. In den braunschweig-lüneburgischen Landen befestigte sich die Mission in Hannover, namentlich in Folge der neunten Kurwürde, welche der Herzog erhielt. Auch wurden die Schwierigkeiten, welche die Prediger der Spendung der Sacramente entgegenstellten, glücklich beseitigt. Die Gemeinde zählte ungefähr 1200 Seelen und hatte ihren Gottesdienst in zwei Kapellen, von denen die eine in der Vorstadt lag, die andere innerhalb der Stadt in einem 1695 angekauften Hause. In Hameln fand die Mission eine Stütze an dem Platzcommandanten Dumont, in Celle an dem General du Boisdavid, der in seinem Hause eine geräumige Kapelle errichtet hatte. Nach Otterndorf im Lande Hadeln, das nach dem Tode des letzten Herzogs von Lauenburg (1689) an Braunschweig-Celle kam, sandte der Kaiser einen Missionär aus der Gesellschaft Jesu. Auch im dritten der braunschweigischen Herzogthümer entstand damals (1690) eine Mission in der Residenzstadt Wolfenbüttel, welche namentlich den zahlreichen Italienern der Hofkapelle zu Gute kam. Ebenso konnte mit Erlaubniß des Herzogs in Braunschweig bei Gelegenheit der Märkte katholischer Gottesdienst ermöglicht werden.

In Schwerin dauerte nach dem Tode des Herzogs Christian Louis (1692) die Erlaubniß katholischen Religions-Exercitiums fort. Die Katholiken mußten zwar die Schloßkirche räumen, erhielten aber eine geräumige Kapelle im Hause der Frau von Bibow. Die Missionen des Nordens und Dänemarks konnten in Ruhe ihre Wirksamkeit entfalten. Ueber den Stand der katholischen Kirche in den ihm untergebenen Gebieten erstattete

---

[1]) Dreves 400 und 105 Anmerkung 48. Desgleichen Woker, Franciscaner-Missionen 428.

[2]) Mejer läßt einen ihm vorgekommenen „Freiherrn von Hörde zu Hildesheim" als Gehülfen (Suffraganeus) des Hortensio Mauro auftreten und verwechselt ihn zudem mit Johann Adolf von Hörde, der später 1722 apostolischer Vicar wurde. Mauro war nie Weihbischof von Hildesheim noch Bischof von Joppe. Mit Ferdinand von Fürstenberg, dem spätern Bischof von Paderborn und Münster, aus Italien gekommen, war er bei diesem Segretario nelle lingue latina italiana e francese, ging nach dessen Tode an den Hannöverschen Hof und wurde später auch in diplomatischen Sendungen verwendet, z. B. 1693 an den Kölner Kurfürsten. Brief des Kölner Nuntius 1693 August 9. Vatic. Archiv Nunziat. di Colonia 76.

Digitized by Google

der apostolische Vicar 1696 einen ausführlichen Bericht an die Propaganda[1]).

Nach seinem im November 1696 erfolgten Tode wurden der Congregation Mehrere als tauglich zur Nachfolge vorgeschlagen. Der Nuntius empfahl besonders als „würdig durch Geburt, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit" den Weihbischof von Osnabrück Otto von Bronckhorst und den Baron Franz Ludolf von Landsberg[2]). Auch der Bischof von Hildesheim, Jobst Edmund von Brabeck, war, wie der Nuntius schrieb, in seinem hohen Alter noch geneigt, der Bürde des Bischofsamtes das des apostolischen Vicars hinzuzufügen[3]). In einem eigenen Schreiben hatte sich dieser dem Papste gegenüber dazu bereit erklärt[4]). Er habe, so führt er in Briefen an den Nuntius von Köln und seinen Agenten in Rom aus, schon bei Lebzeiten des Bischofs von Joppe stets zum Wachsthum der Missionen beigetragen, und werde noch mehr thun, namentlich durch Vermehrung der Missionäre, wenn die Congregation ihn werde deputirt haben. Der Bischof von Joppe habe vor seinem Tode ihm alle Facultäten übertragen, und so verwalte er bereits das Vicariat. Sein Bisthum sei die einzige Stütze der katholischen Religion in den nördlichen Theilen des niedersächsischen Kreises. Mit dem Kurfürsten von Brandenburg, zu dessen Staaten ein Theil des apostolischen Vicariates gehöre, lebe er in gutem Einvernehmen. Da er selbst die Missionen nicht besuchen könne, so werde er dies durch geeignete Personen ausführen lassen. Die Spendung des Sacraments der Firmung sei mit Lebensgefahr und mit großen Nachtheilen für die Katholiken verbunden.

Die Congregation beschloß nach Anhörung dieser Berichte am 15. April 1697, dem Hildesheimer Bischof das apostolische Vicariat zu übertragen[5]). Am 6. Mai 1697 verlieh sie ihm die Facultäten[6]); das päpstliche Ernennungsbreve ist vom 13. Mai 1697. Am 12. Juli 1698 wurden seine Facultäten auf Schweden ausgedehnt[7]).

---

[1]) SOR 527 zu Acta Congr. 1697 Mai 6, Nr. 23.

[2]) Brief des Kölner Nuntius von 1696 November 25. SOR 526 zu Acta Congr. 1697 April 15, Nr. 15.

[3]) Derselbe 1696 December 2. Daselbst.

[4]) Jodocus Edmundus Episcopus Hildesiensis an den Papst, Hildesheim 1696 Nov. 25./15. Daselbst.

[5]) Acta Congr. 1697 April 15, Nr. 15. Rescriptum: Posse, si Sanctissimo placuerit, deputari D. Episcopum Hildesiensem Vicarium apostolicum eidemque iniungi, ut in exercitio Vicariatus utatur opera D. Canonici Lansbergh.

[6]) Acta Congr. 1697 Mai 6, Nr. 6.

[7]) Brief der Congreg. an den Bischof von Hildesheim 1698 Juli 12. Lettere della S. Congreg. e di Mons. Segret. 87, fol. 33.

Digitized by Google

Die Congregation hätte gern gesehen, wenn der Bischof von Hildesheim zur Visitation der Missionen des schon genannten Franz Ludolf von Landsberg, Domherrn in Münster und Hildesheim, sich bedient hätte, und trug ihm darum (1699) an, denselben zu seinem Suffragan zu ernennen; sie würde ihm dann die jährliche Unterstützung, welche der Bischof von Joppe genossen, bewilligen. Er ging jedoch darauf nicht ein [1]).

Als der Bischof Jobst Edmund 1702 starb, wählte die Congregation zu seinem Nachfolger den Weihbischof von Osnabrück und übertrug ihm durch Breve vom 13. October 1702 die von seinem Vorgänger verwalteten Vicariate. Otto von Bronckhorst, Graf von Gronsfeld, war, wie der Nuntius Tanara am 2. Juli 1690 berichtet, sechszehn Jahre in der Gesellschaft Jesu gewesen, hatte Theologie gelehrt und in verschiedenen Sprachen gepredigt, mehrmals in Rom unter großem Beifall. Nachdem er aus dem Orden ausgetreten, um seiner betagten Mutter beizustehen, hatte er nicht aufgehört, seine Studien fortzusetzen und Werke der Frömmigkeit zu üben.

„Ich, der ich ihn genau kenne," erklärt der Kölner Nuntius, „bin überzeugt, das keiner besser als er das geistliche Regiment der Diöcese Osnabrück übernehmen kann" [2]). Der Kurfürst von Köln schätzte ihn; dem Administrator von Osnabrück Herzog Ernst August war er eine genehme Persönlichkeit. Der Nachfolger Tanara's, Davia, welcher sich für Ernennung des Grafen von Gronsfeld mit Erfolg bemühte, ist überzeugt, daß er die Billigung des Papstes finden wird, sowohl wegen seiner persönlichen Eigenschaften, als auch wegen der Vortheile, die aus seiner Wahl für die Katholiken erwachsen werden [3]).

Diese Gründe führten damals seine Wahl zum Weihbischof von Osnabrück herbei und bestimmten auch jetzt die Congregation, ihm das apostolische Vicariat zu übertragen. In dem Ernennungsbreve [4]) finden sich für die Theile seines Vicariatsbezirkes noch dieselben Bezeichnungen, wie sie schon in den Breven des ersten Vicars vorkommen und seitdem gleichsam feststehend geworden waren. Voran steht „das Braunschweig-Lüneburgische Gebiet", das, wie es scheint, in weiterm Sinne,

---

[1]) Nach einem Memoriale über das apostolische Vicariat aus d. J. 1731, Propag. Archiv Scritture non riferite Germania e Missioni settentrionali 8 (1735—1740).

[2]) Brief des Nuntius 1690 Juli 2 in Vatic. Archiv Nunziatura di Colonia Cod. 70.

[3]) Brief des Nuntius von Köln v. 10. Dec. 1690. Das. Vgl. Osnabrücker Kirchen- und Volksbote 1864, S. 581. Die Weihbischöfe der Diöcese Osnabrück 17, Otto v. Bronckhorst.

[4]) Abgedruckt bei Dreves Anlage Nr. 14, S. 371. 372.

Digitized by Google

also Celle und Wolfenbüttel mit einbegriffen, zu fassen ist. Steno hatte in Celle die Mission errichtet; über Wolfenbüttel nahm 1706 der Graf von Gronsfeld die Jurisdiction in Anspruch[1]). Darauf folgen die Diöcesen Bremen, Schwerin, Magdeburg und Halberstadt. Unter ersteres gehörte Hamburg und das Suffraganbisthum Lübeck, das aus diesem Grunde wohl nicht besonders genannt wurde. Als besondere Missionen wurden von Anfang an Glückstadt und Altona erwähnt. Sie behielten auch ihren Platz in den Breven, als ganz Dänemark (und Norwegen) dem apostolischen Vicar unterstellt wurde. Das geschah zum ersten Male bei Steno und darauf bei seinem Nachfolger, aber beide Male durch besondere Verleihung. Beim Bischof von Hildesheim wurde es dann im Ernennungsbreve selbst (in omnibus locis totius ditionis temporalis regis Daniae) aufgeführt. Das „Mecklenburgische Gebiet", das in den Breven der apostolischen Vicare bislang immer seine Stelle gefunden, wurde in dem des Grafen von Gronsfeld ausgelassen, wohl deshalb, weil Schwerin die einzige Mission geblieben war und man nach dem Tode des katholischen Herzogs keine Hoffnung auf andere Stationen hatte. Auch Schweden, über das die Congregation den beiden Vorgängern Gronsfeld's die Jurisdiction ertheilte, wird in seinem Breve nicht erwähnt.

Der große Umfang des Vicariatssprengels ließ eine Theilung wünschenswerth erscheinen, zumal wenn von ihr ein Fortgang der Missionen erhofft werden konnte. Eine solche Gelegenheit bot sich damals und hatte ihren Grund in der besondern Stellung eines merkwürdigen Mannes, des Agostino Steffani, Bischofs von Spiga[2]). Clemens XI. hatte ihn persönlich kennen und schätzen gelernt und versprach sich von seinen glänzenden Eigenschaften, seinen ausgedehnten Verbindungen und seinem Ansehen an den Höfen in Hannover, Berlin und Düsseldorf Vortheile für die Missionen dieser Länder. Darum ernannte er durch Breve vom 6. April 1709[3]) den Bischof von Spiga zum apostolischen Vicar in den zu Kurpfalz, Kurbrandenburg und dem braunschweigischen Hause gehörigen Gebieten, „die nicht unter Bischöfen oder andern Ordinarien ständen," und errichtete damit das apostolische Vicariat von Hannover (oder von Ober- und Niedersachsen). Die übrigen Theile des ursprünglichen Vicariats — das Breve nennt Dänemark, Schweden, Lübeck, Hamburg, Altona

---

[1]) Woker, Franciscaner-Missionen.

[2]) Ueber ihn vergl. die interessante Arbeit Woker's: Aus den Papieren des kurpfälzischen Ministers Agostino Steffani, Bischofs von Spiga, spätern apostolischen Vicars von Norddeutschland. Deutsche Angelegenheiten, Friedensverhandlungen zwischen Papst und Kaiser. Erste Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1885.

[3]) Abgedruckt bei Woker, Franciscaner-Missionen 429 ff.

Digitized by Google

und Schwerin[1]) — blieben als „Vicariat des Nordens“ dem Weihbischof von Osnabrück unterstellt.

*

Wie am Eingange, so wäre hier am Schlusse der Ort, an der Hand der Statistik einen Rundgang durch die nordischen Missionen zu unternehmen und den erfreulichen Fortgang darzulegen, den die katholische Religion auf dem weiten Gebiete im Laufe des Jahrhunderts gemacht hat Dank der steten Fürsorge der Congregation, dem Bemühen der apostolischen Vicare und dem seeleneifrigen Wirken der Missionäre. Da jedoch über den größten Theil derselben bereits die genauesten Nachrichten vorliegen[2]), genügen hier einige Bemerkungen. Im Gründungsjahre der Congregation wurde der erste Altar der Nordischen Missionen zu Altona wieder errichtet. Am Ende des Jahrhunderts zählte man 15 Stationen. Alle in der Zwischenzeit entstanden, waren sie durch viele Stürme und Gefahren hinübergerettet worden und hatten nach vielen Verhandlungen das Recht ihres Bestehens oder wenigstens Duldung erlangt. Der größere Theil hatte durch die Stiftung des Bischofs von Münster und Paderborn eine feste Grundlage bekommen. Ueber den ganzen Norden zerstreut, boten sie nicht allein den am Orte der Mission selbst Wohnenden, sondern auch den in der Umgegend Befindlichen die Möglichkeit, ihre Religion zu üben. Auf die braunschweigischen Staaten kommen die Missionen in Hannover, Hameln, Celle und als erst jüngst errichtete Otterndorf im Lande Hadeln. Die Anfänge der Mission in Braunschweig und Wolfenbüttel gehören ebenfalls noch in diese Zeit. In Magdeburg und Halberstadt sammeln sich die Katholiken um die Klöster und haben an den Franciscanern eifrige Seelsorger. Für Mecklenburg sorgt die Mission in Schwerin, die drei nordischen Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck haben ihre eigenen Missionen, über Holstein und Dänemark sind zahlreiche Stationen zerstreut: Altona, Friedrichstadt, Glückstadt, Fridericia, Rendsburg und Kopenhagen. War auch die Freiheit des Cultus und das Wirken der Missionäre an einzelnen Punkten noch beschränkt, gehörte auch an mehrern Orten die Ertheilung der Taufe und die Eheschließung vor den protestantischen Prediger und mußte selbst die Spendung der Sterbesacramente heimlich geschehen, so war doch der Bestand dieser Missionen gesichert und für die Zukunft nicht mehr zu befürchten, daß Unduldsamkeit sie vernichte und den im Norden zerstreuten Katholiken die Möglichkeit nehme, der Segnungen ihrer Religion theilhaftig zu werden.

---

[1]) Vgl. Mejer II, 278 Anm. 3. Die Zeitangabe 1702 ist unrichtig.

[2]) Woker, Aus norddeutschen Missionen des 17. und 18. Jahrhunderts, S. 91—113, Catalogus notitiarum.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort III

Erster Abschnitt.

Von der Gründung der Propaganda-Congregation bis zur Errichtung des apostolischen Vicariats. 1622—1667.

I. Stand der katholischen Religion im Gebiete der nordischen Missionen zur Zeit der Gründung der Congregation 1
II. Erste Missionen der Propaganda-Congregation im Norden (in Altona, Dänemark und Schweden). 1622—1624 8
III. Dominicus Jansenius, Missionär der Propaganda in Hamburg. 1624—1637 16
IV. Nicolaus Jansenius, erster Missionär in Friedrichstadt. 1624—1634 22
V. Martin Stricker, Canonicus der Collegiatkirche zum hl. Kreuz in Hildesheim, apostolischer Missionär des Nordens. 1609 bis 1650 (?) 26
VI. Johann Martin Rhugius, Missionär der Propaganda in Norwegen. 1637—1642 (?) 36
VII. Thätigkeit der Jesuiten in den nordischen Missionen vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zur Errichtung des apostolischen Vicariates 1667. . . . 38

Zweiter Abschnitt.

Von der Errichtung des apostolischen Vicariats bis zu dessen Theilung. 1667—1709.

I. Valerio Maccioni, erster apostolischer Vicar der nordischen Missionen. 1667—1676 51
1. Errichtung des apostolischen Vicariats 51
2. Visitation Halberstadt's durch den apostolischen Vicar; Lage der Katholiken im Magdeburgischen 59
3. Die katholische Religion in den Staaten des Herzogs von Hannover . . . 63
4. Die katholischen Missionen im nördlichen Theile des apostolischen Vicariates 66
5. Seelsorgliche und schriftstellerische Thätigkeit Maccioni's. Sein Tod . . . 71
II. Nicolaus Steno, Nachfolger Maccioni's im apostolischen Vicariate der nordischen Missionen 77
1. Steno's Leben bis zu seiner Berufung an die Universität Kopenhagen 1672 77
2. Katholische Religionsübung im dänischen Reiche, besonders in Kopenhagen. 1665—1680 79
3. Steno als apostolischer Vicar, seine Thätigkeit in Hannover. 1677—1680 93
4. Steno wird Weihbischof von Münster. Ein Theil des apostolischen Vicariates wird an Ferd. von Fürstenberg übertragen. Missionen in Hannover, Hameln und Celle. 1680—1683 97
5. Steno's letzte Lebensjahre; Missionsthätigkeit in Hamburg und Schwerin. 1683—1686 102
III. Das apostolische Vicariat von Steno's Tode bis zur Theilung. 1686—1709 106

Digitized by Google

Digitized by Google

UCSB LIBRARY
X-38710

Digitized by Google

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 587 334 4

Digitized by Google

Digitized by Google